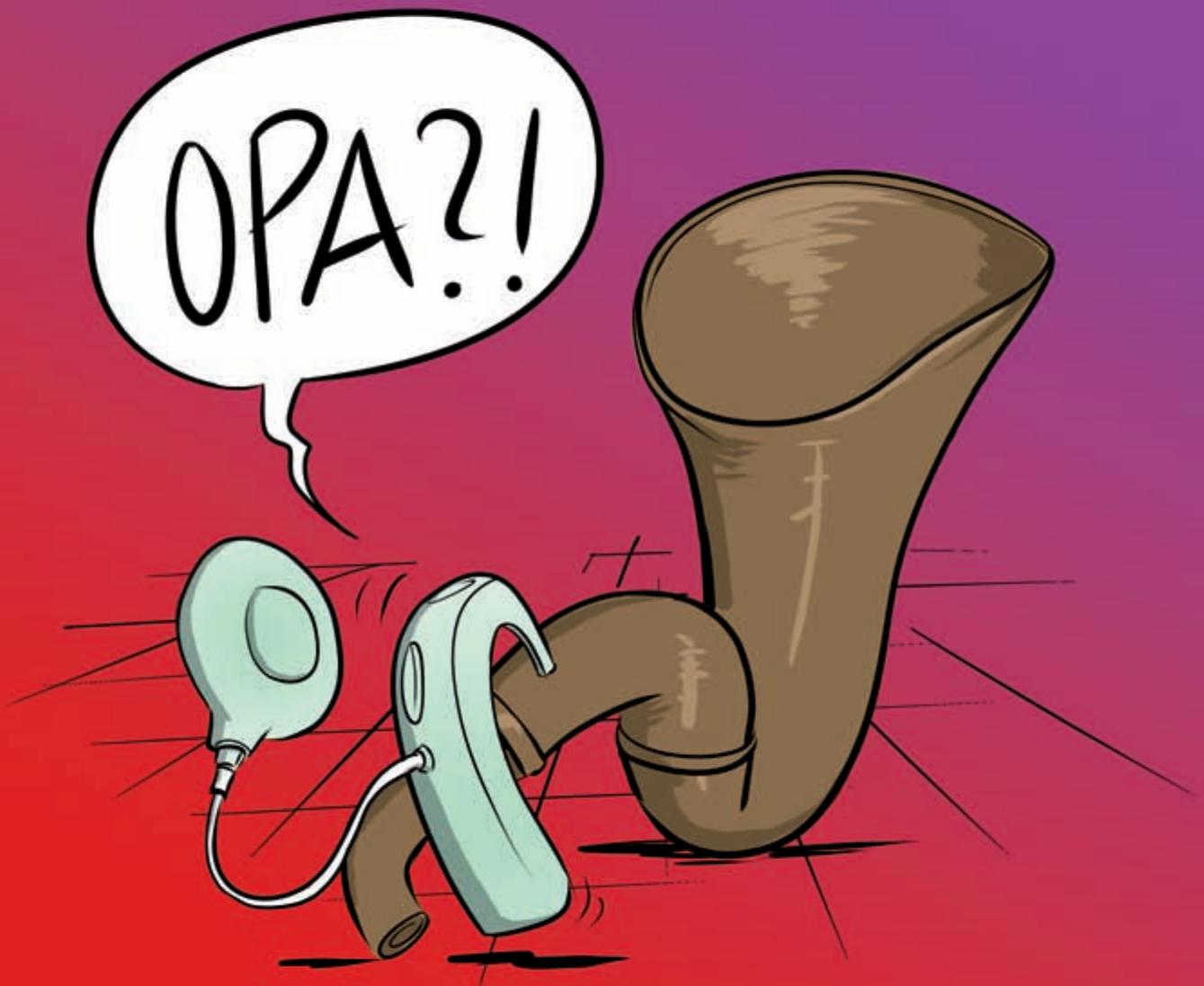


Leben mit Cochlea Implantat & Hörgerät

Schnecke



DIE GUTE ALTE ZEIT?

Ein Blick zurück auf „wilde Tiere“, Taubstummenstalten und „Rassenhygiene“

ZURÜCK IM LEBEN CI-Träger Markus Boss produziert Opern und Konzerte

CI-REPORTER UNTERWEGS Im Tal der Schnabelmenschen

ELTERN-KIND-SEMINAR Papazeit fürs Schattenkind



Damit ein Unfall nicht gleich zur OP führt:
höchste MRT-Sicherheit.



easyMRT mit MED-EL Hörimplantaten

3 von 4 Menschen werden in den nächsten 10 Jahren eine MRT-Untersuchung benötigen.* Darum verfügen alle MED-EL Hörimplantate über besonders sichere Magneten. Als Nutzer unserer Implantate können Sie jederzeit MRT-Scans durchführen lassen. Ohne OP, ohne Beschwerden und ohne Hörunterbrechung. Das macht MED-EL zur einzigen bewährten und zuverlässigen Lösung für herausragende MRT-Sicherheit. Und verschafft Ihnen ein Gefühl der Sicherheit in allen Lebenslagen.

- ✓ schmerzfrei***
- ✓ komplikationslos***
- ✓ mehr Sicherheit**
- ✓ sofort

* OECD, ** Zitat der Studie von Todt et al. 2017 (Komplikationslose MRT-Untersuchung mit 3,0 Tesla bei CI-Trägern),
*** Kim et al. 2017 (Nebenwirkungen und Beschwerden während MRT-Untersuchungen bei CI-Trägern)

Kommt alles wieder?



Uwe Knüpfer

Foto: DCIG e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wenn ich vor dem Schaufenster eines Optikerladens stehenbleibe, ärgere ich mich jetzt oft, dass ich meine uralten Brillengestelle irgendwann aussortiert habe. Heute könnte ich sie unter dem Stichwort „Retro“ im Internet versteigern.

Alles kommt wieder, hat meine Oma gerne gesagt. Sie hatte Recht. Leider gilt das nicht nur für Moden, sondern auch für Meinungen, Ressentiments und Vorurteile.

Schon ist es wieder opportun, von „Volk“ und „Völkischem“ zu schwadronieren. Und zwar inmitten eines Kontinents, auf dem sich Menschen unterschiedlichster Herkünfte seit mindestens zweitausend Jahren munter miteinander vermengt haben. Selbst Bayern sind von alters her ein „kunterbuntes Mischvolk“. (Wer daran zweifelt, möge die schöne Ausstellung „Baiern gefunden“ in Straubing besuchen).

Wer sich lieber um Völker sorgt statt um Menschen, dem hat die „Rassenhygiene“ der Nazis und ihrer Wegbereiter manches anzubieten. Zum Beispiel die Zwangssterilisation erblich bedingt gehörloser Menschen. Von dort ist es dann nur noch ein kleiner Schritt zum Mord an Menschen, die dem jeweiligen völkischen Ideal nicht entsprechen.

In diesem Heft blicken wir zurück, in Abgründe, aber auch auf Fortschritte. Wir blättern zurück in die Zeit lange vor der Entwicklung leistungsfähiger Hörgeräte und so wundersamer Medizintechnik wie der des Cochlea Implantates.

Gehörlose und schwerhörige Menschen hat es schon immer und überall gegeben. Nie zuvor jedoch hatten sie so gute und vielfältige Möglichkeiten, ihre Talente zu entfalten wie hier und heute. Das ist der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und moderner Medizintechnik zu verdanken. Und auch der Weiterentwicklung der Pädagogik.

Auf dem europäischen Kongress der Hörakustiker war heuer auffällig oft und auffällig betont davon die Rede, der Mensch sei bei der optimalen Einstellung von Hörsystemen unersetzlich, in Gestalt von Audiologen und Akustikern. Das klang ein bisschen wie Pfeifen im Walde, hätte meine Oma bemerkt. Apps und Algorithmen machen dem Menschen nämlich mächtig Konkurrenz, auch in der Hörsystem-Versorgung. In *Schnecke* Nummer 101 ist das unser Titelthema gewesen, aus guten Gründen.

Künstliche Intelligenz ist prima – sofern sie menschlich intelligent eingesetzt wird. Wer sich von ihr jedoch eine Optimierung der Menschheit erhofft, wer in Robotern gar die bessere Alternative zum Naturprodukt sieht, ist vom völkischen und „rassenhygienischen“ Denken der alten Braunen weniger weit entfernt, als er vermutlich meint.

Um den Menschen muss es uns gehen, um jeden einzelnen, in der Medizin wie in der Politik. In Heften wie diesem erinnern wir daran, immer und gerne alle Jahre wieder.

Feiern Sie frohe Weihnachten und kommen Sie gut ins nächste, hoffentlich friedliche Jahr,

Ihr

KOLUMNEN

Editorial: Kommt alles wieder?	3
Gastkommentar: VdK-Präsidentin Verena Bentele über die Unabhängige Patientenberatung	17
Grußwort: Anja Karliczek, Bundesministerin für Bildung und Forschung	36
Arnold Erdsieks Begegnungen	34
Andreas Kammerbauer: Was passiert mit dem „Soli“?	76
Cartoon von René Fugger	43
Nachgefragt bei: Thomas Deitmer	89

FORUM

Gut getroffen	6
Meldungen	6
Menschen	10
Recht	12
Fortschritte	13
Leserbriefe	14

TITELTHEMA: VON DER TAUBSTUMMENANSTALT ZUR INKLUSION

Die gute alte Zeit? Geschichtlicher Rückblick	18
Sprechende Hände – Die Entstehung der Gebärdensprache	23
„Die Not des Volkes“ – Die „Erbgesundheitslehre“ der NSDAP	24
Peinlich: Ehrennadel mit braunem Rand	24
Arcadia Scholl: Eine Schwester macht Schule	26
Das gehörlose Kind früher und heute – pädagogische Ansätze	30
Die Stiftung Anerkennung und Hilfe: „Du kannst so sein, wie du bist!“	32

FORSCHUNG / TECHNIK

Der Patient tritt in den Mittelpunkt	33
Hier spricht die Technik-Schnecke: Ein Teil von mir?	37
Elektrodensysteme werden passgenauer	38
Besser Hören mit CI UND Hörgerät: Interview mit Professor Ulrich Hoppe	39

CI-VERSORGUNG

Ernste Themen und launige Worte: 25 Jahre CI-Zentrum Freiburg	42
„Hören in Albanien“ – ein Projekt und seine Folgen	44
Die erste russische CI-Trägerin: Ein Wiedersehen mit Tatjana	45
Von 98 % Hörverlust zu 95 % Hörgewinn	46
Markus Boss: „Ich bin zurück im Leben“	47



80



53



80



36

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Verena Bentele, Markus Boss, Herbert L. Breiner, Olaf Dathe, Thomas Deitmer, Marina Düvel, Simeon Eichel, Arnold Erdsiek, Elke Firnhaber, Tina Fricke, Norma Gänger, Jan Haverland, Lina Hisleiter, Susan Höfer, Marion Hölterhoff, Peter G. A. Hölterhoff, Ann-Sophie Huber, Andreas Kammerbauer, Ruth Kappel, Anja Karliczek, Petra Kirchem, Sonja Kloevekorn, Uwe Knüpfer, Eva Kolb, Anna Krott, Monika Lehnhardt-Gorjany, Elke Maier, Katrin Mayer, Ingrid Mühlwinkel, Irmhild Ohngemach, Niklas Pastille, Nadja Ruranski, Martin Schaarschmidt, Dorothee Schatton, Irmgard Schauffler, Maren Schöne, Tilmann Stenke, Katja Steppke, Marisa Strobel, Sabrina Taddeo, Gesa Temmelmann, Josephine Tuppi, Uschi Wendlandt, Sieglinde Wetterauer, Roland Zeh

Titelillustration: Michael Holtschulte

Diese Ausgabe erscheint **ohne** die herausnehmbare Doppelseite „Fragen und Antworten zum CI“. Schnecke Nummer 103 wird sie wieder enthalten.

JUNGE SCHNECKE

Steckbrief: Fee-Fabienne Köhl	50
Kinderbuch: Tagebuch eines Möchtegern-Versagers	50
Kindermund	52
Kinderrätsel	52
Papazzeit fürs Schattenkind	53
„Astronauten im Weltall“	54
Riesenseifenblasen und Knallschaum	54

SCHULE | STUDIUM | BERUF

Wie entstresse ich meinen Alltag?	60
„Es gibt keinen Menschen ohne Talente“	62
Verstecken macht alles noch schwerer	63
Ein CI? Niemals! - Oder doch?	64
Bundesjugend-Reise: Auf einer Wellenlänge	66

FREIZEIT | HOBBIES

Zwölf Mal St. Jakob – CI-Reporter unterwegs	55
Südtirol: Kulturelle Vielfalt zwischen Almen und Palmen	67

RECHT | SOZIALES

Die ICF und ihr Nutzen für CI-Träger in der Hörrehabilitation	70
SBV-Wahlen: „Eine Interessenvertretung mit Krallen“	7

SELBSTHILFE | VERBANDSLEBEN

DCIG – aktuell	72
Selbsthilfe: „Du bist nicht allein!“	73
Das Ich im Wir: Die Junge Selbsthilfe tanzt in Berlin	74
Fünf Jahre Münchner Hörkinder	77
Vom Wittener Kreis zur Gesundheitsselbsthilfe NRW	78
CIV NRW auf der Rehacare 2018	79
Von der Keilschrift zu Twitter: Rundgang im Berliner Museum für Kommunikation	79
Im Chor singen? Ja, und zwar doch noch in diesem Leben!	80

Glossar	34
Förderer der Selbsthilfe	81
Adressen	82
Veranstaltungen	86
Fachliteratur	88
DCIG – Beitrittsformular und Schnecke Bestellschein	90
Übersicht der Inserate	90
Impressum	5

IMPRESSUM

FACHZEITSCHRIFT SCHNECKE
Etabliert ab 1989 von Ernst Lehnhardt und Hanna Hermann

HERAUSGEBER
Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e. V.
Präsident: Dr. Roland Zeh

CHEFREDAKTION
Uwe Knüpfer
Hauptstraße 43, 89250 Senden
Tel. 07307 / 925 66 42, Fax: 07307 / 925 74 75
uwe.knuepfer@redaktion-schnecke.de
www.schnecke-online.de

REDAKTION
Marisa Strobel (Chefin vom Dienst)
marisa.strobel@redaktion-schnecke.de
Tel. 07307 / 925 8770, Fax: 07307 / 925 74 75
Nadja Ruranski, nadja.ruranski@redaktion-schnecke.de
Sonja Kloevekorn, sonja.kloevekorn@redaktion-schnecke.de
Matthias Schübel (online), m.schuebel@jb-herne.de
Dieter Grotepaß (Lektorat)

ANZEIGEN
Petra Kreßmann
Tel. 07307 / 925 71 76, Fax: 07307 / 925 74 75
petra.kressmann@redaktion-schnecke.de

CARTOON
Rene Fugger, www.rene-fugger.de

MENTOR
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Roland Laszig

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DCIG E. V.
UND REDAKTION SCHNECKE

Peter Bleymaier
Petra Blochius
Prof. Dr. Dipl.-Inform. Andreas Büchner
Dr. Thorsten Burger
Andreas Frucht
Margit Gamberoni
Hanna Hermann
Prof. Dr. Ulrich Hase
Ute Jung
Dr. Volker Kratzsch
Prof. Dr. Joachim Müller
Prof. Dr. Dirk Mürbe
Prof. Dr. Dr. h.c. Peter K. Plinkert
Dr. Barbara Streicher
Prof. Dr. Markus Suckfüll
Prof. Dr. Jürgen Tchorz
Dr. Margrit Vasseur
Bettina Voss

ABOVERWALTUNG UND ADMINISTRATION
Petra Kreßmann, info@redaktion-schnecke.de

LAYOUT UND DRUCK
le ROUX Druckerei, 89155 Erbach, www.leroux.de

AUFLAGE 5.500

Alle Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

HINWEISE FÜR AUTOREN
Interessante Artikel sind willkommen. Über Druck oder Onlinestellung entscheidet die Redaktion. Alle Beiträge sollen allgemein verständlich sein.

Aus Platzgründen müssen Artikel angepasst oder gekürzt werden, oft erst in letzter Minute. Wir bitten um Verständnis!

Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften und/oder Medien erbitten wir Ihre Mitteilung!

REDAKTIONSSCHLUSS
31. Januar, 30. April, 31. Juli, 31. Oktober

GUT GETROFFEN

„Die Techniker legt eine Qualitäts-Initiative vor und gleichzeitig streicht sie uns die Vergütung zusammen. Das passt irgendwie nicht.“

Joachim Müller

„Wenn Menschen sich verstanden fühlen, dann genesen sie auch schneller.“

Ralf Brauksiepe

„Es gibt heute keine schlechten Hörgeräte mehr.“

Martin Blecker

„Das CI ist nichts für eine Gelegenheitstätigkeit.“

Heinrich Iro, CICERO Erlangen

„Wenn du leben willst, warum verschwendest du dann deine Zeit?“

Peter Holzer

„Was ist alt? Der Chef plus fünf Jahre.“

Timo Stöver

MELDUNGEN

DCIG-Präsidium wiedergewählt und erweitert

Auf der Generalversammlung der DCIG e.V. am 28. Oktober 2018 in Rodgau wurden alle bisherigen Mitglieder des Präsidiums ohne Gegenstimmen für weitere vier Jahre wiedergewählt: Dr. Roland Zeh (Präsident), Sonja Ohligmacher und Oliver Hupka (Vizepräsidenten). Als weiterer gleichberechtigter Vizepräsident neu in das Führungsgremium der Selbsthilfe-Organisation wurde Matthias Schulz gewählt, ebenfalls ohne Gegenstimme. In *Schnecke* Nr. 103 (März 2019) werden wir dem neu-vertrauten Präsidium Gelegenheit geben, sich und sein Arbeitsprogramm den Leserinnen und Lesern der *Schnecke* ausführlich vorzustellen.



Das frisch gewählte DCIG-Präsidium Foto: ms

DSB und DCIG streben Zusammenschluss an

Die Präsidenten des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) und der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG), Harald Seidler und Roland Zeh, wollen beide Organisationen mittelfristig zusammenführen. Es gebe schon jetzt viele Doppelmitgliedschaften, erläuterte Roland Zeh auf der DCIG-Generalversammlung Ende Oktober in Rodgau. Auch gebe es bereits eine bewährte Arbeitsteilung zwischen beiden Verbänden. Das gelte es auszuweiten. Harald Seidler hatte bei der DSB-Generalversammlung wenige Tage zuvor in Essen die einhellige Zustimmung seines Verbandes zum angestrebten Zusammenschluss mit der DCIG eingeholt (siehe Seite 7, links unten). (uk)

„Den ganzen Menschen im Blick haben!“

Unter dieses Motto hatte Harald Seidler, Chef der Bosenberg-Klinik im Saarland, das dort in diesem Jahr zum 12. Mal stattfindende CI-Symposium gestellt. Zu dem zweitägigen Treffen von Patienten, Ärzten, Technikern und Wissenschaftlern kamen weit mehr Besucher, als der Saal des örtlichen Tagungszentrums aufnehmen konnte. Viele Zuhörer mussten stehen. Referenten wie die Professoren Joachim Müller aus München oder Klaus Begall aus Halberstadt betonten aus diversen Perspektiven die Notwendigkeit, gerade in der Behandlung von Hörproblemen die komplette Persönlichkeit des Patienten und auch sein Umfeld in den Blick zu nehmen. Das brauche Zeit, sei für den optimalen Hörerfolg aber unverzichtbar. Prof. Christoph Matthias schilderte, welche Sorgfalt in der Uniklinik Mainz allein schon in die Diagnose investierte werde (drei Tage stationär). Professor Jens E. Meyer von der Asklepios-Klinik Hamburg legte das dort praktizierte Komplikationsmanagement dar. Patienten sollten sich in der CI-Versorgung mit nicht weniger als dem „Gold-Standard“ bei Diagnose, OP und Nachsorge zufrieden geben. (uk)

Ärzte betonen Wert der Selbsthilfe

Gleich mehrere Referenten des 12. CI-Symposiums Anfang November 2018 in St. Wendel betonten die wichtige Rolle der Selbsthilfe im Gesundheitswesen. Der Kontakt zur organisierten Selbsthilfe als Teil des Heilungsprozesses sollte bereits in der Ärzte-Ausbildung gelehrt und eingeübt werden, forderte Jerome Servais, HNO-Oberarzt am Uniklinikum Mannheim. In Mannheim werde das bereits so gehandhabt. Die Selbsthilfe bewirke aber auch dank ihrer politischen Lobbyarbeit immer wieder grundlegende Verbesserungen des Gesundheitswesens allgemein. Josef Mischo, der Präsident der Ärztekammer des Saarlandes, zitierte aus der Stellungnahme der DCIG zur Weiterentwicklung der Leitlinie zur CI-Versorgung. Er als Arzt teile ausdrücklich das dort beschriebene „**Ideal einer wertschätzenden Zusammenarbeit**“ von Medizinerinnen, anderen Berufsgruppen, Patienten und Patientenvertretung. Für jeden Genesungserfolg seien die Selbsthilfe und die „Ressourcenaktivierung“ des Patienten „zweifelloso entscheidend“. Mehr zu dem Thema auf www.schnecke-online.de

MELDUNGEN

Ärzte fordern Hörscreening für Ältere

30 Prozent der Erwachsenen in Deutschland sind schwerhörig. Das verminderte Hörvermögen werde oft erst spät bemerkt, berichtete Jan Löhler auf der 52. Fortbildungsveranstaltung für Hals-Nasen-Ohrenärzte vom 1. bis 3. November 2018 im Congress Center Rosengarten in Mannheim. Um schwerwiegende Folgen zu verhindern, sei ein reguläres Hörscreening ab dem 50. Lebensjahr erforderlich, beispielsweise mit einem einfachen, von jedem Arzt handhabbaren Fragebogen. Löhler ist Direktor des Wissenschaftlichen Instituts für angewandte HNO-Heilkunde in Bad Bramstedt. (ds)

Zahl der Schwerbehinderten wächst auf 7,8 Millionen

Zum Jahresende 2017 lebten rund 7,8 Millionen schwerbehinderte Menschen in Deutschland. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, waren das rund 151 000 oder 2,0 % mehr als am Jahresende 2015. 2017 waren somit 9,4 % der gesamten Bevölkerung in Deutschland schwerbehindert. Etwas mehr als die Hälfte (51 %) waren Männer. Als schwerbehindert gelten Personen, denen die Versorgungsämter einen Grad der Behinderung von mindestens 50 zuerkannt sowie einen gültigen Ausweis ausgehändigt haben.

Körperliche Behinderungen hatten 59 % der schwerbehinderten Menschen. 4 % litten unter Schwerhörigkeit, Gleichgewichts- oder Sprachstörungen.

Quelle: Tabellen Schwerbehinderte (22711) in der Datenbank GENESIS-Online

„Gemeinsam sind wir stärker“

Die Notwendigkeit einer immer engeren Zusammenarbeit aller Selbsthilfeorganisationen, die sich dem Thema Hörverlust widmen, betonten auf den diesjährigen Selbsthilfetagen des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) am 19. und 20. Oktober in Essen dessen Präsident Harald Seidler und sein Stellvertreter Norbert Böttges. „Immer mehr Schwerhörige werden zu CI-Trägern – ich selber auch“, machte Böttges auf die wachsende Überlappung von DSB und DCIG aufmerksam. DCIG-Präsident Roland Zeh lobte in seinem Grußwort die gute Arbeitsteilung mit dem DSB bei der Interessenwahrnehmung in Berlin, vor allem durch Andreas Kammerbauer (der auch Kolumnist der „Schnecke“ ist). Auch Ute Palm erklärte für den Verband pro Retina: „Gemeinsam sind wir stärker.“ Mehr zu dem Thema auf www.schnecke-online.de



Aktive Selbsthilfe im Essener Franz Sales Haus

Foto: uk

MELDUNGEN

NRW gründet Beirat zu Sinnesbehinderungen



Der neu geschaffene Beirat KSL MSi NRW

Foto: CIV NRW

Am 11. Oktober 2018 fand in Nordrhein-Westfalen ein erstes Treffen des neu geschaffenen „Beirates KSL MSi NRW“ (Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben für Menschen mit Sinnesbehinderung) statt. Mit dabei: der CIV NRW. Der neue Beirat will unter anderem über die Folgen von Sinnesbehinderungen aufklären und die Öffentlichkeitsarbeit verbessern. Der Vorsitzende des Gehörlosenbundes NRW, Martin Magiera, bemängelte, dass die Gehörlosen dem Fachbereich „Hören“ zugeordnet sind. Das komme einer Diskriminierung gleich. Gehörlose hätten „eine eigene Kultur“. Leider blieben auch negative Äußerungen zum CI nicht aus, berichtet Peter Hölterhoff. Quelle: CIV NRW

Sound-Labyrinth im Audioversum

Den Weg mithilfe von Geräuschen durch ein unsichtbares Labyrinth finden – das können Besucher seit Oktober im Sound-Labyrinth des Audioversum, der Erlebniswelt zum Hören und Staunen in Innsbruck. Das neue Exponat funktioniert mit Mixed-Reality-Technologie: Besucher tragen die Microsoft-Brille HoloLens. Mit ihrem Körper, zum Beispiel ihrer Stimme oder durch Klatschen, erzeugen sie „holografische Schallwellen“, die an den unsichtbaren virtuellen Wänden des Labyrinths abprallen und sie so für einen kurzen Moment für den Besucher sichtbar machen. Ziel ist es, das Labyrinth so schnell wie möglich zu durchlaufen. Für den Weg zum Ziel haben die Besucher maximal drei Minuten Zeit.

Quelle und Infos: www.audioversum.at

TK-Qualitäts-Initiative: Frankfurt und Erlangen gehen voran

Die Techniker Krankenkasse (TK) hat im November mit den ersten Kliniken Verträge zur Umsetzung ihrer groß angelegten Qualitätsinitiative zur CI-Versorgung geschlossen („QuInCI“; siehe Schnecke 101). Die Universitätskliniken Frankfurt/M. und Erlangen garantieren TK-Patienten demgemäß eine CI-Versorgung nach den in QuInCI detailliert beschriebenen Abläufen und Bedingungen. TK-Patienten haben damit die Gewissheit einer leitlinienkonformen CI-Versorgung einschließlich klarer Regeln zur Diagnostik sowie Therapie und lebenslanger Nachsorge. (ds)

Bundestagsdebatten jetzt mit Untertiteln

Phoenix, der Ereignis- und Dokumentationskanal von ARD und ZDF, hat seine barrierefreien Angebote ausgebaut. Über die Videotextseite 777 können Hörgeschädigte die Untertitelung von ausgewählten Sendungen hinzuschalten. Bereits seit seiner Gründung 1997 sendet Phoenix die Tagesschau und das heute-journal als einziger deutscher Sender mit Gebärdens-Dolmetschung.

Quelle: Ots / phoenix-Kommunikation

MELDUNGEN

Neues Helios-Hörzentrum in München



2. CI-Symposium „hör zu“ in München

Foto: Helios

Mitte September 2018 fand an der HNO-Helios-Klinik München West das 2. CI-Symposium: „hör zu“ statt. Im Mittelpunkt stand die Eröffnung des neuen Hörzentrum-bayern. Referenten erklärten die audiologischen Mechanismen vor und nach CI-Implantation, also das akustische und das elektrische Hören.

Weitere Veranstaltungen zusammen mit Selbsthilfegruppen und CI-Herstellern sind geplant.

Quelle: Dr. I. Brill

Taube Statistik

In Deutschland leben mindestens rund 50.000 taube und fünfmal so viele schwerhörige Menschen. Das geht aus einer Dokumentation des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages hervor. Grundlage der Dokumentation sind Daten des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2015. Erfasst wurden Personen, die einen Antrag auf Anerkennung als schwerbehindert gestellt haben und einen Grad der Behinderung von mindestens 50 zuerkannt bekamen. Von den 50.036 tauben Menschen leiden demnach 21.587 zusätzlich an einer Störung der sprachlichen und geistigen Entwicklung. Die Anzahl der mit einem Cochlea Implantat versorgten Menschen wurde und wird nicht erfasst. Nach Fallzahlen der Krankenhäuser wurden von 2005 bis 2016 in deutschen Kliniken 32.454 Menschen mit Cochlea Implantaten versorgt. Wie viele davon vollständig oder teilweise bzw. einseitig taub waren, ist unbekannt. Unklar bleibt auch, wie viele der als taub erfassten Personen mit Hilfe eines oder zweier CI inzwischen (wieder) hören können. (ds)

Bewerbung für Med-el-Stipendium möglich

Auch die Firma Med-el vergibt seit neuestem jährlich ein Stipendium an CI-tragende Studierende. Noch bis zum 15. Mai 2019 nimmt das Unternehmen dafür Bewerbungen entgegen. Die finanzielle Unterstützung beträgt 300 Euro pro Monat, in der Regel über zwei Semester hinweg. Seit September 2018 ist Pauline Burkhardt aus Köln die erste Med-el-Stipendiatin. Sie befindet sich derzeit im Master-Studiengang „Experimentelle und Klinische Neurowissenschaften“ und ist mit einem Implantat links und einem Hörgerät auf dem rechten Ohr versorgt.



Pauline Burkhardt mit Prof. Dr. Gottfried Diller (li.) und Lucas Lehning von Med-el

Foto: Med-el

Auskünfte erteilt Andrea Hollstein /stipendium@medel.de

MELDUNGEN

10 Fragen zum guten Hören und Verstehen

Wann ist es sinnvoll, sich einem Hörtest zu unterziehen? Die Fördergemeinschaft Gutes Hören hat einen Fragebogen zur Selbstprüfung entwickelt:

1. Haben Sie nach Konzert- oder Diskothekenbesuchen schon einmal unter Ohrgeräuschen gelitten?
2. Überhören Sie häufiger Signaltöne (Telefon, Türglocke, Wecker) oder leise Geräusche im Haushalt und in der Natur?
3. Haben Sie Schwierigkeiten, Geräusche zu orten oder Gesprächen zu folgen, die hinter Ihnen stattfinden?
4. Müssen Sie häufiger nachfragen, weil ihre Gesprächspartner undeutlich sprechen?
5. Beugen Sie sich zu Ihrem Gesprächspartner, um ihn besser zu verstehen?
6. Haben Sie Schwierigkeiten, alles zu verstehen, wenn durcheinander gesprochen wird?
7. Verstehen Sie Ihre Gesprächspartner am Telefon häufig schlecht?
8. Haben Sie Probleme, sich bei Hintergrundgeräuschen zu unterhalten?
9. Stellen Sie das Radio oder den Fernseher lauter als andere?
10. Sind Sie älter als fünfzig Jahre?

Auswertung: Wenn Sie mehr als dreimal mit Ja geantwortet haben, sollten Sie vorsorglich Ihr Gehör von einem Hörakustiker überprüfen lassen.

Quelle: „FGH“

CI-Spende hilft Kindern in Vietnam

Die Global Foundation For Children With Hearing Loss, eine in den USA ansässige, von Sonova geförderte Nonprofit-Organisation, und die Schweizer, von Sonova finanzierte Hear the World Foundation haben sich zusammengeschlossen, damit zehn vietnamesische Kinder trotz hochgradigem Hörverlust hören und sprechen lernen können. Die Hear the World Foundation spendet Cochlea Implantate (CI), die Kosten für die Operationen, eine einjährige Sprachtherapie, langjährige audiologische Nachversorgung und eine Garantie für bis zu 15 Jahren auf die Geräte. Die Global Foundation For Children With Hearing Loss hat in den letzten neun Jahren die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen und vietnamesische Fachleute ausgebildet. Sie leitet das Projekt vor Ort.

Quelle und Kontakt: louise.sen@hear-the-world.com, Tel: +41 58 928 01 01

Barrierefreie Urlaubsziele 2019

Fernweh? Urlaub mit dem Rollstuhl? Kein Problem. Der neue BSK-Reisekatalog mit barrierefreien Urlaubszielen wurde wieder um einige neue Unterkünfte erweitert, z.B. in Italien, auf Kreta sowie den Kanaren- und den Baleareninseln. Diverse betreute Gruppenreisen mit Assistenz gehören ebenfalls zum BSK-Urlaubsangebot. Neben Individual- und Gruppenreiseangeboten in Deutschland, Europa und auf anderen Kontinenten bietet der Katalog viele wertvolle Tipps rund um das Thema Reisen im Rollstuhl, im Elektro-Rollstuhl sowie Finanzierungsmöglichkeiten anteiliger Assistenzkosten.

Anforderung unter: www.bsk-reisen.org oder gegen Zusage eines adressierten und mit 1,45€ frankierten DIN A4-Rückumschlages an: Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. – BSK-Reisen, Altkrautheimer Straße 20, 74238 Krautheim

MELDUNGEN

„Jedes Kind braucht eine tragfähige Sprache!“



Schirmherr der Fachtagung: Bundesbehindertenbeauftragter Jürgen Dusel Foto: ms

Taub geborene Kinder können die Lautsprache hören lernen, wenn sie früh mit einem CI versorgt werden. Dass das CI aber nicht immer zu einem Lautspracherwerb führt, darauf machte Entwicklungspsychologin Gisela Szagun auf der Fachtagung „Cochlea Implantat – Realitäten ohne Zwang“ aufmerksam, zu der der Deutsche Gehörlosenbund Ende November rund 90 Experten, Politiker und Betroffene eingeladen hatte. Wichtig sei deshalb, schon früh entsprechen-

de gebärdensprachliche und bimodal-bilinguale Angebote zu schaffen, um dem Kind in jedem Fall eine Sprache mitzugeben. Jedem Kind das Erlernen einer tragfähigen Sprache zu ermöglichen, forderte auch der DCIG-Präsident Roland Zeh, der als Patientenvertreter in der Kommission für die neuen AWMF-Leitlinien zur CI-Versorgung und Nachsorge sitzt. Er versprach unter Applaus: „Ich werde mich bemühen, dass das Angebot an gebärdensprachlicher Bildung mit in die Leitlinien reingeschrieben wird.“ Anlass der Fachtagung des Gehörlosenbundes war der sogenannte „Fall Braunschweig“, bei dem ein Familiengericht am Beispiel einer gehörlosen Familie darüber entscheiden muss, ob eine Nichtversorgung mit CI das Kindeswohl tauber Kinder gefährde oder nicht. Eine „Zwangsimplantation“ gegen den Willen der Eltern lehnen Experten und Verbände, auch die DCIG, entschieden ab. (ms)

Wie kommen CI-Träger an ein MRT?



Radiologen, Herstellerfirmen und DCIG im Gespräch Foto: ms

Diese Frage erörterten Vertreter des Verbandes niedergelassener Radiologen (BDR), der CI-Herstellerfirmen und der DCIG bei einem Treffen in Berlin am 9. November 2018. Dabei wurde erneut deutlich, dass die große Mehrzahl der niedergelassenen Radiologen es bisher aus nachvollziehbaren Gründen ablehnt, bei CI-Trägern eine Magnetresonanztomographie (MRT) vorzunehmen. Alle an der Runde Beteiligten wollen das ändern – und dazu zunächst einen einfachen MRT-Ausweis für CI-Träger entwickeln. Das von allen Seiten als offen und vertrauensvoll charakterisierte Gespräch wird im Frühjahr 2019 fortgesetzt, dann auch, so erhofft, unter aktiver Beteiligung der HNO-Ärzteschaft und der Hersteller von MRT-Geräten. An dem Gespräch in Berlin nahmen teil: Dr. Wujciak, Dr. Bollkämper, Dr. Köpke und Sabine Lingelbach (BDR), Christoph Zimmer (Advanced Bionics), Ralph Löhner und Dr. Hessel (Cochlear), Gregor Dittrich und Tobias Einberger (Med-El), Steffen Vater (Oticon), Dr. Zeh, Barbara Gängler, Marisa Strobel und Uwe Knüpfer (DCIG) Foto: Marisa Strobel

MELDUNGEN

IT-Konferenz vernetzt Hörgeschädigte

Auf der 5. DeafIT Konferenz am 9. November in München vernetzten sich Gehörlose, Schwerhörige und CI-Träger, die in der Informations- und Technologie-Branche arbeiten.



Jede Menge Cyber-Intelligenz bei der DeafIT in München Foto: nr

Julia Freudenberg, Leiterin der Hacker School in Hamburg, versicherte: „Jedes Kind soll heutzutage programmieren können, wenn es möchte.“ Weitere Vorträge galten dem delegs-Gebärdenschrift-Editor, Microsoft Flow oder „Rust“, einer neuen Programmiersprache von Mozilla Research. „Hand Talk“, ein Online-Übersetzer mit einem Avatar namens Hugo, „soll hörgeschädigten Menschen einen barrierefreien Zugang im Internet ermöglichen“, erklärte Joaquim Amado Da Silva Júnior, Gründer der World Deaf Tech aus Brasilien.

Alexey Prikhodko, Doktorand der Staatlichen Technischen Universität Nowosibirsk, referierte zum Thema „Gebärdenspracherkennung mit Deep Learning“. Manuel Gnerlich, freiberuflicher Software-Berater und Trainer des Open Mind IT-Trainings, warnte vor digitalen Sprachassistenten wie Siri oder Alexa. Chatroboter würden Gehörlose am Arbeitsplatz isolieren. (nr)

Ein ausführlicher Bericht auf schnecke-online.de

Düsseldorf: Auch im Alter noch „ganz Ohr“

Unter dem Thema „Gut hören – auch im Alter noch ganz Ohr“ richtete sich der Hörtag der HNO-Universitätsklinik Düsseldorf im September insbesondere an Senioren.

Eingeläutet wurde der Hörtag bereits zwei Tage vorher auf dem Düsseldorfer Schadowplatz mit einem Hörmobil. Weit über 60 Passanten ließen einen kostenlosen Hörtest durchführen und sich beraten. Am Hörtag selbst konnten sich die Besucher an Ständen der Firmen, beim CIV NRW und beim CI-Café Düsseldorf umfassend informieren. Im Anschluss an zahlreiche Vorträge berichteten Patienten des Hörzentrums Düsseldorf sehr persönlich über ihre Erfahrungen in der Hörrehabilitation.

Das Hörzentrum Düsseldorf bietet seit elf Jahren eine umfassende Versorgung von Patienten mit Höreinschränkungen an. Gemeinsam mit dem Patienten wird nach geeigneten Hörlösungen gesucht, von einer Hörgeräteversorgung über Mittelohrimplantate bis hin zu Cochlea Implantaten.

Dorothee Schatton

MENSCHEN

Beate Gromke...
...dirigiert jetzt die EUHA

Die Leipziger Akustikerin, die sich lange schon – erst an der Seite, dann in den Fußstapfen ihrer Mutter Gabriele Gromke – für die Belange der Hörakustiker engagiert, wurde auf der EUHA-Mitgliederversammlung am 17. Oktober 2018 als Nachfolgerin Martin Bleckers zur neuen Präsidentin des Europäischen Berufsverbandes ihres Gewerkes gewählt. Das Gromke Hörzentrum setzt sich seit Jahren in Leipzig und darüber hinaus für eine professionelle, leitliniengerechte Beteiligung qualifizierter Hörakustiker an der CI-Nachsorge ein. *Mehr zu dem Thema auf www.schnecke-online.de*



Beate Gromke Foto: uk

Eva Keil-Becker...
...rückt ins Präsidium der EUHA auf

Eva Keil-Becker Foto: uk

Die Europäische Union der Hörakustiker braucht keine Frauenquote. Mit der Koblenzerin Eva Keil-Becker hat die EUHA nun eine Doppelspitze. Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung in Hannover wurde Eva Keil-Becker zur Vizepräsidentin gewählt, an der Seite der neuen Präsidentin Beate Gromke. Das passt zu einer Branche, die in Deutschland einen Frauenanteil von 65 % vorweisen kann. Jürgen Matthies erfüllt, indem er Vizepräsident und Schatzkanzler bleibt, die Männerquote.

Peter Holzer...
...hat ein neues Leben

Den Festvortrag auf der EUHA 2018 hielt kein Akustiker und auch kein Wissenschaftler oder Arzt, sondern ein Banker. Einer, der erkannt hat, dass sein der Gewinnmaximierung gewidmetes Leben „ein Misthaufen“ war, und sich als Coach und Autor („Mut braucht eine Stimme“) neu erfunden hat. Peter Holzer erklärte den versammelten Hörakustikern und Firmenbossen, wie sie „Standhaft in schwierigen Situation“ bleiben. Also zum Beispiel, wenn sie Mitarbeitern kündigen müssen. Er riet zu Respekt, Ehrlichkeit und Besonnenheit. Die Grundlage vernünftiger Verständigung sei eine „Kultur des Lernens“ – die man allerdings pflegen und trainieren müsse. Trostreich auch: „Wenn Sie viele Probleme haben, ist das ein Beweis dafür, dass Sie noch leben.“



Peter Holzer Foto: uk

MENSCHEN

Martin Blecker...
...will nicht mehr und wird gestochen

Seit 2006 gab Martin Blecker der Europäischen Union der Hörakustiker ein sympathisches Gesicht; seines. Jetzt wollte er nicht mehr. Auf der EUHA 2018 sagte er Adieu – und wurde zum Dank von den Besuchern des EUHA-Kongresses in der Hannover Messe spontan mit „standing ovations“ verabschiedet. EUHA-Vizepräsident Jürgen Matthies pries Blecker als „Multitalent: Er hat Interviews gegeben und parallel Gäste begrüßt. Er hat alles im Griff.“ Der Hannoveraner sei „engagiert, leidenschaftlich, unkonventionell“. Ein „Netzwerker, der für die gute Sache manchmal auch Grenzen überschreitet. Und jetzt werde ich dich stechen.“ Nämlich mit der Goldenen Ehrennadel des Verbandes, deren Träger Blecker nun ist.



Martin Blecker Foto: EUHA Rechnitz

Ralf Brauksiepe...
...preist die organisierte Selbsthilfe

Der neue Patientenbeauftragte der Bundesregierung überbrachte dem Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) zu dessen diesjährigen Selbsthilfetagen in Essen nicht nur die Grüße von Bundesgesundheitsminister Spahn, sondern zugleich ein großes Lob: „Dass es die Selbsthilfe gibt, in diesem Land, ist außerordentlich wichtig. Ohne Selbsthilfe geht es nicht.“ Denn Selbsthilfe leiste, was der durchgetaktete Medizinbetrieb, was Apparate und Arzneien allein nicht vollbringen: „Wenn Menschen sich verstanden fühlen, dann genesen sie auch schneller.“ Ralf Brauksiepe gehört dem Deutschen Bundestag seit 1998 an und war von 2013-2018 Parlamentarischer Staatssekretär im Verteidigungsministerium. Er wohnt am Südrand des Ruhrgebiets in Hattingen und ist Mitglied der CDU.



Ralf Brauksiepe (re) Foto: uk

Uli Rauter...
...ist jetzt Ehrenmitglied des CIV HRM

Mehr als ein Jahrzehnt lang hat Uli Rauter das CI-Café in Friedberg organisiert und geleitet. Nicht nur deshalb, sondern auch für sein großes Engagement an vielen Stellen und in mehrerlei Vereinen – und nicht zuletzt, weil er bei allen Vorstandssitzungen stets für Apfelsaft und Wasser sorgte – hat ihn der CI-Verband Hessen-Rhein-Main im Spätsommer 2018 zum Ehrenmitglied ernannt. Michael Schwaninger als Vorsitzender des CIV HRM überreichte Uli Rauter aus diesem Anlass die Goldene Ehrennadel – und zudem eine Flasche „Schneckenwein“.

MENSCHEN

Veronika Wolter... ...leitet jetzt das HCIZ

Das Hanseatische Cochlea Implantat Zentrum (HCIZ) der Asklepios-Kliniken in Hamburg hat eine neue Leitung: Oberärztin Dr. Veronika Wolter. Die 36-Jährige ist selbst ertaubt und CI-Trägerin. „Ich weiß genau, wie es ist, hörgeschädigt zu sein. Von normal hörend bis zur Taubheit habe ich alles selbst erlebt“, sagte sie zur Einführung in ihre neue Aufgabe am Standort Nord-Heidberg. Im Alter von neun Jahren erkrankte sie an einer Hirnhautentzündung, nach der sie zunächst mittel-, später dann hochgradig und an Taubheit grenzend hörgeschädigt war. 2009 begann sie ihre Facharztausbildung zur Hals-, Nasen-, Ohrenärztin an der Medizinischen Hochschule Hannover. Mit 28 Jahren ließ sie sich aufgrund ihrer fortschreitenden Schwerhörigkeit selbst mit einem Cochlea Implantat versorgen. Anfang 2012 wechselte Dr. Wolter ins Martha Maria-Krankenhaus nach München, in dem damals gerade eine neue HNO-Abteilung aufgebaut wurde. Dort etablierte sie ein eigenes Cochlea Implantat Zentrum mit einem speziellen Nachsorgeprogramm, das erste dieser Art in Bayern.
Quelle und Kontakt: presse@asklepios.com



Veronika Wolter Foto: privat

Leif Johannsen... ...bringt von der EUHA 3.000 Euro mit



vlnr: Kienitz, Griepentrog, Johannsen

Foto: uk

Der Student der Fachhochschule Lübeck erhielt in Hannover den mit 3.000 Euro dotierten EUHA-Förderpreis 2018. In seiner Bachelor-Arbeit untersuchte er die Richtcharakteristik von Hörgeräten in Hörsituationen mit mehreren Sprechern. Dabei konnte er belegen, dass alle Sprachquellen gut voneinander trennbar waren – und zwar mit allen eingesetzten Geräten unterschiedlicher Hersteller. Leif Johannsens Fazit: Durch den Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) ist hier keine weitere Verbesserung zu erwarten.

Den 2. Preis erhielt Sebastian Griepentrog (2.000 Euro), der dritte Preis und 1.000 Euro gingen an Nikolai Kienitz (alle FH Lübeck).

MENSCHEN

Deike Markgraf... ... ist neue Deutschland-Chefin von AB

Seit dem 1. November 2018 gibt es bei Advanced Bionics zwei wichtige Änderungen. Der bisherige Area Director Helmut Suitner kümmert sich nun um die Entwicklung von AB in Österreich, das Deutschland-Geschäft wird jetzt von Deike Markgraf verantwortet. Sie ist Ingenieurin (FH) für Hörtechnik + Audiologie und hat seit 2009 bei AB alle wichtigen Ebenen in klaren Karriereschritten durchlaufen, als Clinical Specialist für Cochlea Implantate, als Gebietsleiterin, zuletzt als Sales Managerin. Ihr neuer Titel lautet **Country Director Deutschland**. Damit einher geht auch die Berufung in die Geschäftsführung der Advanced Bionics GmbH.
Quelle: AB



Deike Markgraf Foto: AB

Johanna Rentel... ...erhält Graeme Clark Stipendium 2018



Johanna Rentel (27, Mitte), Mark Kaltenhäuser (li.), Regional Sales Manager bei Cochlear Deutschland, und Prof. Dr. med. Christian Betz (re.), Ärztlicher Direktor an der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums, gratulierten.
Foto: Cochlear Ltd.

Die Studentin Johanna Rentel (27) ist die Gewinnerin des Graeme Clark Stipendiums 2018. Mit dem Stipendium ehrt die Firma Cochlear hörgeschädigte Studierende, die mit einem CI des Unternehmens gute Leistungen vorweisen können und sich ehrenamtlich engagieren. Johanna Rentel lebt seit frühester Kindheit mit einer hochgradigen Hörschädigung. Im Alter von 17 Jahren wurde sie erstmals CI-versorgt, 2012 auch auf dem zweiten Ohr. Aktuell hat sie mit Erfolg einen Master-Studiengang der Sonderpädagogik abgeschlossen. Daneben engagiert sie sich sowohl für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche aus Deutschland als auch in einem Verein, der junge Menschen aus Peru unterstützt. Johanna Rentel: „Mit dem CI kann ich das Beste aus meinem Leben herausholen. Mein Selbstvertrauen wurde durch die Therapie enorm gestärkt.“

MENSCHEN

Dominik Richartz... ... übernimmt Unitron-Gebietsleitung Mitte

Dominik Richartz ist seit 1. Oktober 2018 neuer Gebietsleiter beim Hörsystemhersteller Unitron in Fellbach. Er ist für die Kundenbetreuung in der Region Mitte zuständig. Der 39-jährige Diplom-Ingenieur war nach seinem Fachhochschulstudium der Elektrotechnik mit Schwerpunkt Nachrichtentechnik über neun Jahre im Vertriebsaußendienst für namhafte Firmen in der Elektrobranche tätig. Auf die Frage nach seinem Lieblingsklang, die Unitron traditionell jedem Mitarbeiter stellt, hatte er sofort eine Antwort: Am liebsten hört er das ansteckende Lachen seiner Kinder. *Quelle: unitron*



Dominik Richartz Foto: privat

MENSCHEN

Ingrid Kratz... ...tauschte Baumhaus gegen Waldhotel

Ingrid Kratz (CIV Hessen-Rhein-Main) freute sich über den dritten Preis – einen Gutschein für zwei Personen für eine Übernachtung im Baumhaus – aus der Verlosung zur Teilnahme an der CI-Botschafter-Aktion 2018. Aber sie zog dem dann doch eine romantische Hotelübernachtung mit 3-Gang-Candle-Light-Dinner vor, „da ich schon einmal eine Baumhausübernachtung erlebt hatte“. Sie bedankte sich bei der DCIG mit einem Foto aus dem 4-Sterne-„Mönchshotel-Kapfenhardter-Mühle“ im Nordschwarzwald.



Ingrid Kratz Foto: privat

RECHT

Welcher Grad der Behinderung wird für Taubheit zuerkannt?

Der Grad der Behinderung (GdB) bemisst, welche Ansprüche auf Hilfsmittel behinderte Menschen in Deutschland haben. Es war schon immer so, dass eine Taubheit bds. einen GdB von 80 ergab und nicht höher. Die 90 oder 100 gab es nur für die zusätzlichen Sprachentwicklungsstörungen. Da aber früher (noch in den 1960ern) fast alle taub geborenen Kinder Sprachentwicklungsstörungen hatten, hat man meist die 100 automatisch vergeben und nicht im Einzelfall überprüft. Das ist aber heute anders. Die Versorgungsämter wissen natürlich, dass taube oder an Taubheit grenzend schwerhörige Kinder heute mit HG oder mit CI meistens eine gute Sprachentwicklung haben und setzen den GdB dann irgendwann (das muss nicht unbedingt im 16. LJ sein) auf 80 runter. Das ist juristisch völlig korrekt.

Heute läuft es meistens nochmals anders: Eine Taubheit kann schon sehr früh erkannt werden und das Kind kann dann auch schon sehr früh einen GdB bekommen, also schon im ersten LJ. Zu dem Zeitpunkt gibt es ja noch keine Sprachentwicklung und damit kann es auch noch keine Sprachentwicklungsstörungen geben. Taub geborene Kinder bekommen deshalb erst mal nur einen GdB von 80. Wenn es dann im weiteren Verlauf tatsächlich zu Sprachentwicklungsstörungen kommt (was man dann aber frühestens im 4.-6. LJ feststellen kann), muss man einen Erhöhungsantrag stellen. Diese Vergabepaxis ist auch nach der heute gültigen VersMedV schon möglich, in Zukunft wird die neue VersMedV anders formuliert werden, dann wird dieses verbindlich, dann besteht auch mehr Rechtssicherheit.

Anzumerken ist, dass sich natürlich noch nicht alle Versorgungsämter an diese neuen Verwaltungspraxis halten, so dass die GdB-Bewertung im Einzelfall nicht immer einheitlich ist. (RZ)

Immer aktuell im Internet: ♦
schnecke-online.de

RECHT

GdB: Was steht in der Versorgungsmedizinverordnung?

Wer behindert ist, hat im Sozialstaat Deutschland Anspruch auf Hilfen. Wie hoch dieser Anspruch ist, wird medizinisch ermittelt und mittels eines errechneten Wertes in eine bürokratisch handhabbare Form gebracht. Am Ende steht der GdB, der ermittelte „Grad der Behinderung“. Die Zuordnung des GdB soll seit langem reformiert werden, in Bezug auf Hörschädigungen ist dies aber bisher noch nicht geschehen (die *Schnecke* berichtete mehrfach, zuletzt in Ausgabe Nr. 101, S. 11 / siehe auch Text links). Solange bleibt maßgeblich, was in der gültigen Fassung der Versorgungsmedizinverordnung (VersMedV), Paragraph B5 steht:

Maßgebend für die Bewertung des GdB bei Hörstörungen ist die Herabsetzung des Sprachgehörs, deren Umfang durch Prüfung ohne Hörhilfen zu bestimmen ist. Der Beurteilung ist die von der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie empfohlene Tabelle (siehe Nummer 5.2.4, Tabelle D) zugrunde zu legen. Nach Durchführung eines Ton- und Sprachaudiogramms ist der Prozentsatz des Hörverlustes aus entsprechenden Tabellen abzuleiten.

Die in der GdS-Tabelle enthaltenen Werte zur Schwerhörigkeit berücksichtigen die Möglichkeit eines Teilausgleichs durch Hörhilfen mit. Sind mit der Hörstörung andere Erscheinungen verbunden, z. B. Ohrgeräusche, Gleichgewichtsstörungen, Artikulationsstörungen oder außergewöhnliche psychoreaktive Störungen, so kann der GdS entsprechend höher bewertet werden.

- 5.1. • Angeborene oder in der Kindheit erworbene Taubheit oder an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit mit Sprachstörungen
- | | |
|---|---------|
| angeboren oder bis zum 7. Lebensjahr erworben (schwere Störung des Spracherwerbs, in der Regel lebenslang) | 100 |
| • später erworben (im 8. bis 18. Lebensjahr) mit schweren Sprachstörungen (schwer verständliche Lautsprache, geringer Sprachschatz) | 100 |
| • sonst je nach Sprachstörung | 80 – 90 |

FORTSCHRITTE

AB hat Zulassung für MRT-sicheres Implantat

Seit Anfang November 2018 darf Advanced Bionics sein neues, als MRT-sicher geltendes „HiRes Ultra 3D-Implantat“ auch Patienten in Deutschland anbieten. Dank eines rotierenden Magneten sind bei diesem Implantat bis zu einer Stärke von 3 Tesla bei Untersuchungen im Magnetresonanztomographen (MRT) keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen wie das Anlegen eines Druckverbandes mehr nötig. Auf dem CI-Symposium in St. Wendel konnte AB-Mitarbeiter Andreas Kirsch freudig am Freitag, dem 2. November freudig verkünden: „Seit Mittwoch nachmittag liegt uns die Zulassung in Europa vor.“ AB hatte die Präsentation seines neuen Cochlea Implantat-Typs zuvor wegen Verzögerungen im Zulassungsverfahren mehrfach aufschieben müssen. (uk)

Hearing4all wird weiter gefördert

Die Universität Oldenburg vermeldet einen „weiteren großen Erfolg“: Der Exzellenzcluster-Antrag „Hearing4all: Medicine, Basic Research and Engineering Solutions for Personalized Hearing Care („Hören für Alle: Medizin, Grundlagenforschung und technische Lösungen für personalisierte Hörunterstützung“) wird dank der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern sieben weitere Jahre gefördert. Die beantragte Fördersumme betrug 55 Millionen Euro.

Quelle: Universität Oldenburg

Ein Türanhänger für alle Fälle



„Gast ist hörbehindert“: Ein Anhänger für den Türknauf an Hotelzimmern war der „Renner“ an den Infotischen des CIV NRW auf der diesjährigen RehaCare-Messe in Düsseldorf und bei den Selbsthilfetagen des Deutschen Schwerhörigenbundes am 19./20. Oktober in Essen. Entworfen hat den Aufkleber die Berlinerin Katja Fiebig (BBCIG). Er ist über den CIV NRW zu beziehen. Dessen Vorsitzende Marion Hölterhoff plant, ihn um eine Version „Patient ist hörbehindert“ für Türknaufe in Krankenhäusern zu ergänzen. Mehr zu dem Thema auf www.schnecke-online.de Foto: uk

FORTSCHRITTE

Tinnitus-Apps: Kurpfuscher im Internet

Über „Die digitale Revolution – Chancen und Risiken“ diskutierten auf der EUHA 2018 in Hannover Hörakustiker, Hersteller und Kostenträger miteinander und waren sich in vielem überraschend einig. Die Digitalisierung mache manches einfacher, vor allem im Marketing, doch „am Ende dieser Tage bleibt viel heiße Luft“. So drastisch brachte Jakob Stephan Baschab, Geschäftsführer der Bundesinnung der Hörakustiker (biha), seine Erfahrungen mit Hype und Wirklichkeit auf den Punkt. Von hundert Start-up-Unternehmen mache am Ende eines vielleicht das große Geld, doch 99 gingen wieder unter oder führen jedenfalls Verluste ein.

Als Beispiel einer vermeintlich kostensparenden, den Patienten helfenden digitalen Neuerung brachte Baschab die App „Tinnitracks“ ins Spiel, die, wie EUHA-Präsident Martin Blecker bestätigte, „nachweislich nicht wirkt“ und dennoch von manchen Krankenkassen angepriesen und bezahlt werde. Baschab dazu: „Das ist nicht zu verantworten.“ Von den anwesenden Vertretern der Kostenträger kam kein Widerspruch.

Menschliche Hörzellen aus dem Reagenzglas

Berner Forschern ist es erstmals gelungen, menschliche Innenohr-Zellen im Labor zu erzeugen und deren Herkunft zu untersuchen. Die Studie wurde im Fachmagazin „Nature Communications“ publiziert.

Die Forschergruppe des Inselspitals verwendete dreidimensionale Kulturen, auch bekannt als Organoide.

Mitautor Pascal Senn erläuterte, die Ergebnisse dieser Studie lieferten einen „Bauplan“ für die Erzeugung von Cochlea-Haarzellen aus anderen, häufigeren Zellquellen, wie beispielsweise pluripotenten Stammzellen. Dies werde den Weg für Tests ebnen, die auf patienteneigenen Zelltypen basieren und eine individuellere Behandlung ermöglichen.

Quelle: <https://www.nature.com/articles/s41467-018-06334-7>

Anzeige

DARUM EUROPA!

www.volksbund.de/Europa

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Arbeit für den Frieden
Versöhnung über den Gräbern

Spendenkonto Commerzbank Kassel:
 IBAN DE23 5204 0021 0322 2999 00 - BIC COBADEFFXXX

FORTSCHRITTE

Besser hören mit künstlichem Innenohr

Wie gut wird das Hören mit CI? Lübecker Forscher haben dazu laut Apotheken Umschau einen Test entwickelt:



Besser hören mit künstlichem Innenohr

Eine Innenohrprothese (Cochlea-Implantat) ermöglicht es ertaubten Menschen, wieder zu hören. Doch manche Patienten erlangen das Hörvermögen nach dem Einsetzen schneller zurück als andere. Ein Hörtest kurz nach der Operation kann nun präzise vorhersagen, wie gut das Sprachverständnis mit Cochlea-Implantat sechs Monate später sein wird. Wie Forscher der Universität zu Lübeck berichten, können Implantate durch den Test besser angepasst und Patienten beim Wiedererlernen des Hörens früher gefördert werden.

Implantat: Das künstliche Innenohr bringt das Hören zurück

Quelle: Apotheken Umschau 61

FORTSCHRITTE

Beginnt das Sprachverstehen schon im Innenohr?

Interacoustics haben gemeinsam mit einem internationalen Team eine Entdeckung veröffentlicht, die es „für die gesamte Branche“ möglich machen soll, „noch personalisiertere Hörsysteme zu entwickeln“. Demnach werden Sprachlaute bereits im Innenohr verarbeitet. Diese Erkenntnis helfe, so Oticon, besser zu verstehen, wie Innenohr und Gehör funktionieren und dadurch letztendlich auch die Diagnose von Hörverlusten genauer zu stellen. Die Resultate der neunjährigen Studie „A mechano-electrical mechanism for detection of sound envelopes in the hearing organ“ wurden im Oktober in der Fachzeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht.

„Bis dato war es nur möglich, den Zustand der äußeren Haarzellen zu diagnostizieren, etwa beim Neugeborenen-Screening“, erläutert Projektleiter Thomas Lunner. „Diese Forschung könnte die ersten Methoden zur Diagnose der Gesundheit der inneren Haarzellen ermöglichen. Und dadurch die Entwicklung individualisierterer Hörsystemprozessoren zulassen, die die Gehirnfunktionen besser unterstützen und letztlich den Aufwand für das Verständnis von Schall reduzieren.“

Quelle: Oticon

LESERBRIEFE

Cros-Geräte

Ich fand den Bericht „Verstecken mach alles noch schwerer“ interessant, weil ich ziemlich dasselbe wie Madeleine Fischer durchmache oder mitfühlen kann. Ich bin (wahrscheinlich seit meiner Geburt) auf dem linken Ohr Taub, und verstecke es auch, ich hasste damals auch das Spiel „Stille Post“. Selbst auf der Arbeit weiß es keiner, ich kann es gut verstecken. Habe seit letzten Dezember aber ein Cros Gerät, weil bei mir leider kein Cochlea Implantat geht (nach mehreren Untersuchungen an der Uni in Erlangen fand man das heraus). Aber das Cros Gerät ist schon eine Hilfe. Wäre es möglich, mal einen Bericht über Cros Geräte in eurer Zeitschrift zu bringen?

Tanja Schmitt

Anm. d. Red.: Das wollen wir gern bei Gelegenheit tun.

Antrag auf Hilfsmittel

Ich trage links ein CI und rechts ein Hörgerät. Ich habe bei der Krankenkasse einen Antrag gestellt auf Übernahme einer FM-Anlage. Dieses wurde abgelehnt, da ich zu wenig höre. Rechts kann aus gesundheitlichen Gründen kein CI eingesetzt werden. Gibt es Urteile bzgl. einer FM-Anlage oder welche Hilfsmittel gibt es sonst noch? Ich habe Pflegegrad 2 und bin zu 100 % schwerbehindert. Beahlt die Pflegekasse evtl. so etwas?

Clemens Schröder

Anm.d.Red.: In Schnecke Nr. 99 und in der Ausgabe 103 (März 2019) finden sich Übersichten über einschlägige Urteile. Widerspruch lohnt sich fast immer.

Hörgeräte: Schicker, smarter, nützlicher

Dass Hörsystemträger in manchen Lebenssituationen sogar besser hören können als „Normalhörende“, ist nicht neu. Die Hörsystem-Hersteller stehen jedes Jahr erneut vor der Herausforderung, zur EUHA-Messe - dem Branchentreff der Europäischen Union der Hörakustiker - weitere möglichst revolutionäre Neuheiten zu präsentieren. Auf der EUHA 2018 vom 17.-19. Oktober 2018 in Hannover waren das neben noch besseren, noch kleineren Implantaten vor allem Prozessoren, die sich smarter Software bedienen (Algorithmen), um nicht nur das Verstehen zu erleichtern, sondern das Leben überhaupt:

So präsentierte **Starkey** einen eingebauten Fallsensor, der automatisch Angehörige verständigt, wenn der Hörsystem-Träger einen Unfall hatte und sich selbst nicht mehr zu helfen weiß. Zudem im Starkey-Angebot: ein „Übersetzungs-Tool“. Sofern eine stabile Internet-Verbindung zur Verfügung steht, kann sich der Hörsystem-Träger 26 fremde Sprachen gleich ins Ohr hinein simultan übersetzen lassen.

Signia, vormals Siemens, setzt ganz auf Fashion und cooles Design. „Styletto“ heißt die neue Hörgeräte-Reihe der Firma, die Hörhilfen ähnlich cool und unersetzlich machen soll wie hochhackige Frauenschuhe. Wem das nicht genügt, bekommt dank „own voice processing“ die eigene Stimme unverzerrt ins Ohr gespielt.

Widex-Hörsysteme wiederum sollen dank Algorithmus lernen und die Voreinstellung des Audiologen/Akustikers fortlaufend verbessern, um sich an bestimmte, sich häufig wiederholende Hörsituationen anzupassen.

Ein ausführlicher Bericht über die EUHA auf www.schnecke-online.de



Advanced Bionics

Stressfrei.
Schmerzfrei.
Sorgenfrei.

Das neue HiRes™ Ultra 3D Implantat
Jetzt verfügbar!

LESERBRIEFE

**Zum Gastkommentar in Schnecke 100
Fehlende Innovationen bei Hörgeräten**

Ich habe noch nie in meinem Leben einen Leserbrief geschrieben, aber jetzt kann ich nicht anders, denn Sie sprechen mir aus der Seele. Auch ich nehme seit Jahren wahr, daß die Weiterentwicklung der Hörgeräte stagniert im Bereich der Power-Apparate. Der Bereich der altersbedingt zahlenmäßig zunehmenden Gruppe der mittelgradig Hörgeschädigten ist gut versorgt und wird sehr umhert. Man muß sich nur einmal die Reklamen ansehen von den großen Anbietern – Kinder scheinen nicht zu existieren.

Der Bereich der schweren Powerapparate stagniert jedoch seit vielen Jahren. Bei einem Hörverlust von 85 Dezibel wird heute automatisch ein Cochlear Implantat eingesetzt. Hörgeräte, die diesen Verlust kompensieren können, werden immer seltener und nicht wesentlich weiter entwickelt. Dies bereitet mir große Sorgen für die Zukunft meiner Tochter.

Kurz über uns:

Ich bin 55, mittelgradig schwerhörig und habe drei Kinder, davon eines an Taubheit grenzend schwerhörig, die anderen haben perfektes Gehör. Ich lebe mit meinem niederländischen Mann und den Kindern in Belgien. Ich selbst stamme aus Süddeutschland.

Meine mittlere Tochter ist 1999 geboren. Nach viel Unentschlossenheit, schlechten Diagnosen und Länder übergreifenden Pannen sollte bei meiner Tochter im September 2000 in Köln eine BERA gemacht werden zur Diagnose des schweren Hörverlustes, die jedoch nicht mehr wahrgenommen werden konnte, da wir Anfang September die Diagnose Leukämie für sie bekamen. Auf einmal drehte sich alles nur noch hierum und wir waren aufgenommen im Maastrichter Krankenhaus. Letztendlich verzögerte sich eine gute Diagnose hierdurch um ein weiteres halbes Jahr. Im Frühjahr 2001 wurden die ersten halbwegs passenden Hörgeräte angepasst in Deutschland. In dieser Zeit sah ich mich sehr häufig konfrontiert mit dem Verweis, daß ein Cochlear Implantat eingesetzt werden sollte. Ich habe mich hier geweigert, da ich fand, daß meine Tochter schon genug Aufenthalte in Krankenhäusern durchmachen musste. Auch wurde mir empfohlen, Gebärdensprache zu gebrauchen in Niederländisch. Letztendlich habe ich getan, was ich zu diesem Zeitpunkt das Richtige fand: Ich habe sie weiterhin mit Hörgeräten versorgen lassen und sie zweisprachig lautsprachlich erzogen, deutsch und niederländisch. Unterstützung fand ich durch lautsprachlich orientierte Gruppen und später übernahm Herr Kampmann in Essen die Versorgung.

Heute ist sie 19, ist gerade dabei, ihr Abitur zu machen in den Niederlanden und möchte Medizin studieren. Sie spricht inzwischen gut englisch und hat in französisch Abiturniveau erreichen können, deutsch und niederländisch sowieso. Sprachprüfungen macht sie unter Ausschluß von Hörprüfungen. Normale Gespräche in ruhiger Umgebung sind keinerlei Problem in diesen vier Sprachen. Meine Tochter ist eine typische junge Frau dieser Zeit, sie ist verwachsen mit ihrem Smartphone, gebraucht dieses für die gesamte Kommunikation und schaut Filme mit Originaluntertiteln.

LESERBRIEFE

Ihr größter Wunsch wäre normalhörend zu sein, ihr zweitgrößter, daß sie nicht so riesige Hörgeräte tragen müßte, sondern kleinere, wie ich, ihre Mutter. Und genau dies ist der Punkt.

Auch ich kann nicht glauben, daß es nicht möglich ist, gute kompakte Technik zu entwickeln, nur leider besteht hier von Seiten der großen Firmen kein Interesse, denn der starke Hörverlust wird doch automatisch mit Implantat versorgt. Was muß sie dann in 20 Jahren machen? Nach vielen anfänglichen Anfeindungen gegen meine Entscheidung, sie nicht implantieren zu lassen, haben mir danach dieselben Leute Komplimente gemacht, dass die Resultate in der Kommunikation und Sprachkompetenz von ihr mit Implantat nicht besser gewesen wären.

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich finde die Implantate fantastisch, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, aber ich mache mir ein wenig Sorgen über die Zukunft. Die heute jungen Leute können sehr alt werden, wie häufig kann man ein Implantat im Laufe eines langen Lebens erneuern? Hier wird im und am Ohr auch viel zerstört. Vor Jahren nahm ich gelegentlich noch Berichte über Forschung zum Innenohr wahr, wie etwa zu den Trillhörchen. Es gab vielversprechende Ergebnisse bei Mäusen – leider ist auch hier nichts mehr zu hören.

Vielleicht ist es an der Zeit, aktiv auf Forschung und Industrie zuzugehen?

*Dr. Petra Versteegh-Kühner
Belgien*

“Schneckenwein”

Für die nette Gabe, die mich hier nach meinem Urlaub erwartete, bedanke ich mich sehr herzlich. Zufällig bin ich in der vergangenen Woche durch Kallstadt gefahren (wir haben einen Teil des Urlaubs in der Pfalz in Sankt Martin verbracht), weshalb der „Saumagen“ eine besondere Überraschung war.

Martin Kröger

Schnecke 101 – Menschen

Professor Mürbe möchte „Translation leben“. Da habe ich zuerst überlegt, ob er den Beruf wechseln und Dolmetscher werden wolle... Denn für mich bedeutete dieses Wort immer nur „Übersetzung“. Doch Wikipedia gibt mehrere Wortbedeutungen an:

- ... Translation (Medizin), Erkenntnisse aus der (präklinischen) Forschung schnell und gezielt in für Menschen nützliche Therapien, Diagnostik und Prävention überführen, und umgekehrt klinische Beobachtungen in die Grundlagenforschung einbringen. Das Wort passt also. Aber wie viele Leser wissen das?

*Dieter Grotepaß
Wuppertal*

Wir freuen uns über jeden Leserbrief. Je prägnanter er formuliert ist, desto besser. Wir müssen uns Kürzungen vorbehalten.

LESERBRIEFE

Ältere CI-Prozessoren spenden

Ich bin 13 Jahre alt und bin Träger von CI's seit 12 Jahren. Ich habe kürzlich neue Geräte erhalten und frage mich jetzt was mit älteren Geräten passiert. Gibt es schon Initiativen wie man die Geräte spenden kann?

Über Ihre Nachricht würde ich mich sehr freuen.

*Freundliche Grüße
Lucas Ischebeck*

Für die Redaktion hat Petra Kreßmann geantwortet:

Lieber Lucas,

wir freuen uns sehr, dass Du Deine „alten“ Geräte einem anderen Kind spenden willst. Du kannst Dich an die Lehnhardt-Stiftung wenden. Über diese Stiftung haben wir im der Schnecke 99/März berichtet...

Wir wünschen Dir für Deinen weiteren Lebensweg alles Gute.

LESERBRIEFE

Schnecke 101 – Acqua-Klinik/AOK Plus

Ich finde es ja großartig, dass Sie die AOK Plus als so potent einschätzen, dass wir für andere Krankenkassen entsprechende Verträge abschließen; wir sind es auch. Es gehört jedoch zur Wahrheit dazu, dass wir derlei Verträge zunächst für unsere AOK-Plus-Versicherten für ihre bessere Versorgung abschließen und nicht „... für die Ersatzkassen ...“. Im konkreten Fall der CI-Sachkostenvereinbarung haben wir die Abstimmungen federführend für die Gesamt-GKV geführt, das bedeutet für Primärkassen (AOK, IKK, Knappschaft, BKK) ebenso wie für das Ersatzkassenlager. Das ist mir in der Außendarstellung schon wichtig, damit ggü. meinen Kolleginnen und Kollegen der anderen Kassen kein falscher Eindruck entsteht. Bei der Vertragsgestaltung kann jede Krankenkasse auch eigene Wege beschreiten.

*Wolfgang Karger
GBL Ärzte/Zahnärzte
AOK PLUS – Die Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen.*

GASTKOMMENTAR

Macht die Unabhängige Patientenberatung wieder unabhängig!

Beratungen für Verbraucher und Patienten müssen unabhängig sein. Alles andere schwächt das Vertrauen in Beratungsstellen und ihre Neutralität. Doch dieses Prinzip befolgen nicht alle Betreiber von Beratungsstellen. Zumindest gibt es seit einiger Zeit gute Gründe, um an der Unabhängigkeit der größten Beratungsstelle für Patienten mit gesetzlichem Auftrag, der Unabhängigen Patientenberatung (UPD), zu zweifeln.

Die UPD hat nun zum zweiten Mal innerhalb der beiden vergangenen Jahre ein privatwirtschaftliches Unternehmen als Betreiber bekommen, wobei der aktuelle Betreiber auch wieder für gesetzliche Krankenkassen und Pharma-Firmen tätig ist. Allein diese Kombination weckt kein Vertrauen in die Unabhängigkeit der UPD, denn es ist zweifelhaft, ob ein gewinnorientiertes, Pharma-nahes Unternehmen auch auf Seiten von Patienten stehen und sie neutral über gesundheitliche Themen beraten kann.

Dazu kommt: Weder die UPD noch der Gesetzgeber haben den erneuten Betreiberwechsel öffentlich gemacht, erst Medienberichte brachten den Wechsel ans Licht. Wenig später kritisierten Mitglieder des UPD-Beirats öffentlich die mangelnde Qualität der Beratung.

Die Vorgänge um die UPD sind besorgniserregend. Patienten brauchen seriöse und richtige Informationen, um für sich und ihre Gesundheit gute Entscheidungen treffen zu können. Aufgefordert zum Handeln sind nun der GKV-Spitzenverband, das Bundesgesundheitsministerium und der Bundestag. Sie müssen für Transparenz und Qualität in der Beratung der UPD sorgen – zumal die UPD jährlich neun Millionen Euro aus Mitteln der gesetzlichen Krankenversicherung erhält.

Verena Bentele

Verena Bentele ist seit Mai 2018 Präsidentin des Sozialverbands VdK Deutschland. Zuvor war die ehemalige Leistungssportlerin vier Jahre lang Behindertenbeauftragte der Bundesregierung.

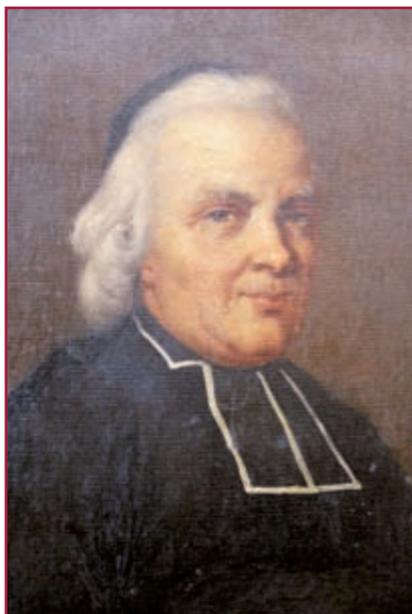


Verena Bentele Foto: Thomas Rosenthal

Die Gute Alte Zeit?

Im Mittelalter und bis in die Neuzeit waren taubstumme Menschen weitgehend rechtlos. Sie standen außerhalb der Gesellschaft. Oft wurden sie behandelt „wie wilde Tiere“. Das änderte sich erst in Folge des Humanismus und auf breiter Front im Zeitalter der Aufklärung im 18. Jahrhundert – mit einem Rückfall während des Nationalsozialismus.

Im „christlichen Abendland“ schloss die Kirche taubstumme Menschen von den Sakramenten aus. Erst die Philosophen der Aufklärung sprachen jedem Menschen gleiche Rechte zu – wie es eigentlich auch schon der Lehre Jesu Christi entsprochen hätte. Die allgemeine Gültigkeit der Menschenrechte verbietet eine Aussortierung aufgrund von Behinderungen oder der Hautfarbe.

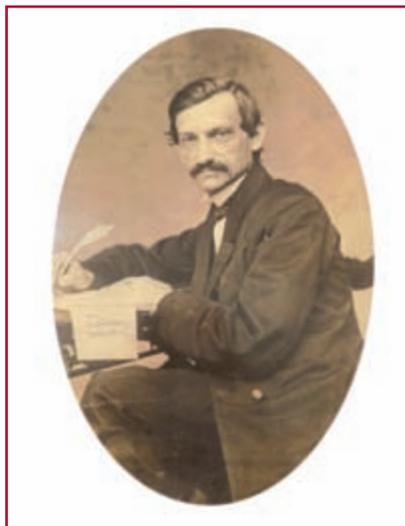


Charles Michel de l'Épée

ausgesetzt: sie erlangen die Fähigkeit, mit anderen zu kommunizieren, und finden Zugang zum gesammelten Wissen der Menschheit. Also: sie lernen Texte zu verstehen, also zu lesen und zu schreiben.

Um das hinzubekommen, erkannte l'Épée, bedurfte es einer auf taubstumme Menschen zugeschnittenen „natur- und vernunftgemäßen Erziehung“. Dazu entwickelte l'Épée eine Kombination aus Lauten, Gesten und Gebärden.

In der Folge entstanden auch an anderen Orten Europas Taubstummenschulen, meist mit Unterstützung aufgeklärter Monarchen und l'Épées Lehren folgend. Im deutschen Sprachraum ging Samuel Heinicke (1727-1790) voran. 1778 gründete er in Leipzig das „Churfürstlich-Sächsische Institut für Stumme und andere mit Sprachgebrechen behaftete Personen“. Heinickes Schrift „Über die Denkart der Taubstummen, und die Missethandlungen, denen sie durch unsinnige Kuren und Lehrarten ausgesetzt sind“, fand weithin Beachtung.



Eduard von Fürstenberg (1827-1885)

auch die Gründung des ersten Berliner Taubstummen-Vereins. Dahinter steckte die aufklärerische Idee, dass, wer als Einzelner ohnmächtig ist, im Zusammenschluss mit anderen zu Stimme und Einfluss finden kann. Heute würde man sagen: zur Teilhabe an der Gesellschaft.

Vereine als kleine Ersatz-Republiken

Obwohl die Revolutionäre auf der großen Bühne vorerst scheiterten, entstand 1849 ein Centralverband für das Wohl der Taubstummen in Berlin e.V. Auch in Leipzig (1848), Dresden (1866), Hamburg (1875) und anderswo gründeten sich ähnliche Vereine. Vereine blühten damals in vielen Bereichen auf – Keimzellen der Zivilgesellschaft als Ersatz für die einstweilen verhinderte Demokratie und Republik.



Erster deutscher Taubstummen-Kongress Hannover 1892

Neuro 2 – Sound trifft Design



reddot award 2018
winner

GERMAN
DESIGN
AWARD
WINNER
2018

Design – auf das Sie sich verlassen können

Klein, modern und leistungsstark – Oticon Medical vereint technischen Fortschritt und exklusives Design im Neuro 2, dem kleinsten hinter dem Ohr zu tragenden Cochlea-Soundprozessor auf dem Markt. Wiederaufladbare Akkus und vollständig drahtlose Konnektivität erleichtern den Alltag.

Neuro 2 verfügt erstmals über die bewährte BrainHearing™ Technologie, die ein besseres Sprachverstehen* bei weniger Höranstrengung ermöglicht. Kurz gesagt, Neuro 2 bietet Design, intuitive Nutzung und Klangqualität für alle Patienten – unabhängig von Alter und Lebensstil.

* Wendt et al.: Impact of Noise Reduction on Processing Effort, A Pupillometry Study, 2017

Because
sound matters

Folgen Sie uns auf 
www.oticonmedical.com/de/Neuro2

oticon
MEDICAL

Nach allerlei Kriegen und der Gründung des Bismarck'schen Reiches (1871) trafen sich die Vorstände 18 solcher Taubstummen-Vereine 1873 zu einem Kongress in Berlin. Auch in Wien, das Bismarck bei seiner Reichsgründung ausgebootet hatte, tagte 1874 ein „1. Taubstummen-Congreß“.

Dennoch: Die politische Spaltung in das weiterhin multikulturelle Habsburgerreich und das zunehmend aufs Deutsche fixierte Bismarck-Reich hatte Folgen auch für die Selbstorganisation der Taubstummen.

1899 entstand in Berlin der *Zentralverband für das Wohl der Taubstummen*. Daraus ging, nach dem Ersten Weltkrieg und der neuerlichen, jetzt erfolgreichen demokratischen Revolution, der *Reichsverband deutscher Taubstummenvereine* hervor. Die organisierte Arbeiterbewegung, im König- und Kaiserreich auf Parallelstrukturen angewiesen, hatte einen *Taubstummen-Arbeiterbund*. Beide Verbände vereinigten sich in der Weimarer Republik 1923 zum *Deutschen Taubstummen-Bund*. Daraus wurde vier Jahre später der *Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands*, REGEDE. Ebenfalls 1927 entstand der *Reichsverband der Schwerhörigen*.

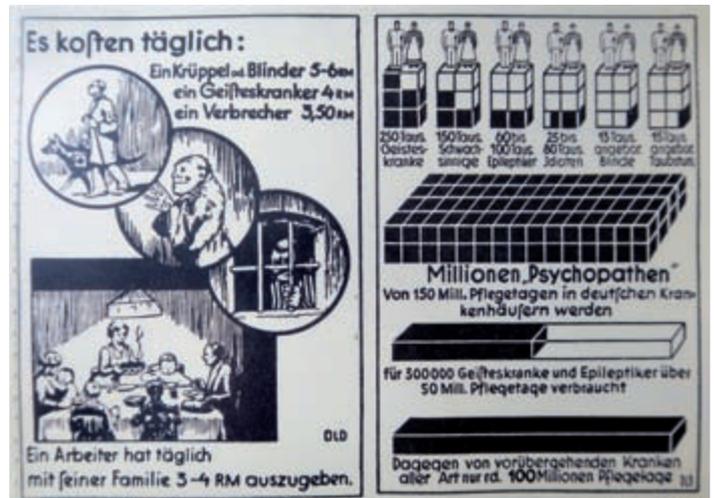
Als Gegenströmung zur Aufklärung verbreitete sich im 19. Jahrhundert in der Folge des staatlich gepöppelten Nationalismus ein rassistisches, völkisches Denken. Demzufolge haben nicht alle Menschen von vornherein gleiche Rechte, sondern es gibt wertvollere und weniger wertvolle, ja wertlose Menschen. Wichtiger als der Einzelne ist in diesem Denken das „Volk“.

Die „Erbgesundheitslehre“ der Nationalsozialisten

1933 wurde mit der Ernennung des Vorsitzenden, des „Führers“, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), Adolf Hitler, durch Paul Hindenburg zum Reichskanzler aus diesem Denken Gesetz. Schon am 14. Juli 1933 - perfiderweise zum Jahrestag der Französischen Revolution - trat das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (*Erbgesundheitsgesetz*) in Kraft.



Mehrere gehörlose Mitglieder der Familie Klein besuchten die Taubstummenanstalt Frankenthal und wurden Opfer nationalsozialistischer Zwangssterilisationen: Erwin Klein (hintere Reihe, 2. von links) arbeitete in den Kriegsjahren in der Rüstungsindustrie. Auch Hedwig Klein (hintere Reihe, Mitte) wurde zwangssterilisiert. Wilhelm Klein (hintere Reihe, 2. von rechts), musste im Anlagenbau für U-Boote arbeiten.



Perfide NS-Propaganda

„Als erbuntüchtig ... hätten wir die Gewohnheitsverbrecher, Trunksüchtige, sittlich Haltlose und Verkommene, Schwachsinnige, Geisteskranke und die mit schweren Erbkrankheiten Belasteten.“ Leider, so beklagten die Vordenker der Nazis, seien gerade solche Menschen besonders fruchtbar: „In unserem Volke sind bereits etwa 600.000 Schwachsinnige, 300.000 Kranke mit verschiedenen Formen des Irrsinns, ferner 60.000 Fallsüchtige (Epileptiker), **15.000 Taubstumme** (*Hervorhebung d.Red.*) und 13.000 Blinde vorhanden.“

Darin erkannten die Volks-Ideologen „eine ungeheure Belastung unseres Volkskörpers“. Eine solche „Entartung“ führe „schließlich zum Untergang eines Volkes“.

Deutschland schien in Gefahr, sich abzuschaffen

Dem musste, dieser perversen Logik zufolge, entgegengewirkt werden. Dank der absoluten Macht des „Führers“ war das nun möglich - und wurde getan. Der Reichstag hatte sich per „Ermächtigungsgesetz“ zuvor selbst entmachtet. Nur die noch nicht von SA-Truppen zusammengeschlagenen oder in KZs verschleppten sozialdemokratischen Abgeordneten stimmten dagegen. Kurz darauf waren sie auf der Flucht oder im KZ.

„Was muss geschehen? Adolf Hitler sagt: „Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seiner Kinder verewigen.“ Im Klartext: er oder sie war zu sterilisieren - mittels einer „leichten Operation“.

(alle Zitate aus: *Bayerisches Realienbuch*, 1935)

Im Zug der allgemeinen „Gleichschaltung“, also der Unterstellung aller gesellschaftlichen Vereinigungen unter die totale Kontrolle der Nazis, wurden alle Taubstummenschulen geschlossen. Die REGEDE wurde, wie auch der Reichsverband der Schwerhörigen, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) unterstellt. Juden und bekannte Nazi-Gegner, wurden unverzüglich aus der REGEDE ausgeschlossen. Die Führung der REGEDE wirkte dabei tatkräftig mit. In ihrer Zeitschrift „Der Deutsche Gehörlose“ war 1933 die Warnung zu lesen: „Deutsche gehörlose Mädchen, die mit Juden zusammenleben oder verkehren, werden ihre Artvergessenheit im Konzentrationslager zu büßen haben.“

1938 ging die REGEDE-Führung noch einen Schritt weiter. Jetzt wurden Mitglieder, „die auch heute noch in irgendeiner Weise mit Juden in Verkehr stehen, mit Juden Geschäfte machen oder sonst in irgendeiner Verbindung mit diesen Volks- und Landesverrätern stehen, ... mit sofortiger Wirkung aus der REGEDE ausgeschlossen.“

Die REGEDE-Führung hatte auch nichts gegen die NS-Vorstellungen zur „Volkshygiene“ einzuwenden. Im Gegenteil. Die seit Juli 1933 gesetzlich verbotene Weitergabe „unreinen“ Erbguts, daraus folgend die Zwangs-Sterilisation auch gehörloser Menschen mit erblicher Taubheit, wurde von der REGEDE-Führung nicht nur nicht in Frage gestellt, sondern ausdrücklich gewünscht, schon 1933.

Funktionäre als willige Helfer der Nazis

Die Zahl der im „III. Reich“ zwangssterilisierten Gehörlosen wird auf circa 15.000 Menschen geschätzt.

Dass diese Aktion trotz aller Propaganda für „Rassen“- und „Volkshygiene“ nicht populär war, wussten die NS-Funktionäre. Alle Zeitungen standen unter strenger Zensur. Berichterstattungen über Zwangsterilisationen wurden unterbunden. Der Reichsverband der evangelischen Taubstummen-Seelsorger Deutschlands teilte nur intern mit: „Die Obrigkeit hat befohlen: Wer erbkrank ist, soll in Zukunft keine Kinder mehr bekommen. Denn unser deutsches Vaterland braucht gesunde und tüchtige Menschen.... Gehorche der Obrigkeit!“ Und weiter: „Niemand darf über die Unfruchtbarmachung sprechen. Du selbst auch nicht.“



NS-Gleichschaltung in der Karikatur

Der Begriff „taubstumm“

Bis weit ins 20. Jahrhundert wurden gehörlose Menschen als „Taubstumme“ bezeichnet – und gebrandmarkt. Im englischen Sprachraum hieß es sogar „deaf-dumb“: Wer gehörlos war, galt als blöd. Der Deutsche Gehörlosen-Bund weist stets darauf hin, dass der Begriff „taubstumm“ veraltet ist und von vielen gehörlosen Menschen als abwertend und diskriminierend empfunden wird.

Gehörlose Menschen sind taub, aber keinesfalls stumm, da sie in der Lage sind, sich in Gebärdensprache auszudrücken – und nicht selten auch die Lautsprache zu meistern lernen. Es werden daher die Bezeichnungen „gehörlos“ oder „taub“ verwendet. Der Deutsche Gehörlosenbund bedauert, dass es im Deutschen keine Entsprechung des englisch „deaf“ gibt.

Eine rasch wachsende Zahl gehörloser Menschen kann dank Implantaten hören und sprechen, aber auch diese Menschen sind – bei ausgeschaltetem Prozessor – nach wie vor taub.

Weit größer als die Zahl tauber Menschen ist die schwerhöriger. Statt von Schwerhörigkeit wird oft auch von Hörschädigung gesprochen oder neuerdings von Hörbeeinträchtigung. Zwischen einer starken – und oft progressiv verlaufenden, also zunehmenden – Schwerhörigkeit und völliger Taubheit können die Übergänge fließend sein. Man spricht dann von einer an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit.

Auch alle Lehrmittel wurden in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda und der völkischen Ideologie gestellt. Auszug aus dem Reichslesebuch für Gehörlosenschulen (für 5. und 6. Schulklassen):

„...bringt Schilderungen deutscher Landschaften in Bildern aus der deutschen Vergangenheit und möglichst vielseitige Ausschnitte aus dem Leben der Gegenwart (Der Führer und seine Mitarbeiter, die nationalsozialistische Bewegung, Rassenkunde, Familienkunde, Volkshygiene, der Arbeitsdienst, die HJ, SA und SS, die Deutsche Wehrmacht....)“

Der Euthanasiebefehl des „Führers“

Mit Kriegsbeginn ging die Reichsregierung einen Schritt weiter. Hitler persönlich ordnete mit einem auf den Tag des Kriegsbeginns (1. September 1939) datierten Schreiben an, der



Medien der Gehörlosenverbände zur NS-Zeit

Maria R. - Schülerin an der Taubstummenanstalt
Frankfurt/Main:

WIR HATTEN AN UNSERER SCHULE VIER JÜDISCHE
MÄDCHEN. ES WAREN DIE JACOB-GESCHWISTER.
ICH WAR AUCH SCHON MAL BEI IHNEN ZU HAUSE.
SIE WOHNTE NAHE DER "BOCKENHEIMER WARTE".
IM NOVEMBER 1938 SAHEN MEINE GROSSMUTTER,
MEINE MUTTER UND ICH WIE DIE SYNAGOGE HIER IN
FRANKFURT NIEDERBRANNT.
DIE VIER JÜDISCHEN JACOB-GESCHWISTER HABE ICH
SEITDEM NIE WIEDER GEGEHEN. EIN GEHÖRLOSER
ERZÄHLTE MIR, DASS ER GEGEHEN HAT WIE SIE VON
DEN NAZIS VON IHRER WOHNUNG ABGEHOLT
WURDEN.

Zeitzeugenbericht

Leiter der Organisation „Kraft durch Freude“, Philipp Bouhler, und Hitlers Privat-Arzt Karl Brandt seien „beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.“

Aufgrund dieses Euthanasiebefehls wurden behinderte Menschen aus Heilanstalten abgeholt und an ausgewählten Orten heimlich umgebracht. Angehörige erhielten amtliche Mitteilungen wie diese:

„Aufgrund eines Erlasses der zuständigen Herrn Reichverteidigungskommissars wurde Ihre Schwester, geboren 1884, am 25.7.41 ... in eine andere Anstalt verlegt, deren Name und Anschrift uns nicht bekannt sind.“
Gefolgt von einem Brief, datiert 1.8.41, Absender Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar: „...teilen wir Ihnen mit, daß Ihre Schwester hier gut angekommen ist. Besuche sind nicht zugelassen.“
Kurz darauf ein letztes Schreiben, in dem es heißt: „Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 1.8.41 teilen wir Ihnen zu unserem Bedauern mit, daß Ihre Schwester... unerwartet an den Folgen einer Lungentuberkulose... verstorben ist.“



Die Ohrenbrille

Danksagung

Alle in diesem Beitrag auszugsweise wiedergegebenen Texte und alle Abbildungen entstammen dem Fundus des Museums der Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige, Rothschildallee 16A, 60389 Frankfurt/Main. Wir bedanken uns für die Unterstützung!

www.glsh-stiftung.de

Das Museum wird derzeit komplett neu gestaltet und voraussichtlich im Sommer 2019 wiedereröffnet. Besichtigungen und Führungen sind nach Vereinbarung möglich:
E-Mail: info@glsh-stiftung.de

Der Nachlass der Verstorbenen werde zur Deckung der Kosten einbehalten. Die Anstalt sei für Besucher „zur Zeit gesperrt“.

Die Zahl der in Hadamar und fünf anderen dafür ausgewählten „Heil“-Anstalten ermordeten Menschen wird auf rund 100.000 geschätzt, darunter auch mindestens tausend Gehörlose.

Neubeginn nach dem Krieg

Die REGEDE wurde mitten im Krieg noch in *Einheitsverband der deutschen Gehör- und Sprachgeschädigten* umbenannt und bei Kriegsende 1945 aufgelöst.

Der 1950 in der Bundesrepublik gegründete *Deutsche Gehörlosenbund (DGB)* verstand sich als Rechtsnachfolger der REGEDE. In der DDR übernahm 1957 ein *Allgemeiner Deutscher Gehörlosenverband*, aus dem 1973 der *Gehörlosen- und Schwerhörigenverband der DDR* hervorging. Dieser fusionierte zwar nach der Vereinigung von BRD und DDR 1991 mit dem bundesrepublikanischen *Deutschen Schwerhörigenbund (DSB)*. Parallel dazu blieb aber der DGB selbstständig. (uk) 



Eine Gehörlosenschule in Bamberg 1967

Sprechende Hände

Schon Abbé l'Épée setzte im 18. Jahrhundert Gebärden ein, um taube Menschen an die Welt der Wörter und Begriffe heranzuführen. In der Folge entwickelte sich eine Vielzahl von Gebärden-„Alphabeten“. Zu einer global oder europäisch einheitlichen Gebärdensprache kam es jedoch nicht.

Unter Taubstummenlehrern war der Einsatz der Gebärden bald umstritten: Halfen Sie beim Erwerb der Lautsprache oder hielt die Kommunikation mittels Gebärden Taubstummheit eher dazu an, unter ihresgleichen zu bleiben und auf den Zugang zur Lautsprache zu verzichten?

1880 sprach ein Internationaler Kongress der Taubstummenlehrer in Mailand ein Verbot des Einsatzes der Gebärden aus.

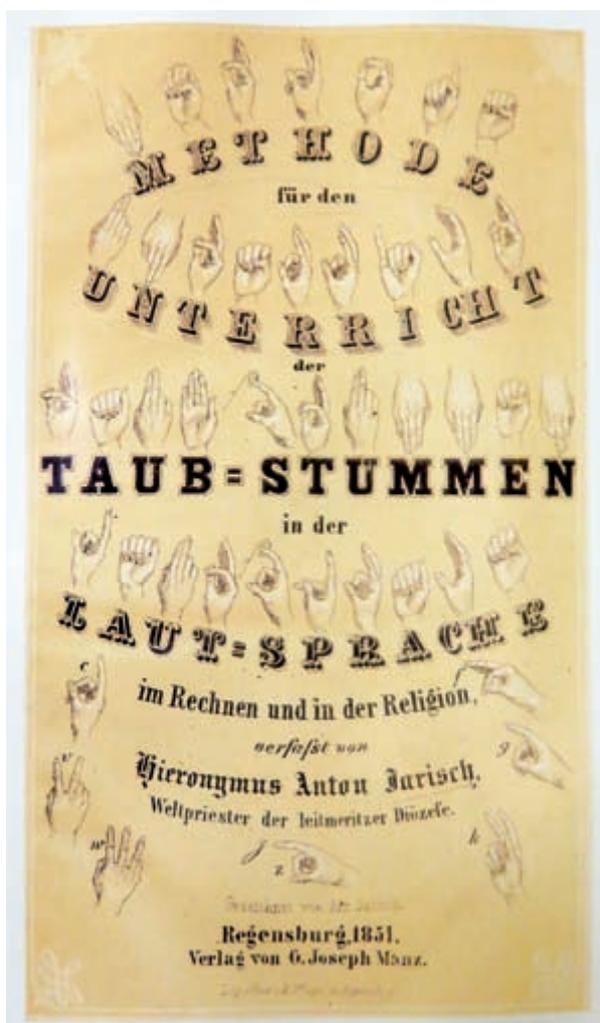
Die seither oft strikte Fiktionierung der Pädagogen auf Lautsprache und Lippenlesen wurde im 20. Jahrhundert von vielen tauben Menschen als Quälerei empfunden, insbesondere von jenen, die einen brauchbaren Zugang zur Lautsprache, aus welchen Gründen auch immer, nicht finden konnten: Ihnen wurde der Zugang zum einzigen Kommunikationsmittel verwehrt, das sie in Kontakt zu anderen Menschen treten ließ, der Gebärden-„Sprache“.

Die Nazis verunglimpften die Gebärden tauber Menschen als „Affensprache“.

Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts akzeptierte die Pädagogik wieder - unter dem massiven Druck von Gehörlosenverbänden - die Sinnhaftigkeit der Anwendung (auch) von Gebärden im Unterricht. Nahezu gleichzeitig liefer-

te die Medizintechnik mit der Entwicklung von Implantaten wie dem CI erstmals die Möglichkeit, taube Menschen (wieder) hören zu lassen.

Mit dem deutschen Behindertengleichstellungsgesetz von 2002 wurde die Kommunikation mittels Gebärden als eigenständige Sprache anerkannt. 2010 hob ein internationaler Pädagogenkongress in Vancouver den Mailänder Bann der Gebärdensprache auf. 🌀



Gebärden aus dem 19. Jahrhundert

Foto: GLSH-Stiftung

Alles spricht
von Qualität –
wir leben sie!



Erfahrung und erstklassiger Service sind die Voraussetzungen für unseren hohen Qualitätsanspruch.

- 25 Jahre Erfahrung
- weit über 20.000 CI-Anpassungen
- über 12.000 Artikel direkt auf Lager
- Leihgeräte aller aufgeführten Hersteller und Generationen sofort verfügbar
- Test- und Umstellungsgeräte der aktuellsten Hörsysteme vor Ort

Ihnen die ganze Welt des Hörens eröffnen – Das ist unser Antrieb.



hörwelt
Freiburg

hörwelt Freiburg GmbH
Breisacher Straße 153
79110 Freiburg
Telefon 0761 / 70 88 94 0



hoerwelt.de

„Die Not des Volkes“

1933 wurde das deutsche Taubstummenbildungswesen „um Jahrzehnte zurückgeworfen“ (Otto Kröhnert). Doch die „Erbgesundheitslehre“ der Nazis hatte akademische Vordenker schon im 19. Jahrhundert.

Preußisch-deutsche Ärzte diagnostizierten das Taubsein schon in den 1860-er Jahren als „sittlichen Fehler“. In adeligen und großbürgerlichen Kreisen wurde um die Jahrhundertwende gern der „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“ des französischen Grafen Joseph Arthur de Gobineau zitiert. Gobineau sah nicht nur die „weiße Rasse“ als allen anderen überlegen an, er bezeichnete auch Revolutionen wie die von 1789 und 1848 als „soziale Krankheiten“. Das gefiel in adeligen und großindustriellen Kreisen.

Charles Darwins bahnbrechende Entdeckung der biologischen Evolution der Arten wurde von „Philosophen“ wie Gobineau flugs auf die Entwicklung von Gesellschaften und „Völkern“ übertragen (Sozialdarwinismus). Wer sich auf ein solches Denken einlässt, dem erscheint es logisch, dass in einer Welt, in der nur das stärkere Volk überlebt, ein Volk, um zu überleben, schwache Elemente aus seiner Mitte entfernen, also eliminieren muss. Dazu zählen, neben angeblich „volksfremden“ Elementen wie Juden, auch taube Menschen.

1889 propagierte ein Medizinalrat im preußischen Colditz, Paul Naecke, die Notwendigkeit der Sterilisation von „Entarteten“.

1895 brachte der Arzt Alfred Plötz den Begriff der „Rassenhygiene“ auf. 1904 gründete er das „Archiv für Rassenkunde und Gesellschaftsbiologie“ und 1905 die „Gesellschaft für Rassenhygiene“.

Der Zwickauer Bezirksamtsarzt Gustav Boeters schrieb 1923 in der Sächsischen Staatszeitung, „solange die Frage der Vernichtung lebensunwerten Lebens noch nicht gelöst“ sei,



Das NS-Regime hatte Angst vor „minderwertigem“ Nachwuchs.

müsse man sich mit der „Verhinderung unwerten Lebens“ behelfen.

Auch unter deutschen Taubstummenlehrern wurde dieses Denken zunehmend populär. Der Pädagoge A. Abend fragte 1925 in den Blättern für Taubstummenbildung: „Was sagt die Rassenhygiene dem Taubstummenlehrer?“ Unter anderem dies: „Schwer genotyp degenerierte Taube bedeuten eine Last des Volkes. Die Not des Volkes kann ihren Zeugungsausschluss verlangen.“ (uk) 🌀

Quelle: Horst Biesold, *Klagende Hände*, Solms 1988

Ehrennadel mit braunem Rand

Viele gehörlose Menschen wurden Opfer des nationalsozialistischen Erbgut-Wahns. Aber manche waren auch Täter oder mindestens Mitläufer. Nach einem von ihnen ist noch heute die Ehrennadel des Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes benannt.

„Trotzdem, ich kann, ich will“, ist das berühmte Zitat Heinrich Siepmanns und Motto des Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes. Dieses Zitat steht für das Engagement eines Gehörlosen für Gehörlose. Selbstverwaltung und Emanzipierung von einer bevormundenden Gesellschaft, das waren die Ziele Heinrich Siepmanns und der von ihm mitgetragenen Gehörlosenbewegung.

Mit diesem Text begrüßt der Deutsche Gehörlosen-Sportverband Besucher seiner Website. Weitere Details zu Siepmanns Persönlichkeit und seiner Verstrickung mit dem nationalsozialistischen Unrechtsregime finden sich dort nicht (Stand Oktober 2018).

Dabei ist seit langem bekannt, dass der 1974 verstorbene Heinrich Siepmann ein aktiver und bekennender Nazi-Funktionär war. Von 1933 bis zum Ende des Regimes amtierte er als Präsident des (wie alle Vereine „gleichgeschalteten“) Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes. Zu den ersten Aktionen nach der Gleichschaltung gehörte der Ausschluss aller jüdischen Mitglieder und aller bekannten politischen Gegner des Nationalsozialismus, also aktiver Sozialdemokraten und Kommunisten.

Siepmann ist es gut gelungen, die Erinnerung daran nach 1945 nahezu auszulöschen. Einen Wikipedia-Eintrag über ihn gibt es bis heute nicht. Details zu seiner Kooperation mit dem Regime sind rar. Welche Rolle er beim Aufbau der „Gruppa tauber Nationalsozialisten“ spielte, ist unbekannt. Der Verdacht liegt nahe: Da hat jemand Spuren gut verwischt. Aber ganz ist es dann doch nicht gelungen.

Horst Biesold beschreibt Siepmanns frühen und eifrigen Einsatz für das „III. Reich“ in seinem schon 1988 erschienenen Buch „Klagende Hände“. Im „Geiste unseres Führers Adolf Hitler“, zitiert er Siepmann, gelte es, auch die Sporterziehung nunmehr in den Dienst für die „deutsche Schicksalsgemeinschaft“ zu stellen: „Viele unserer Freunde wollen das braune Ehrenkleid tragen, sie wollen Kämpfer Adolf Hitlers in seiner SA sein. Nicht jeder kann es, er kann der SA aber nacheifern, indem er sich in die Turn- und Sportabteilungen als fleißiger, pünktlicher Schüler einreihet. Denn Streiter sind wir jetzt alle für unser Drittes Reich.“

Die Deutsche Gehörlosenzeitung (DGZ) hat herausgefunden und veröffentlicht, dass Siepmann in der NS-Reihe „Aus dem

Leben und den Kämpfen gehörloser Parteigenossen“ einen Lobartikel über Werner Thomas veröffentlicht hat. Dieser Werner Thomas wiederum, so die DGZ (Ausgabe 05/2018, S. 17) „trat schon als 13-Jähriger 1921 in den Großdeutschen Jugendbund ein – die „völkische“ Jugendorganisation“. Er trat demnach auch früh der SA und spätestens 1930 der NSDAP bei und „war oft in Schlägereien involviert“. Werner, inzwischen SA-Truppführer, übernahm 1937 die Führung des Berliner Gehörlosen Sportvereins. Siepmann würdigt in dem erwähnten Artikel Werners „selbstlose Einsatzbereitschaft für den Nationalsozialismus“.

Wie Siepmann selbst setzte auch Werner nach dem Krieg seine Tätigkeit als Gehörlosen-Funktionär fort (in Düsseldorf). 1988, vier Jahre vor seinem Tod, verlieh ihm der DGS die ..., jawohl: die Heinrich-Siepmann-Plakette. (uk) 

Quellen:

DGZ 5/2018, Horst Biesold, *Klagende Hände*, Solms 1988, S. 93



Heinrich Siepmann

Foto: privat

The screenshot shows the website of the Deutscher Gehörlosen-Sportverband (DGS). The page title is "Die Heinrich-Siepmann-Plakette". The main text reads: "Alljährlich ehrt der DGS verdiente Sportler und Funktionäre 'Trotzdem, ich kann, ich will', ist das berühmte Zitat Heinrich Siepmanns und Motto des Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes. Dieses Zitat steht für das Engagement eines Gehörlosen für Gehörlose. Selbstverwaltung und Emanzipierung von einer bevormundenden Gesellschaft, das waren die Ziele Heinrich Siepmanns und der von ihm mitgetragenen Gehörlosenbewegung." To the right of the text is a circular image of the Heinrich-Siepmann-Plakette, which features a portrait of Heinrich Siepmann and the motto "Trotzdem, ich kann, ich will!". Below the main text, it states: "Das 14. Deutsche Gehörlosen-Sportfest 1974 in Mainz war das letzte, das der damalige Präsident und Mitgründer des Verbandes miterleben konnte. Er starb einen Monat später im 74. Lebensjahr; sein Name ist seit 1922 unlösbar mit der Geschichte des Gehörlosensports in Deutschland und der Welt verbunden. Es ist der Mann Heinrich Siepmann, der dem Gehörlosensport zu seiner Eigenständigkeit verholfen und damit durch Gemeinschaft und Bewegung einer gesellschaftlichen Randgruppe mehr Lebensqualität gegeben hat und dessen Andenken der Verband noch heute durch die Verleihung der Heinrich-Siepmann-Plakette für hervorragende sportliche oder ehrenamtliche Leistung ehrt."

Screenshot des Internetauftritts des Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes, aufgenommen im November 2018

Arcadia Scholl: Eine Schwester macht Schule

Schwester Arcadia Scholl (1824-1900), auf den bürgerlichen Namen Apollonia getauft, war von 1852-1858 erste Oberin, von 1858-1888 erste Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Württemberg. Sie gründete in Schwäbisch Gmünd eine Schule für gehörlose Kinder, die es noch heute gibt.



Schwester Arcadia Scholl um 1868
Foto: Ordensarchiv Untermarchtal

Arcadia Scholl wurde in den 36 Jahren ihrer Tätigkeit in Gmünd von der dortigen Bevölkerung nachgesagt, mehr Mut zu haben als tüchtige Männer. Die charismatische Ordensfrau überzeugte durch Tatkraft, Demut, Frömmigkeit und Mütterlichkeit. Dabei standen ihr zunächst vier, 1888 bereits über 400 Mitschwwestern zur Seite.

Die von ihr entwickelten Konzepte und Einrichtungen sind bis heute Grundlagen der Ordensgemeinschaft

der Barmherzigen Schwestern. Sr. Arcadia legte die Grundsteine zu einer Genossenschaft, einem Mutterhaus samt Bildungsforum des Ordens in Untermarchtal, zu Bildungseinrichtungen wie St. Josef und St. Loreto in Gmünd, zu Kliniken und sozialen Diensten.

Arbeit für die Armen

Der Gmünder Kaplan Sebastian Zeiler (1812-1872) fragte im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Straßburg um die Entsendung von Schwestern zur Übernahme der städtischen Spitalpflege in Gmünd nach. Daraufhin wurde Sr. Arcadia 1852 mit drei Schwestern nach Gmünd entsandt.

Die aus Rüdesheim stammende und in Straßburg geprägte Oberin stieß als hochdeutsch und französisch sprechende „Ausländerin“ in Gmünd zunächst auf Vorurteile, die sie aber durch ihre zupackende Art rasch überwinden konnte. Sie baute in kürzester Zeit eine leistungsfähige Spitalverwaltung in Gmünd auf und gab den im Spital lebenden Almosenempfängern Beschäftigungen, die zu ihrem Unterhalt beitrugen.

1854 erhielt Schwester Arcadia zudem die staatliche Genehmigung zur Eröffnung einer Landwirtschaft zur Ernährung der Spitalbewohner. Sie veränderte durch die Spitalneuordnung mit Krankenhaus, Altenpflege und dazugehöriger Armenhausverwaltung sichtbar das Bild der alten schwäbischen Stadt und bot den bis dahin in Gmünd bettelnden Armen Unterkunft, Arbeit und Auskommen.

In Verhandlungen mit königlich württembergischen Ministerien fielen Schwester Arcadias präzise Ausdrucksweise, ihre Urteils- und Entscheidungskraft, ihre Diskussionsicherheit, aber auch ihre Hartnäckigkeit gepaart mit eindrucksvollem Auftreten und Temperament auf. So gelang ihr, in Kooperation mit dem zuständigen Bischof, die erste katholische Ordensneugründung in Württemberg nach der Säkularisation, also der Verstaatlichung aller Kirchengüter im Zuge der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Sr. Arcadia gründete den Orden 1858 nach sechs verhandlungsreichen Jahren als „kirchliche Genossenschaft“ diözesanen Rechts mit besonderer ethischer Aufgabenstellung, also auf der Grundlage des damaligen württembergischen Vereinsrechts. 1924/25 wurde der Name durch den zivilrechtlichen Zusatz e. V. ergänzt.

1858 wurde Arcadia Scholl vom Bischof in das Amt einer Generaloberin eingesetzt und erhielt Gesamtverantwortung, Entscheidungs- und Verfügungsgewalt für das Mutterhaus des genossenschaftlichen Ordens samt Filialen.

Die Finanzen fest im Griff

Die pflegenden Schwestern waren der Leitung des Spitals unterstellt, erhielten dort Unterkunft und Verpflegung. Die Pflege der Patienten lag allein in ihren Händen. Ärztlichen Anordnungen hatten sie Folge zu leisten. Die weltliche Spitalverwaltung verpflichtete sich, die Würde der Schwestern zu wahren und sie vor Patienten nicht zu tadeln. In allen disziplinarischen und religiösen Angelegenheiten unterstanden die Spitalschwwestern der Generaloberin.

Der Generaloberin war es vorbehalten, Schwestern nach eigenem Ermessen einzusetzen und auszutauschen. Spital und Stadt zahlten für die Leistung der Schwestern Gestellungsgeld an das Mutterhaus des Ordens. Die Schwestern übernahmen die Pflege der Spitalinsassen ohne Ansehen des Standes, Alters, Geschlechts und religiösen Bekenntnisses. Zur Deckung ihrer alltäglichen Bedürfnisse erhielten sie vom Mutterhaus ein Taschengeld.

Randgruppen der Gesellschaft

1860 ließ Sr. Arcadia ein Pensionat zum Erlernen der Haushaltsführung sowie das erste private Lehrerinnenseminar St. Loreto einrichten. 1862 kam die „Irrenheil“- und Pflegeanstalt St. Vinzenz für 100-120 Kranke dazu. Dafür wurde aus Eigenmitteln ein Gebäude im ehemaligen Gmünder Kapu-



St. Josef, Außenansicht, Schule Schwäbisch Gmünd

ziner Garten gebaut. 1867 übernahm Sr. Arcadia die bislang städtische Klein- und Industriekinderschule St. Maria zur Krippe in Ordensbesitz, worin 150 Kinder Aufnahme finden konnten - samt angeschlossener Industrieschule für 60 und Nähsschule für 30 Mädchen.

Taubstumme sind nicht geisteskrank

1868 eröffnete Sr. Arcadia in Gmünd eine „Taubstummenanstalt“ mit 36 staatlichen und zahlenmäßig unbegrenzten privaten Versorgungsplätzen. Bei den Verhandlungen zur Einrichtung von Anstalten für Bedürftige des Landes traf sie sehr feine Unterscheidungen der Zielgruppen, um die sich die Barmherzigen Schwestern zukünftig kümmern wollten. Sie unterschied zwischen „vollständigen“ und „nicht vollständigen“, zwischen „schwach und blödsinnigen“ bzw. „kranken“ Personen.

Man wusste, dass Menschen, denen ein Sinn fehlt, nur anderer Lernwege bedurften, um zu einem vollwertigen Mitglied der Gesellschaft, mit Bildung, Ausbildung und Beruf, entwickelt zu werden. Folgerichtig plante Sr. Arcadia parallel zur 1868/69 in Gmünd gegründeten Taubstummenanstalt St. Josef eine Anstalt für geistig und körperlich behinderte Kinder.

Anzeige



Unterricht in der Schule Schwäbisch Gmünd

Fotos: Ordensarchiv Untermarchtal

Aus Schwestern werden Lehrerinnen

Die Barmherzigen Schwestern waren in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts befugt, hörende Kinder in Kleinkinderschulen und Schulen zu unterrichten. Das Wissen, in welcher Form taubstumme Kinder zu unterrichten waren, musste im Laufe der Zeit von ihnen erst noch durch praktische Erfahrungen erworben werden.

Im Juni 1868 trafen die ersten taubstummen Kinder, zwei Jungen und acht Mädchen, ein. Ein Jahr später zog die Schule in einen Neubau in die Katharinenstraße 16 um, an den heutigen Schulstandort. Den Unterricht der Kinder übernahm zunächst Lehrer Weber, der die ersten Schwestern dann auch auf den Unterricht mit gehörlosen Kindern vorbereitete. Um praktische Erfahrungen mit gehörlosen Kindern zu sammeln, hospitierten sie als „Lehrschwwestern“ an der Staatlichen Taubstummenanstalt in Gmünd.

1869 besuchten bereits 22 Mädchen und Jungen die Schule St. Josef. 1882 eröffnete Sr. Arcadia das sogenannte „Paradies“, eine die Schule ergänzende „Bewahr- und Fortbildungsanstalt“ für ältere taubstumme Mädchen, die sich auf dem Ar-

MediClin
Bosenberg Kliniken

MEDICLIN

Wir machen das Leben hörbar besser. MediClin

Die MediClin Bosenberg Kliniken in St. Wendel im Saarland sind spezialisiert auf die Reha von Patienten mit Hörschädigungen, Tinnitus und Cochlea Implantaten. Es ist unser Ziel, unseren Patienten ein neues Hören zu ermöglichen – und damit eine bessere Lebensqualität. **Hört sich das nicht gut an?!**

MediClin Bosenberg Kliniken
66606 St. Wendel
Chefarzt Dr. Harald Seidler
(selbst CI- und HG-Träger)
Telefon 0 68 51 / 14-261
Telefax 0 68 51 / 14-300
info.bosenberg@mediclin.de

Weiteres Informationsmaterial
erhalten Sie telefonisch unter der
Service-Nummer von MediClin
0800 - 44 55 888.

Er hat's faustdick
hinter den **Ohren.**
Sie hauchdünn. }



www.bosenberg-kliniken.de

beitsmarkt schwertaten und deshalb weitergebildet werden sollten.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in St. Josef stieg in der Folge konstant, so dass 1901/02 und 1912/13 Schulerweiterungen notwendig wurden. 1930 konnten die Barmherzigen Schwestern ergänzend den ersten Schulkindergarten für gehörlose Kinder in Südwestdeutschland eröffnen.

Im Jahr 1934 schien die Welt für die Menschen noch in Ordnung. In St. Josef lebten und arbeiteten damals 363 Menschen: 53 Schwestern, 131 Schulkinder, 101 Zöglinge, 6 Kleinkinder, 16 Pensionäre, 22 Pfleglinge, 24 Dienstboten, zwei Handwerker und sechs Lehrlinge.

Der NS-Staat übernimmt

1939 informierte der Bischof die Generaloberin Euphemia Burger (1935-1949) über das staatliche Verbot, katholische Gehörlose in St. Josef aufzunehmen. 1940 wurde die Gehörlosenschule beschlagnahmt. Die dort noch lebenden 17 Schwestern und 78 Kinder wurden in das Martinihaus nach Rottenburg evakuiert, wo sie bis Kriegsende 1945 blieben – unter dem Schutz des Bischofs Dr. Joannes Baptiste Sproll (1927-1949).

Aus Beschlagnahme wird Enteignung

Der Beschlagnahme folgte 1941 die Enteignung. In einem Schriftsatz vom 20. Februar 1941 hieß es: „Vorläufig mache ich Sie darauf aufmerksam, dass die Beschlagnahme auch dann rechtsgültig ist, wenn dagegen Einspruch erhoben wird. Es ist daher mit sofortiger Wirkung unzulässig, irgendwelche Stücke lebenden oder toten Inventars, besonders auch landwirtschaftliche Erzeugnisse zu veräußern oder aus den Häusern wegzunehmen. Von den vorhandenen Vorräten habe ich mich bereits persönlich überzeugt. Für irgendwelche fehlenden Dinge müsste ich die Verwaltung haftbar machen...“

Daraufhin stellte Generaloberin Schwester Euphemia Burger sofort einen Antrag auf Einräumung eines Minimums an Räumlichkeiten für die Genossenschaft, um wenigstens die Kleider- und Wäscheschneiderei und das Bettengeschäft weiterführen zu können. Damit verdienten damals 49 taubstum-

me Mädchen ihren Lebensunterhalt. Mündliche und schriftliche Verhandlungsversuche führten allerdings nicht zum Erfolg.

Mit Wirkung vom 1. März 1941 wurde der gesamte landwirtschaftliche Betrieb mit allen dazugehörigen Gebäuden und Grundstücken, auch der Kapelle, enteignet. Am 25. April 1941 feierte der Schuldirektor Lutz in St. Josef die letzte Heilige Messe und hielt dabei eine packende Ansprache: „Jetzt muss der Herr sein Haus verlassen, in dem er seit 4. November 1869 geweiht hatte.“

Am 8. Juli 1941 vormittags 11.15 Uhr wurde den Barmherzigen Schwestern die Beschlagnahme des „gesamten Besitzes und des Gesamtvermögens“ eröffnet. Alle Bankkonten wurden gesperrt, die Postkontrolle des gesamten Geschäftsverkehrs angeordnet, Schwesternversetzungen untersagt, die ab sofort nur noch mit ausdrücklicher staatlicher Genehmigung zulässig waren.

Im Januar 1942 bekam St. Josef eine Einquartierung von 560 marschbereiten Soldaten. In der Folge kam es zu Lazaretteinquartierungen. Die Ernte des Gartens musste an die Wehrmacht abgeliefert werden. Die Nähabteilung von St. Josef wurde auf Heeresbetrieb umgestellt. Als „kriegswichtiger Betrieb“ nähte man im Jahre 1942 1.400 Operationstücher, 700 Gas-Plantaschen, 620 Bettlaken und 1.180 BDM-Sporthosen. So gelang es den Barmherzigen Schwestern, in Gmünd in ihren Gebäuden zu verbleiben.

Acht Tage nach Kriegsende zogen amerikanische Truppen ein. Das ganze Haus wurde als Spital eingerichtet. Die Schwestern bewohnten das obere Stockwerk des Gebäudes und durften den Nähsaal und die Küche benutzen. Ende Juni wurde die Kapelle wieder freigegeben.

Das Verbot, in St. Josef katholische gehörlose Kinder aufzunehmen, wurde aufgehoben. Der Bischof informierte alle katholischen Pfarrämter darüber, dass gehörlose Kinder wieder zu den Barmherzigen Schwestern gebracht werden konnten. Die Eltern holten daraufhin ihre Kinder aus den Staatsanstalten und brachten sie nach Rottenburg (25 Knaben und 34 Mädchen).

Nachdem am 12. Februar 1946 St. Josef von der amerikanischen Besatzungsmacht freigegeben worden war, wurde alles darangesetzt, damit die Umsiedlung der nach Rottenburg evakuierten Schülerinnen und Schüler schnellstmöglich erfolgen konnte. Bis zum 6. März war die Rücksiedlung der Taubstummenanstalt nach Gmünd vollzogen. ☺

Die St. Josef Schule für Hörgeschädigte in Schwäbisch-Gmünd feierte am 6. Juli 2018 ihr 150-jähriges Bestehen (siehe *Schnecke* Nr. 101, S. 62, und www.schnecke-online.de). Sie ist heute dem Leitbild der Inklusion verpflichtet. Schwestern des Ordens der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul sind dort noch immer tätig. Das Mutterhaus des Ordens befindet sich heute im schwäbischen Untermarchtal und unterhält dort u.a. eine Bildungs- und Tagungsstätte samt landwirtschaftlichem Betrieb.

Vinzenz von Paul (1581-1660) oder Vinzenz Depaul war ein französischer Priester und gilt auf Grund seines Wirkens auf dem Gebiet der Armenfürsorge und Krankenpflege als Begründer der neuzeitlichen Caritas.



Foto: privat

Dr. Ruth Kappel
www.untermarchtal.de
kontakt@untermarchtal.de

Literatur: St. Josef Schule für Hörgeschädigte, Bildungs- und Beratungszentrum. Hören und Kommunikation mit Internat, 150 Jahre St. Josef – Einfach dazugehören, Festschrift, Juli 2018
Schwester Arcadia Scholl, erste Generaloberin der Barmherzigen Schwestern in Württemberg. Gründung des ersten Katholischen Frauenordens in Württemberg nach der Säkularisation, in: Mitschwester. Geistliche Mutter. Dienerin. Mutter Vinzenz Sultzer, 1778-1868, Generaloberin der Barmherzigen Schwestern von Straßburg. Beiträge zu ihrem Leben und Wirken, Festschrift, Eigenverlag, 2018, S.325-370 (zu beziehen über: klosterladen@untermarchtal.de)

Das beste Mittel gegen einseitigen Hörverlust: MED-EL.

So holen Sie sich Ihr Gehör zurück.

Das MED-EL SYNCHRONY Cochlea-Implantat-System kommt dem natürlichen Hören am nächsten, was insbesondere bei einseitigem Hörverlust sehr wichtig ist. Unsere langen Elektroden und die speziell für natürliche Klangwahrnehmung entwickelten Kodierungsstrategien führen zu den besten Ergebnissen. Beidseitiges Hören ermöglicht Ihnen räumliche Orientierung, und Ihr Verstehen von Sprache in geräuschvoller Umgebung wird deutlich besser.* In anderen Worten: mehr Lebensqualität für ein entspannteres Leben.

- Wieder beidseitig hören**
- Natürlicher Klang**
- Geringere Höranstrengung**
- Mehr Sicherheit im Alltag**

Entdecken Sie mehr auf www.medel.com

* Zirn et al., T. 2015. Interaural stimulation timing in single sided deaf cochlear implant users. Hear. Res. 328, 148-56. Rader, et al., U. 2016. Place dependent stimulation rates improve pitch perception in cochlear implantees with single-sided deafness. Hear. Res. 339, 94-103.

Das taube Kind früher und heute

Der Streit um die richtige Methode zur Spracherziehung gehörloser Kinder glich einem Glaubenskrieg. Sollte tauben Kindern die Gebärdensprache beigebracht werden oder sollten sie Lautsprachtraining erhalten? Dafür plädierte und plädiert Heiner Breiner.

Zwei Persönlichkeiten bestimmten in der Vergangenheit die Welt gehörloser Menschen. Es war zuerst Abbé de l'Épée, der 1760 in Paris die Gehörlosen ein manuales, optisch zugängliches Zeichensystem lehrte. Und es war danach Samuel Heinicke, der 1778 in Leipzig begann, gehörlose Menschen lautsprachlich zu befähigen, also die normale Sprechmotorik lehrte.

Die von Paris aus verbreitete „französische Methode“ nützte in der Folge Zeichensysteme unterschiedlicher Art, die jedoch alle durch sichtbare Bewegungen der Finger, Hände, Arme und des Gesichts als Zeichenträger gekennzeichnet sind. Die Gebärdensprache, wie der Gebrauch der sichtbaren Zeichensysteme stark vereinfachend genannt wird, gilt als Sprache, die dem Wesen des Gehörlosen am meisten entspricht.

Die Lautsprachmethode, wie sie von Leipzig aus gelehrt wurde, gilt als „deutsche Methode“. Sie entstand aus der christlich fundierten Überzeugung, dass wir gehörlose Menschen nur dann für unsere Gemeinschaft als Brüder und Schwestern gewinnen, wenn sie auch unsere Lautsprache benutzen können. Nach 1870 wurde die Anbildung der Lautsprache bei Gehörlosen nach deutscher Methode auch in den nördlichen Ländern Europas als erstrebenswert anerkannt.

In den deutschen Schulen für Gehörlose wurde noch nach dem letzten Weltkrieg die deutsche Lautsprachmethode praktiziert. Ein Blick in das Klassenzimmer der damaligen Zeit zeigt den Artikulationslehrer mit dem taubstummen Kind vor einem Spiegel sitzen, wobei beide gleichzeitig ihre Gesichts- und Mundbewegungen vergleichend beobachten. Die eine Handinnenfläche des Kindes liegt bei ihm selbst auf Brust, Hals, Wange, Nasenflügel oder Scheitel je nach Lautbildung. Seine andere Handinnenfläche liegt auf den entsprechenden Körperstellen des Lehrers.

Die Haut kann hören

Auf diese Weise ist es möglich, den optischen Rückmeldekreis durch einen vibrotaktilen Rückmeldekreis zu ergänzen. Nur über die Vibrationsrezeption konnte das Kind entstummt werden. Die Vater-Pacinischen Körperchen der Haut, die für die Vibrationsrezeption zuständig sind, besitzen die erstaunliche Fähigkeit, Schwingungen im Bereich 18 Hz bis 600 Hz je nach Darbietung aufzunehmen und im unteren Frequenzbereich Tonhöhen sogar zu unterscheiden (Breiner 1972).

Im sogenannten Artikulationsunterricht entschied sich, ob ein gehörloser Mensch gut oder schlecht sprechen lernt. Die Praxis der Lautanbildung war daher zentrales Thema in den Schulen. Wie man mittels eines Wattebauschs, der am Faden hängt, den Plosiv /p/ gewinnen kann oder mittels eines Streichhölzchens

die sagittale Rinne des /s/ Lautes verbessern kann, viele solcher „Tricks“ wurden angewandt und gehörten zum Repertoire der hochgeachteten Spezialisten der Artikulation.

Ganz entscheidend war es, die wesensgemäße Stimmlage eines jeden Kindes zu finden. Dies geschah meist über das bilabiale /w/, um die Stimme in die Maske zu bekommen und zu vermeiden, dass nasaliert oder gefistelt wurde. Im Kompendium „Lautsprachliche Kommunikation und ihre Beeinträchtigungen – Praxis der Hör-Sprechbefähigung Gehörloser und Schwerhöriger“ (Breiner 2000) finden sich die Methoden der Lautanbildung gesammelt dargestellt.

Als pädoaudiologische Beratungsstellen eingerichtet wurden, die Früherziehung begann und elektrotechnische Hörhilfen sowohl als individuelle Hörgeräte als auch als Klassenhörsprechanlagen zur Verfügung gestellt werden konnten, begann eine Phase der Hörgeschädigtenpädagogik, die immer stärker vom Fortschritt der Technik bestimmt wurde. Jährlich trafen sich die Fachpädagogen Deutschlands auf der Burg Feuerstein, um die neuesten Informationen über Verbesserungen der Geräte zu erfahren, um über Nutzschall und Störschall, Mono- und Stereoempfang etwas zu lernen. Insbesondere die schwerhörigen Kinder profitierten dabei vom technischen Fortschritt. Da die Differenzierung der Schüler nach ihrem Hörverlust immer sicherer gelang, entstand deren durchgängige Aufteilung in getrennte Klassen.

Die Deaf-Power-Bewegung

Trotz vielerorts bewundernswerter Ergebnisse in der Beschulung gehörloser Kinder kam über die Gehörlosenvereine eine Deaf-Power-Bewegung auf, die aggressiv in das Bildungsgeschehen der Schulen eingriff. Gehörlose Kinder würden – so der Vorwurf – in eine Lautsprache hineingezwungen, die ihrem Wesen fremd sei, es müsse die Gebärdensprache gelehrt werden, zumal nur über sie eine altersgemäße Entwicklung möglich sei. Es begann eine Auseinandersetzung zwischen den Befürwortern der Lautsprachmethode und den Vertretern der Gebärdensprache.

Im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts des Bundesministeriums für Bildung und Forschung übernahm das Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte Frankenthal die Aufgabe, zu klären, ob es über eine lautsprachliche Förderung bereits in der Vorschulzeit möglich ist, eine optimale Entwicklung des gehörlosen Kindes zu gewährleisten. Es folgten Veröffentlichungen und Kongresse, in denen diese Möglichkeit bejaht und positiv veranschaulicht werden konnte, zuletzt 1991 beim Internationalen Kongress Frankenthal. In der Folgezeit wurden sogar normal sprechende Kinder in die Sondereinrichtung für hörgeschädigte Kinder aufgenommen, was als Verfahren der präventiven Integration bekannt wurde (Breiner 1989).

Entgegen mancher Gerüchte, die Gebärdensprache sei an den Schulen verboten worden, muss berichtet werden, dass dies zwar nie geschah, dass jedoch wegen des Verdeckungseffektes der Gebärdensprache dem feinmotorisch-sensiblen Erwerb der sprechmotorischen Vorgänge lange Zeit Vorrang eingeräumt wurde. Der Begriff „bilingualer Spracherwerb“ begünstigt eine Täuschung insofern, als zuerst die lautsprachlichen Zeichenträger, deren Fehlen die Behinderung ja bedingt, gewonnen werden müssen. In der Regel fehlt die Erkenntnis, dass für das Erlernen sprechmotorischer Vorgänge ein Zeitfenster existiert, das zum Erwerb und zur Stabilisierung der Motorik konzentriert genutzt werden muss, während Bewegungen der Gebärdensprache auch zu einer späteren Zeit noch erlernbar sind.

Inzwischen wurde auf europäischer Ebene entschieden, dass Gehörlose das Recht auf eine Gebärdensprache besitzen. Die Folgen dieser Entscheidung reichen bis in das Bildungsgeschehen der Schulen hinein. Lehrkräfte, die zur Zeit aus der Ausbildung in Heidelberg entlassen werden, kennen keinen Artikulationsunterricht mehr. Sie erlernen den Umgang mit der Gebärdensprache. Die spätere Kommunikation mit Gehörlosen erfolgt über bezahlte Dolmetscher. Die Vermittlung gehörloser Arbeitskräfte in die Berufswelt ist dadurch nicht leichter geworden.

Schon früh erteilte die Deutsche Forschungsgemeinschaft den Auftrag, eine Möglichkeit zu suchen, die Welt des Schalls auch für gehörlose Menschen zu öffnen. Es wurde das Verfahren der

elektro-kutanen Schallvermittlung entwickelt, bei dem über zwölf Elektroden nach dem Prinzip der Frequenz-Orts-Transformation der Sprachschall den Rezeptoren verschiedener Hautstellen über elektrische Impulse zugeführt wurde (Breiner 1964). Das Verfahren wurde nach den gleichen Prinzipien weiterentwickelt, jedoch die elektrische Reizform durch eine mechanische Stimulierung ersetzt. Bei der patentierten mechano-kutanen Schallvermittlung sind zwölf vibrotaktile Reizgeber in eine unter der Kleidung getragene Weste eingelassen, wobei die Hautrezeptoren vorgegebener Stellen adäquat mechanisch angesprochen werden (Breiner 1984). In beiden Verfahren war es möglich, Wörter und Sätze zu identifizieren und einen entsprechenden Lernprozess in Gang zu setzen. Beide Verfahren waren jedoch störanfällig und konnten nur in geschlossenen Räumen erfolgreich genutzt werden. Die eigentlich erlösende Wirkung zur Öffnung der Welt des Schalls für Gehörlose brachte das Cochlea Implantat. Dank der erstaunlichen Entwicklung des Hörens und Sprechens, die mit ihm geleistet werden kann, gelingt es erstmals, die Betroffenen in unsere Gesellschaft zu integrieren, wie es schon Samuel Heinicke erstrebt hat. 🌀

Dr. phil. Dipl. Psych. Herbert L. Breiner

Der Autor zahlreicher Veröffentlichungen setzte sich als Taubstummenlehrer für die lautsprachliche Befähigung gehörloser Kinder ein. Als Direktor des Pfalzinstituts für Gehörlose und Schwerhörige in Frankenthal entwickelte er die Praxis der Lautsprachbildung im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsauftrags des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Anzeige



Cochlea-Implantat?

Wir begleiten Ihren Weg zum Erfolg!

„In der MEDIAN Kaiserberg-Klinik sprechen Sie mit Fachleuten, die selbst CI-Träger sind und deshalb auch ihre eigene Lebenserfahrung einbringen.“



MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

Fachklinik für Orthopädie, Hörstörungen, Tinnitus, Schwindel und Cochlea-Implantate

Am Kaiserberg 8-10 · 61231 Bad Nauheim
Telefon +49 (0)6032 703-0 · Telefax +49 (0)6032 703-775
kontakt.kaiserberg@median-kliniken.de
www.median-kliniken.de

Ihre Ansprechpartner:

CA Dr. Roland Zeh · roland.zeh@median-kliniken.de
Egid Nachreiner · egid.nachreiner@median-kliniken.de

Schwerhörigkeit und Taubheit waren in der Vergangenheit Schicksalsschläge, denen Menschen hilflos ausgeliefert waren. Dank der modernen Wissenschaft kann heute eine hochgradige Hörschädigung durch ein Cochlea-Implantat erfolgreich abgemildert werden und die Betroffenen können ein erfülltes Leben führen.

Wir unterstützen Sie mit Rat und Tat auf dem Weg zu Ihrem persönlichen Erfolg mit dem Cochlea-Implantat.

Wir bieten Ihnen ein intensives Hörtraining an und stellen Ihren Sprachprozessor optimal ein. Wir ermöglichen Ihnen den Austausch mit ebenfalls Betroffenen und bieten Ihnen Maßnahmen an, die Ihrer körperlichen Stabilisierung dienen.

Fragen Sie uns!

„Du kannst so sein, wie du bist!“

Seit Anfang 2017 können sich Menschen, die in ihrer Kindheit oder Jugend in Einrichtungen der Behindertenhilfe oder der Psychiatrie Leid und Unrecht erfahren haben, in Deutschland an die **Stiftung Anerkennung und Hilfe** wenden. Anna Krott (Jahrgang 1962), die als Kind infolge einer Infektion schwerhörig wurde, erzählt von ihren persönlichen Erlebnissen:

Ich wurde in unsere Dorfschule (Regelschule), in der sich jeder kennt, in eine Klasse mit 44 Schülern (1. und 2. Klasse wurde zusammen unterrichtet) eingeschult.

Es gab damals bereits die sogenannte „Eselsbank“ für die Sitzengebliebenen. Aufgrund meiner Schwerhörigkeit hörte ich im Klassenraum nur „gedämpft“. Ich wusste überhaupt nicht, was es damit auf sich hatte.

Auch meiner Mutter fiel es auf und sie fragte mich, ob ich überhaupt nicht hören könne oder wolle. (Man kann vieles mit den Augen ausgleichen.) Irgendetwas stimmte nicht mit mir. Meine Oma meinte, dass man mit mir einfach nur lauter reden sollte. Mein Lehrer hingegen glaubte, dass ich nicht hören wollte und schlicht zu faul wäre. Naja, so ging es immer hin und her.

Als die Dorfschule später geschlossen wurde, wechselte ich in eine Verbandsschule (Mittelschule) in einer größeren Gemeinde. Nach einem Test beim Gesundheitsamt wurde ich als „geistig behindert“ eingestuft. Die Uni-Klinik hingegen stellte eine „an der Taubheit grenzende Schwerhörigkeit“ fest. Im Anschluss daran bekam ich nun meine ersten HdO-Hörgeräte, die für mich eine echte Bereicherung und Hilfe im Alltag bedeuteten. Aber meine Klassenlehrerin wollte mich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in ihrer Schulklasse behalten. Kummer und Sorge machten sich in meiner Familie breit. Das Wort „behindert“ ist immer wieder gefallen.

Der erste Tag im Internat

Während sich meine Eltern darüber stritten, wusste ich nicht einmal, was der Begriff zu bedeuten hatte. Ich lauschte an der Türe, rannte zu meiner Oma und sagte zu ihr, dass ich jetzt „behindert“ sei. Meine Oma antwortete darauf: „Du kannst so sein, wie du bist!“ Das war für mich ein echter Mutmacher, der mich heute immer noch begleitet.

Nun galt es, von meinen besten Freunden und der vertrauten Heimat Abschied zu nehmen.

Den Tag, an dem ich das erste Mal in die Schwerhörigenschule (Taubstummschule gegründet 1830) kam, kann ich bis heute nicht vergessen. Meine Eltern brachten mich mit einem Koffer voller Kleider und Schulsachen dorthin. Ich wusste nicht, wozu der Koffer voller Kleider war. Es gab ja keine Gespräche zu Hause, oder doch? Heute ist klar, dass es für meine Eltern damals nicht leicht war, mit mir darüber zu reden. War es, weil sie sich schämten?

„Do bleib i net!“

Der erste Eindruck in der Schwerhörigenschule war für mich ein Schock. Noch nie in meinem Leben war ich so vielen gehörlosen Menschen begegnet, die sich mit schnell „fuchtelnden“ Händen (=Gebärden) unterhielten. „Do bleib i net!“ (Da bleib ich nicht!), war mein erster Satz, den ich noch in meinem Dialekt aus meinem Hals bekam.

Ein Lehrer nahm sich meiner an und zeigte mir die neue Klasse. „Oh Himmel!“, war meine Antwort, als ich nur Jungs sah. Nee, nee! Ich wollte in eine andere, gemischte Klasse!

Naja, meine Eltern hatten sich von mir verabschiedet und ich war ganz alleine. Einsam und verlassen in einer fremden Welt. Ich war eingesperrt in einem großen Haus und fühlte mich abgeschoben, ausgegrenzt von meiner alten Umgebung und meiner sozialen Gemeinschaft. In mir machte sich das Gefühl der Ohnmacht und der stillen Wut breit. Alleine gelassen unter den Ärzten und Pädagogen, die für mich Scharlatane waren. „Nur keine Tränen fließen lassen!“, war mein erster Gedanke.

Ich spürte schnell, dass die Kinder in der Taubstummschule anders waren als ich. Das war ein seltsames Gefühl.

Schläge auf die Hände

Nun, für mich war es das erste Schuljahr und zur damaligen Zeit war es üblich, dass die gehörlosen Schüler getrennt von den Schwerhörigen unterrichtet wurden. Die Trennung klappte aber nicht so ganz, denn ich konnte mich in den Pausen mit den Gehörlosen unterhalten. Es faszinierte mich einfach, mit meinen Mitmenschen mittels Händen zu reden. Ich tat dies auch, jedoch bekam ich aus unerklärlichen Gründen den einen oder anderen Schlag als Strafe auf meine Hände. Ich wusste nicht warum und erfuhr später von einer Erzieherin, dass die Kommunikation durch „Gebärden“ auf dem Schulgelände nicht gestattet war. Die Schläge auf meine Hände haben sicherlich sichtbare Spuren hinterlassen.

Anmerkung: Bereits seit 1972 existiert ein Gesetz, das die körperliche Gewalt an Kindern in Form von Prügel nicht erlaubt und als Körperverletzung ansieht.

Zu meiner Schulzeit erfolgte der Unterricht für gehörlose und schwerhörige Schüler grundsätzlich in Lautsprache. Die Kommunikation über die Gebärden war – Gott sei Dank – in der Freizeit (Sportverein) und privat möglich.

Die ersten Wochen in der Würzburger Taubstummenschule waren für mich eine schwere Zeit. Der Programm- und Tagesablauf war sehr streng geregelt. Das Haus- und Schulpersonal legte sehr großen Wert auf Pünktlichkeit und duldet keine Verspätungen. Mit meinen Zimmergenossinnen musste ich vieles teilen, wie den Dusch- und Schlafsaal, das Waschbecken sowie den Kleiderschrank. Dieser war im großen Flur aufgestellt, der von Zeit zu Zeit vom Hauspersonal streng kontrolliert wurde.

„Einfach nur Horror“

Wie beim Militär mussten wir unsere Kleidung sauber und sorgfältig auf- und einräumen. Dazu gehörte auch, dass wir jüngeren Heimbewohnern helfen mussten, sich anzuziehen und ihre Betten zu beziehen. Einige von ihnen waren traumatisiert und Bettnässer. Auch in unserem Speisesaal herrschten strenge Regeln. Unseren Platz durften wir erst verlassen, wenn wir unsere Mahlzeiten, die oft einseitig und monoton waren, vollständig verspeist hatten.

Ich musste sehr oft in der Nacht in meinem Bett weinen. Das war einfach nur Horror.

- 06.30 Uhr Aufstehen, Waschbecken putzen und Betten machen
- 07.00 Uhr Frühstück und Spüldienst
- 08.00 Uhr Schulunterricht (Heim und Schule waren in einem Gebäudekomplex zusammengefasst)
- 12 – 13 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Hausaufgaben oder Mittagsschule
- 16.00 Uhr Freizeit, Spiel und Sport
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr Basteln und Spielen
- 20.00 Uhr Vorbereitung für Bett- und Nachtruhe

Jeden Freitag durften wir zusammen mit anderen Kindern aus der Stadt nach Hause fahren. Dabei wurden Busse organisiert, die uns sonntags wieder zurück ins Heim brachten. Leider erlebte ich während der Busfahrten immer wieder körperliche Gewalt unter den Mitfahrern, wie Raufereien und Schlägereien.

Bei meiner Familie zuhause bekam ich leider nicht die Gelegenheit, meine Erlebnisse in der Würzburger Taubstummenschule zu erzählen. Zu sehr war ich mit mir selbst beschäftigt und damit, meine Situation als „Heimkind“, die ich oft nicht wahr haben wollte, zu verarbeiten. Diesen unerträglichen Umstand, in einem Heim leben zu müssen, hatte ich meist nur deshalb im Griff, weil ich aus psychologischer Sicht immer im „Hier und Jetzt“ lebte.

Es gab auch schöne Momente

Mein Heimleben war natürlich auch von schönen Momenten erfüllt. Dort gewann ich viele Freunde, die für mich wie Geschwister waren. Der Zusammenhalt unter uns war sehr stark.

Stadtschüler fuhren jeden Tag nach dem Unterricht nach Hause. Auch ich hatte Hoffnung, dass ich nur eine begrenzte Zeit bleiben musste. Mit den meisten Erzieherinnen verstand

ich mich gut. Der Schulunterricht gefiel mir und die Lehrer dort waren angenehm. Es war also so, wie es in den meisten anderen Schulen auch war. In meiner Schule wurde nicht über das Leben im Heim gesprochen.

Ich musste anfangen, Hochdeutsch zu sprechen. Wie bei allen gehörlosen und schwerhörigen Schüler/innen stand im Fach Deutsch das Absehen vor dem Spiegel auf dem Programm.

Für mich persönlich stellte sich nicht die Frage, welche Identität (hörend, schwerhörig oder gehörlos) ich besaß. Ich komme in meinen drei Welten, die ich in meinem Leben kennengelernt habe, klar. Sowohl in der hörenden Welt als auch in der Welt der Gehörlosen und Schwerhörigen.

Meine Geschichte erzählte ich den Beraterinnen der Stiftung Anerkennung und Hilfe. Sie hören aufmerksam zu, und man steht nicht unter Zeitdruck. Es werden keine Aufzeichnungen des Gesprächs gemacht und keine Fragen gestellt, die man nicht beantworten kann. Nein, man fühlt sich angenommen und getragen.

Die Beraterinnen sind sehr einfühlsam und auch mit dem Thema vertraut. Sie erklären von Anfang an, wie das Verfahren abläuft, wohin die Daten kommen und welcher finanzielle Anspruch an Opferhilfe besteht. Sie muss nicht versteuert werden und kann nicht gepfändet werden. Mit diesem (Schmerzens-)Geld kann man machen, was man will.

Man kann frei entscheiden, ob man die Unterstützung der Stiftung Anerkennung und Hilfe in Anspruch nehmen will. Letztendlich ging es mir darum, einen Ort zu finden, an dem ich mich angenommen fühlte.

Ich wünsche jedem die Kraft und den Mut dazu.

Denn: „Du kannst so sein, wie du bist!“ 

Anna Krott
Gernholzweg 6 (82205) Gilching
Audiotherapeut (DSB)
SHG Gilchinger Ohrmuschel
krottanna@gmail.com
www.ohrmuschel.net



Foto: privat

Eine Anmeldung bei der Stiftung Anerkennung und Hilfe ist in Anlauf- und Beratungsstellen im jeweiligen Bundesland möglich. Hiernach folgen ein persönliches Beratungsgespräch und das Ausfüllen eines Erfassungsbogens. Dieser wird anschließend auf Schlüssigkeit geprüft.

Werden alle Voraussetzungen erfüllt, erhalten die Betroffenen eine einmalige Geldpauschale oder Rentenersatzleistung. Die Stiftung unterstützt zudem durch öffentliche und wissenschaftliche Anerkennung sowie durch Aufbereitung des erlebten Unrechts durch Berater und Beraterinnen.

Arnold
Erdsieks



Begegnungen

Wie war das noch mit Hörschädigungen in der guten alten Zeit? Ein CI mit dem Handy wireless verbinden? Hallo, was bitte sollte das denn sein? Gab's doch noch gar nicht, und die „Schnecke“ auch nicht.

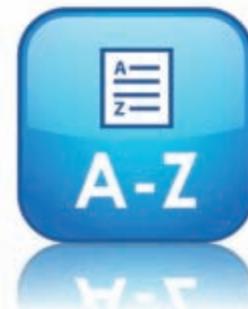
Dafür war der Umgang mit einer Hörschädigung in diesen früheren Zeiten einfach: konnte jemand auch mithilfe eines Hörgeräts nicht hören, war das eben Pech. Dann wurde man als Gehörloser bezeichnet, wurde zu einem Kandidaten für die Gebärdensprache und als Teilhaber an der Kultur der Gehörlosen gesehen. Beratung zu Alternativen? Fehlanzeige.

Diese Konstellation nahm ich damals für mich zum Anlass, eine lautsprachliche Integration hörgeschädigter Menschen in die Gesellschaft der Hörenden aktiv zu unterstützen. Schließlich war ich ja bereits im Kindesalter selber gehörlos geworden. Aber leider, leider, trotz aller Motivation waren mein Einsatz und mein Beratungsangebot zur Integration letztlich grad für die Katz.

Ganz im Gegensatz dazu ist der Umgang mit Hörschädigungen heutzutage deutlich anders und viel abwechslungsreicher. So ist die „Schnecke“ bereits in der hundertzweiten Ausgabe aktiv und Hörgeschädigte werden von CI-Trägern beraten, die sich hierzu in einer Gemeinschaft zusammengefunden haben, welche sich Selbsthilfegruppe nennt. Wobei, eigentlich helfen sie sich ja gar nicht selbst, sondern wollen anderen helfen, auf dass diese werden wie sie, eben taub und trotzdem hörend.

„Trotzdem hörend“, ist das nicht das Wesentliche? Nun ja, wenn ich mir so die CI-Beratungsinhalte anschau – irgendwie erinnert mich das an die Beratung im Handy-Shop: „Ja selbstverständlich, mit einem Smartphone können Sie natürlich auch telefonieren“.

Und wie ist das nun analog dazu mit dem CI? – Ich bitte Sie, sehr verehrter Leser, selbstverständlich können Sie damit auch hören, ist doch klar. Aber hallo, als hipper CI-Nutzer telefonieren Sie mit dem CI – selbstverständlich wireless verbunden mit dem Handy.



GLOSSAR ZU SCHNECKE 102

BERA (S. 16)

BERA steht für Brainstem Electric Response Audiometry und bezeichnet eine Hirnstamm-Audiometrie. Mit dieser Methode kann untersucht werden, wo genau die Hörstörung liegt und wie stark sie ausgeprägt ist. Dabei werden Elektroden an die Kopfhaut angebracht, die messen, ob Töne an den Hörnerv bzw. das Gehirn weitergeleitet werden.

bimodal-bilingual (S. 9)

bezeichnet eine Zweisprachigkeit bestehend aus einer Gebärdensprache und einer Lautsprache.

Bio-Psyche-Soziale Modell (S.70)

Das biopsychosoziale Modell gilt als die bedeutendste Theorie für die Beziehung zwischen Körper und Geist. Krankheit und Gesundheit sind im biopsychosozialen Modell nicht als ein Zustand definiert, sondern als ein dynamisches Geschehen.

Bundesteilhabgesetz (S. 76)

Das Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen kurz Bundesteilhabgesetz (BTHG), ist ein in der zweiten von vier Reformstufen in Kraft getretenes Bundesgesetz, mit dem der Gesetzgeber sich das Ziel gesetzt hatte eine zeitgemäßere Gestaltung mit besserer Nutzerorientierung und Zugänglichkeit sowie eine höhere Effizienz der deutschen Eingliederungshilfe zu erreichen.

CROS (S. 14)

Schallsignale werden von der tauben Seite auf die gesunde hörende Seite übergeleitet.

GdB (S. 8)

Begriff aus dem deutschen Schwerbehindertenrecht. Es handelt sich um eine Maßeinheit für den Grad der Beeinträchtigung durch eine Behinderung. Benutzt wird der Begriff im Neunten Buch des Sozialgesetzes (SGB IX) – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen.

Haarzellen (S. 14)

Sinneszellen, die sich entlang der Basilmembran in der Gehörschnecke im Innenohr befinden und auf Geräusche reagieren. Ein Hörverlust tritt auf, wenn Haarzellen abgebaut oder beschädigt wurden.

Rekonvaleszenz (S. 77)

Genesung

Rehacare (S. 79)

Internationale Fachmesse und Kongress für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf

Störschall (S. 30)

Geräusche von Fernseher, Radio, Haushaltsgeräte etc.



Die erste Adresse für die Nachsorge von Hörimplantaten:
das **auric Hörcenter** – ganz in Ihrer Nähe.

über 25x in Deutschland, z.B. in Bad Cannstatt & Dettingen u. Teck



Ihr Ansprechpartner
in Stuttgart-Bad Cannstatt:
**Hörakustikmeister & CI-Akustiker
Peter Baur**

auric Hörcenter in Stuttgart - Bad Cannstatt
Marktstraße 48 & 69
70372 Stuttgart
Tel: (0711) 93 34 85 16
Fax: (0711) 93 34 85 17
stuttgart@auric-hoercenter.de
www.auric-hoercenter.de/stuttgart/



Ihr Ansprechpartner
in Dettingen unter Teck:
**Hörakustikmeisterin
Anke Hablitzel**

auric Hörcenter Dettingen u. Teck
Kirchheimer Str. 102
73265 Dettingen unter Teck
Telefon (07021) 8 60 95 37
Telefax (07021) 8 60 95 38
dettingen@auric-hoercenter.de
www.auric-hoercenter.de/dettingen/

Neuer CI-Standort ab 1. Februar 2019 in Filderstadt-Bonlanden:

Bonländer Hauptstraße 123, 70794 Filderstadt-Bonlanden

Terminvereinbarung schon jetzt per E-Mail: stuttgart@auric-hoercenter.de

Wir sind spezialisiert auf die Begleitung der wohnort-nahen Nachsorge implantierbarer Hörsysteme (z. B. Cochlea Implantate) und die Umstellung (Upgrade) auf neue CI-Prozessoren in Kooperation mit Ihrer CI-Klinik. Außerdem bieten wir Ihnen einen umfangreichen Service für Ihr CI sowie Leihprozessoren im Reparaturfall.

Nutzen Sie unser großes Beratungs- und Service-Angebot:

- Jährliche Langzeitnachsorge von Hörimplantaten
- Reparatur- und Ersatzteilservice
- Kostenlose Leihprozessoren im Service- oder Verlustfall
- Testen neuer CI-Prozessoren für besseres Sprachverstehen
- Abonnement für CI-Batterien und Mikrofonprotektoren
- Zubehörberatung und Service

ideasEurope

Unsere CI-Nachsorge mit "Remote-Care" hat den 6. Niedersächsischen Gesundheitspreis 2016 und den Europäischen Innovationspreis 2017 gewonnen.

Informationen und Videos dazu finden Sie auf unserer Internetseite www.auric-hoerimplantate.de.



www.auric-hoercenter.de

auric 
HÖRGERÄTE

auric 
HÖRIMPLANTATE



Anja Karliczek, MdB
Bundesministerin für Bildung und
Forschung

Foto: BMBF

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Unser Gehör ist 24 Stunden am Tag im Einsatz, es ist ständig auf Empfang. Es gibt uns Orientierung im Alltag, warnt uns vor gefährlichen Situationen und ist wichtig für unsere Kommunikation mit anderen Menschen. Oft wird uns das erst bewusst, wenn unser Gehör nicht mehr richtig funktioniert.

Ein gutes Hörvermögen ist auch die Voraussetzung für die Teilhabe an Bildung, Arbeit und Kultur. Mit Hörbeeinträchtigung selbstverständlich und uneingeschränkt an Bildung und Berufsleben teilnehmen – das ist erfolgreiche Inklusion. Unser Bildungssystem soll alle Menschen erreichen und ihre individuellen Potentiale optimal fördern. In der Schule, der Berufsausbildung, im Studium, während des lebenslangen Lernens und im beruflichen Alltag muss Inklusion zu einer Selbstverständlichkeit werden. Hier können digitale Medien Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen sowohl beim Erlernen als auch beim langfristigen Ausüben einer beruflichen Tätigkeit unterstützen.

Taub sein und trotzdem hören – seit Mitte der 80er Jahre ist dies mit Cochlea Implantaten möglich. Forscherinnen und Forscher in Deutschland haben zu dieser Entwicklung maßgeblich beigetragen. Genauso wie der innovative Mittelstand. Hier entstehen zahlreiche Innovationen, die das Leben von Betroffenen auch in Zukunft noch mehr erleichtern können. Auf diese Weise soll beispielsweise die Versorgung mit minimal-invasiven Cochlea-Implantaten verbessert und digital an den einzelnen Patienten angepasst werden. Aber auch die Vernetzung von Kliniken und medizintechnischen Unternehmen ist uns ein Anliegen, damit Innovationen schneller im Versorgungsalltag ankommen. Von der Grundlagen- und Spitzenforschung in Deutschland erwarten wir nicht weniger als die nächste Revolution. Hören mit Licht könnte so etwas sein. Die so genannte optogenetische Stimulation des Hörnervs ist sehr präzise und wird derzeit intensiv erforscht.

Technik und Innovation sind jedoch nur ein Baustein dafür, dass sich der Alltag von Menschen mit Hörbehinderungen spürbar verbessert. Eine inklusive Gesellschaft lebt davon, dass wir alle Verständnis, Akzeptanz und Engagement gegenüber denjenigen aufbringen, deren Hörvermögen nicht voll funktionsfähig ist. Mit ihrem umfassenden Informationsangebot leistet die deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. als Patienten-Selbsthilfeorganisation hier Pionierarbeit. Sie schafft eine starke Lobby für Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen und informiert mit der unabhängigen Fachzeitschrift „Schnecke“ bereits seit mehr als 25 Jahren über aktuelle Entwicklungen rund um die Themen Schwerhörigkeit, Taubheit und Tinnitus sowie das Leben mit Cochlea Implantaten. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine erkenntnisreiche Lektüre!

Anja Karliczek
Mitglied des Deutschen Bundestages
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Hier spricht die Technik-Schnecke

Ein Teil von mir?

Ich, Ihre Esmeralda Cochlearola Prozessora Implantata von und zu Schneck (oder einfach nur: Technik-Schnecke), bin Tag für Tag auf Recherche in den unendlichen Weiten der Hörtechnik. Ich stöbere die neuesten Trends und Entwicklungen auf. Ich grübele über aktuelle Dinge nach, die mit dem Leben und der Technik zu tun haben. Ich suche Antworten auf drängende Fragen, die alle betreffen – mich selbst natürlich auch. Schließlich bin ich so eine Art Mix-Wesen aus Natur und Technik. Mein kleines Häuschen und überhaupt alles an mir ist mit Technologie durchsetzt. In mir gibt es Drähte und hoch komplizierte Verschaltungen. Ich bin stolz auf meine 233 Leuchtdioden. Alles blinkt und funktioniert. Durch meinen Körper fließen Schneckenblut und Elektrizität...

Aber ich will hier gar nicht mit meinen LEDs prahlen. Es geht mir vielmehr um eine philosophische Frage, die ich Ihnen heute stellen möchte. Sie lautet: Putzen Sie sich eigentlich regelmäßig die Zähne?

Ich bin mir nicht sicher, ob es indiskret ist, Menschen so was zu fragen. Sie müssen diese Frage jetzt auch nur für sich beantworten – und nicht mir. Wir Schnecken haben übrigens auch Zähne. Sie befinden sich auf unserer Zunge. Wissenschaftler haben sie unter dem Mikroskop gezählt. Seitdem weiß ich, dass ich ungefähr 40.000 mikroskopisch winzige Zähne habe. Die putze ich übrigens schon deshalb nicht, weil es so viele sind und wir Schnecken auch gar keine Hände haben, um eine Zahnbürste zu nehmen. Und ich putze meine Zähne nicht, weil die Natur das alles so eingerichtet hat, dass sie ohne Putzen ein Schnecken-Leben lang halten.

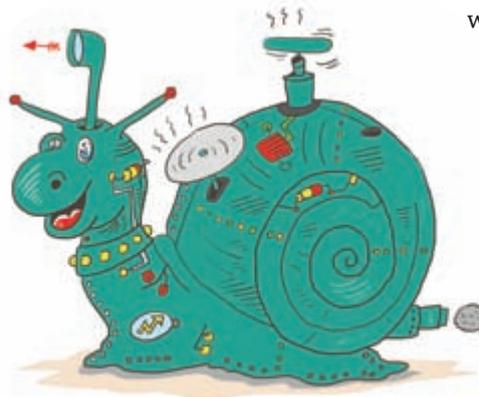
Doch bei Ihnen sieht das natürlich anders aus. Schon weil Sie als Mensch heute viel länger leben, als die Natur es ursprünglich geplant hatte. Und weil sie obendrein vermutlich jede Menge Süßkram futtern. Deshalb sind alle Wissenschaftler einig darin, dass Menschen ihre Zähne putzen müssen. Jedes Kind weiß das (zumindest im Prinzip). Denn schließlich sollen die Beißerchen so lange wie möglich mitmachen. Zähne sind ein Teil von einem selbst. Deshalb sind Menschen dafür verantwortlich, dass ihre Zähne gesund und strahlend bleiben, so gut das geht.

Soweit zu Ihren Zähnen. Aber jetzt fragen Sie sich vermutlich, wo beim Zähneputzen die philosophische Seite ist. Die beginnt für mich bei der Technik.

Also: Wenn ein Zahn es doch nicht mehr tut, dann gibt es Ersatz – am besten ein Implantat. Darum kümmern sich die Zahn-Techniker. Wenn die ihr Handwerk gelernt haben, sitzt das Zahnimplantat so perfekt, das es wie ein eigener Zahn ist. Obwohl es natürlich kein eigener Zahn ist.

Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihren Zähnen? Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, ob man zu einem künstlichen Zahn eine andere Beziehung hat als zu einem natürlichen Zahn? (Oder sind das Fragen, auf die nur philosophisch veranlagte Technik-Schnecken kommen?) Doch wie verhält es sich, wenn es nicht um Zahn-Implantate geht – sondern um Hör-Implantate? Welches Verhältnis hat man zu so einer Technik? Ist ein Hör-Implantat irgend so ein Ding, das einem Ärzte einbauen und Audiologen einstellen? Und wenn die ihr Handwerk gelernt haben, dann ist man zufrieden? Oder ist so ein Hör-Implantat auch ein Teil von mir – also ungefähr so wie Zähne?

Ich habe diese Frage einer Menge Leuten gestellt, die mit CI oder anderen Implantaten oder auch Hörgeräten hören. Und ich habe ganz unterschiedliche Antworten bekommen. Die einen meinten, dass das natürlich nur Technik ist, die man so dran oder drin hat. Also etwas ganz anderes als der Mensch selbst. Andere hingegen meinten ohne Zögern, dass diese Technik natürlich ein Teil von ihnen sei. Und sie sagten Sachen wie: „Mein CI ist mein Ohr.“ Oder: „Ohne meine Hörimplantate wäre ich doch ein ganz anderer Mensch, als ich es bin.“



Neulich unterhielt ich mich mit einer Studentin, die auch mit CI hört, und die sich mit diesem Thema im Studium in einer Masterarbeit beschäftigt hat. Es ging ihr um Identität – und wie sich die Identität verändert, wenn man zum Beispiel ein CI bekommt. Wenn man plötzlich viel mehr hören kann. Oder wenn es vielleicht auch anders ist, als man vor der Operation erwartet hat. Wir fanden beide, dass das ein sehr, sehr spannendes Thema ist. Eines, das noch längst nicht erschöpfend erforscht wurde.

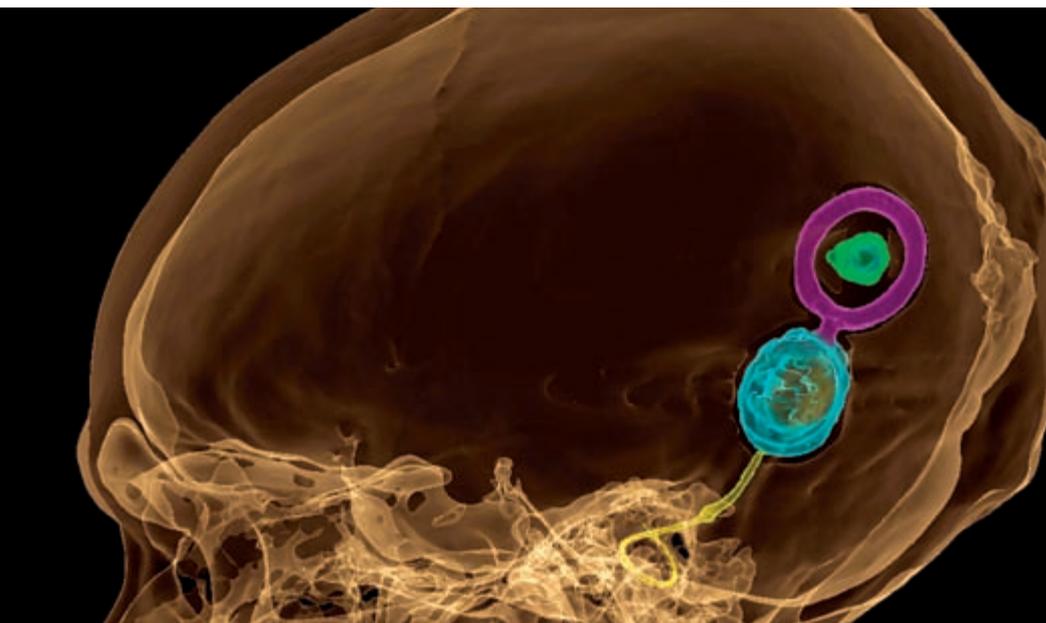
Und es bringt mich direkt zum Zähneputzen – und zur Frage der eigenen Verantwortung. Denn weil Ihre Zähne oder Ihre Füße oder Ihr Nacken Teile von Ihnen sind, sind Sie natürlich erst einmal selbst für diese Teile verantwortlich. Vermutlich sorgen Sie sich um Ihre Füße oder Ihre Zähne. (So wie ich mich um mein Schnecken-Häuschen Sorge.) Sie putzen, waschen, pflegen all Ihre Bestandteile, achten vielleicht auf Ernährung und ausreichend Schlaf, treiben vielleicht Sport, um Ihren Körper fit zu halten. Sie wissen, dass man besser keine Bonbons zerkaut und beim Barfußgehen auf Glasscherben achtet. Aber wie ist das mit dem eigenen CI? Weiß man über das genauso gut Bescheid, wie über seine Füße oder Zähne? Und ist man da ebenso verantwortlich? 🌀

Ihre

Technik Schnecke

Elektrodensysteme werden passgenauer

„One size fits all“ war gestern. Cochlea Implantate ermöglichen es vielen Gehörlosen, wieder aktiv am Leben teilzunehmen – dies allerdings in unterschiedlicher Qualität. Ein Doktorand der Rostocker Universität hat jetzt eine mögliche Ursache erforscht: Die Elektrode im Implantat stimuliert nur ungefähr 20 Prozent der sensorischen Nervenzellen im Ohr. Damit die Nervenzellen stärker angeregt werden, müssten also die Elektrodensysteme weiter verbessert werden. Die Hersteller haben das Problem bereits erkannt.



Computersimulation mit Hilfe von Mikro-CT-Bildern.

Foto: K H Fung/Science Photo Library

Kiran Sriperumbudur, Doktorand an der Rostocker Universität, ist überzeugt: Bei vielen Implantatträgern ist das Hören „noch längst nicht so gut, wie es sein könnte.“ Er hat auch herausgefunden warum: Die Elektrode im Implantat stimuliert nicht alle Hörzellen gleichermaßen, weil eine starke Heterogenität des Gewebes um die sensorischen Nervenzellen vorliegt.

Dazu hat der Doktorand am Institut für Allgemeine Elektrotechnik den entscheidenden Teil einer Cochlea – also des Innenohrs – in Form einer Computersimulation mit Hilfe von Mikro-CT-Bildern nachgebaut. Von mindestens 30.000 Nervenzellen im menschlichen Innenohr hat Sriperumbudur in aufwendigster Feinarbeit 25 ausgewählt, nummeriert und sie dann mit einer Elektrode stimuliert. So konnte Sriperumbudur nachweisen, dass lediglich 20 Prozent der Zellen reagiert hätten.

Mehr Grundlagenforschung

Was heißt das nun für die Entwicklung und Herstellung von Cochlea Implantaten? Professor Ursula van Rienen vom Lehrstuhl für Theoretische Elektrotechnik der Universität Rostock: „Nun, zunächst einmal ist weitere Grundlagenforschung angezeigt. In einem weiteren Schritt werden wir sicher die Anzahl der Spiralganglien, bei denen wir Impulse

messen, erhöhen. Spannend ist auch eine Multiskalensimulation, in der wir das mikroskopische Modell von Herrn Sriperumbudur mit einem Modell einer ganzen Cochlea mit Implantat gekoppelt simulieren. Die Forschungen von Herrn Sriperumbudur haben klar gezeigt, dass die Elektrodensysteme idealerweise auf das jeweilige unterschiedliche Gewebeumfeld angepasst werden sollten. Hier liegt unseres Erachtens auch die Herausforderung in der Entwicklung neuer Elektrodensysteme und deren Verhalten in der menschlichen Cochlea unterstützt durch Computersimulationen“.

Für den dänischen Implantat-Hersteller Oticon reiht sich die Forschungsarbeit Sriperumbudurs in die anderer

wissenschaftlichen Arbeiten rund um das Thema elektrische Stimulation und Leistungsfähigkeit von CI-Implantaten ein. Ein gesundes beziehungsweise dichtes Gewebeumfeld erhöhe die Leistungsfähigkeit der Cochlea-Implantate, so Oticon. Deshalb sei es von grundlegender Bedeutung, erst einmal durch pharmakologische Intervention das neuronale Umfeld zu erhalten beziehungsweise zu stabilisieren. Und erst dann könne die elektrische Stimulation verbessert werden. Beispielsweise indem kleinere, dafür aber mehr Elektroden eingebaut werden, oder auch die Stimulation durch einzelne Elektroden stärker fokussiert wird.

Kiran Sriperumbudur denkt derweil über mögliche gentherapeutische Verfahren nach: Durch Genterapie könnte das Wachstum des Gewebes angeregt und anschließend mit elektronischen Implantaten die Hörzellen besser stimuliert werden. Die Forschungen haben auch gezeigt: wo keine Impulse ankommen, bildeten sich die Spiralganglien wieder zurück.

Eines zeichnet sich jedoch jetzt schon ab: Das Elektrodendesign – also Anzahl und Anordnung der Elektroden – wird künftig personalisierter entwickelt werden. Es geht immer mehr darum, gezielt zu stimulieren, so wie es beispielsweise auch schon bei der Hirnstimulation entwickelt wird. 🌀

Ingrid Mühlwinkel

Besser Hören mit CI UND Hörgerät

Die meisten Menschen, die mit einem Cochlea-Implantat (CI) hören, tragen auf dem anderen Ohr ein Hörgerät. Doch was sind die Erfolgskriterien für solche bimodalen Versorgungsungen? Was ist entscheidend für die optimale Anpassung? Und welchen Stellenwert hat neues Zubehör für die Nutzer bimodaler Technik? – **Wir sprachen mit Professor Ulrich Hoppe**, Leiter der Abteilung Audiologie sowie des Cochlear-Implant-Centrums CICERO der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Erlangen.

Herr Professor Hoppe, bis zu welchem Punkt ist man mit einem Hörgerät noch ausreichend gut versorgt? Und ab wann ist ein CI geeignet?

Ulrich Hoppe: Es gibt Hörgeräte-Träger, die unzufrieden sind und dann nach einem CI fragen. Das Problem ist jedoch, dass das Interessenten mit ganz unterschiedlichen Befunden sind. Das Spektrum reicht von resthörig bis annähernd taub. Der Betroffene selbst weiß natürlich nicht, wo er sich in diesem Spektrum befindet. Er weiß auch nicht, ob ihm sein Hörgerät bereits das Optimum an Sprachverstehen bietet. Und der HNO-Arzt hat eigentlich auch keine Chance, die Technik so zu überprüfen, dass er Reserven bei der Einstellung erkennen kann.

Es gibt jedoch ein Tool, das in jeder deutschen HNO-Praxis problemlos genutzt werden kann und ja auch überall genutzt wird - das Tonaudiogramm und vor allem das Sprachaudiogramm. Und dieses Tool gibt die Möglichkeit, das maximale Einsilber-Verstehen zu messen – also sozusagen den Flaschenhals des Innenohres zu erkunden: Man regelt die Verstärkung so hoch, dass zumindest kurzfristig das maximale Sprachverstehen erreicht wird.

Wir haben mehrere große Studien durchgeführt und die haben deutlich gezeigt: Wenn das maximale Einsilber-Verstehen eine bestimmte Grenze unterschreitet, dann geht es in Richtung CI. Das ist eine Art Screening, das auch jeder HNO-

Anzeige

Cochlea-Implantat

Service Center Frankfurt/M.

www.ci-service-center.de

Wir stehen Ihnen gerne mit unserer Fachkompetenz zur Verfügung.

Unser Service:

- Einstellungsüberprüfung Ihres Sprachprozessors
- Umrüstung von Sprachprozessoren
- Reparaturen oder Austausch vor Ort
- Ersatzteilservice aller Implantathersteller
- Anfertigung individueller Ohrhalterungen
- Batterieservice, Abo-Versand
- Systemzubehör, Pflegeartikel
- Antragstellung oder Abrechnung mit Kostenträgern



hörakustik

JENS PIETSCHMANN

Ihr Spezialist in Frankfurt/M.

Öffnungszeiten:

Mo-Fr: 9-13 14-18 Uhr

Basaltstraße 1
60487 Frankfurt/M.

info@ci-service-center.de
Telefon +49 6979207815

Arzt nutzen kann, um festzustellen, ob ein Patient Kandidat für ein CI sein könnte.

Welche Kriterien entscheiden über den Erfolg von bimodalen Versorgungsmitteln mit CI und Hörgerät?

Die besten Ergebnisse erzielen wir dann, wenn wir ein annähernd symmetrisches Hören erreichen. Zuerst einmal geht es darum, beide Ohren – das mit Hörgerät und das mit CI – zu einem hohen Sprachverstehen zu bringen. Aber den besten Nutzen hat man, wenn es einigermassen gleich ist.

Es gibt viele Patienten, die mit dem CI deutlich besser hören als mit dem Hörgerät; sie tragen dennoch beides und profitieren auch von ihrem Hörgerät. Ebenso gibt es Menschen, die mit dem Hörgerät besser zurechtkommen als mit dem CI. In jedem Fall hat man in der Summe mehr Sprachverstehen.

Bei welchen Höranforderungen hilft eher das Hörgerät – und wo ist es eher das CI?

Verallgemeinern lässt sich das nur ganz grob: Der angenehme Klang kommt eher vom Hörgeräte-Ohr, das Sprachverstehen eher vom CI-Ohr. Mitunter kann es aber auch genau umgekehrt sein. Neulich meinte einer unserer Patienten: Mit seinem Hörgerät sei es in etwa so, als würde man mit Hausschuhen gehen. Das heißt, es ist ihm angenehm; er würde jedoch bestimmt keine Wanderung in Hausschuhen machen. Da hilft ihm dann das CI voranzukommen.

Und in der Anpassung? Was ist entscheidend, um die perfekte Balance zwischen beiden Seiten zu schaffen?

Das ist eine gute Frage... Im Grunde wissen wir noch gar nicht, was da entscheidend ist. Es ist ja so, dass wir erst einmal jedes Ohr einzeln optimieren, um auf der jeweiligen Seite optimales Sprachverstehen zu erreichen.

Aufpassen muss man vor allem, wenn das zweite Ohr hinzukommt. Dann muss man nämlich mitunter die Verstärkung auf der anderen Seite wieder etwas zurücknehmen. Sonst kann die binaurale Summation dazu führen, dass die Lautheit insgesamt zu hoch ist. Wenn man ein Ohr schon auf Stand hat und das zweite nachschieben will, ist es häufig so, dass man mit dem zweiten Ohr nicht hoch genug kommt. Und erst wenn man die Verstärkung auf dem ersten Ohr zurücknimmt, hört man mit der symmetrischen Anpassung mehr.

„Bei jedem ist es anders“

Gibt es bei bimodalen Versorgungsmitteln eigentlich Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen?

Dazu kann ich nicht viel sagen. Bimodale Versorgungsmittel bei Kindern sind für uns eher die Ausnahme. In der Regel werden CI-Versorgungsmittel bei Kindern nur dann gemacht, wenn beide Ohren sehr, sehr schlecht verstehen. Und dann sind zwei CIs sicher besser. Ansonsten gilt aber meistens, dass ein Hörgerät besser ist als das Ohr unversorgt zu lassen.

Sie haben hier in Erlangen Studien zur bimodalen Versorgung mit CI und Hörgerät durchgeführt. Was haben Sie herausgefunden?

Ein wichtiger Punkt war erst einmal eine Bestandsaufnahme. Wir haben festgestellt, dass alle möglichen Konstellationen vorkommen: Man versteht sehr gut mit dem CI und sehr schlecht mit dem Hörgerät, oder es ist genau umgekehrt, oder beide Seiten funktionieren sehr gut, werden toleriert und im Alltag als Gewinn erlebt. Wir haben mehr als 150 Patienten in die Untersuchung einbezogen und alles gemessen. Und am Ende stand die Erkenntnis, dass wir keine Regel feststellen können. Denn bei jedem ist es anders.

Regeln lassen sich dann finden, wenn man – wie bei Untersuchungen in Belgien – nur Patienten betrachtet, die auf der Hörgeräte-Seite kaum noch Sprache verstehen. Diese Patienten hatten nur noch ein Restgehör, mit dem sie tiefe Töne wahrnehmen können, und mit dem CI verstehen sie Sprache. Schaut man jedoch nach Deutschland, ist die Situation komplett anders. Wir sind viel weiter in der CI-Versorgung. Es gibt Patienten, die auf dem zweiten Ohr annähernd taub sind, und andererseits solche, die auf diesem Ohr normal hören.

In einer weiteren Studie haben Sie auch die Anpassung der Hörgeräte betrachtet?

Auch das hat uns im Grunde nicht zu einer Regel geführt. Es gab keine allgemein gültige Regel für die Maximierung des bimodalen Gewinns und jedes Ohr sollte für sich optimiert werden.

Und wie ist es mit Wireless-Zubehör, das sowohl mit dem CI als auch mit dem Hörgerät gekoppelt werden kann?

Dieses Zubehör scheint gut zu funktionieren. Es kann auch von Senioren bedient werden, ohne dass diese einen Computerkurs machen müssen. Das kenne ich ja auch von mir selbst. Ich habe eine Freisprechanlage im Auto, die ich ein Jahr nicht benutzt habe. Ich dachte immer, um die zu koppeln, muss ich mir mal irgendwann richtig Zeit nehmen. Bis mir ein junger Assistenzarzt versicherte, dass das absolut einfach ist. So war es dann auch. Aber diese Hürde muss man erstmal überwinden.

„Wireless ist jetzt einfach da“

Wie bewerten Sie, dass Hersteller von Hörimplantaten und Hörgeräten zusammenrücken?

Es ist zunächst ein sehr wichtiger Schritt, dass CI-Hersteller realisieren, dass viele Menschen, die mit einem Cochlea Implantat versorgt sind, auf dem anderen Ohr ein Hörgerät tragen. In unserer Klinik ist das bei etwa 70 bis 80 Prozent der Fall. In der Vergangenheit erfolgte die Nachsorge für diese Menschen in der Regel an zwei verschiedenen Orten – mit völlig unabhängigen Einstellungen, die nicht auf die Einstellung am jeweils anderen Ohr Bezug nahmen. Dass jetzt der Schritt gegangen wird, beide Seiten zu verbinden, etwa mit der Wireless-Zusatztechnik eine gemeinsame Empfangsmöglichkeit für Soundprozessor und Hörgerät zu ermöglichen, kann man nur begrüßen.

Aktuell begegnen die CI-Hersteller dieser Herausforderung auf unterschiedliche Weise.

Für welche Patienten sind die Wireless-Anbindungen denn geeignet?

Vor fünf Jahren hätte ich Ihnen noch gesagt: Das braucht eigentlich niemand, unsere Patienten sind ja doch eher ältere Menschen... Da hat sich inzwischen enorm viel getan. Heute wundere ich mich nicht mehr darüber, dass 70-Jährige ein iPhone nutzen. Das ist ja inzwischen schon Standard. Und da wird sich in den nächsten Jahren noch einiges tun. Wireless ist jetzt einfach da. Es wird angenommen und fertig.

Sie haben hier in Erlangen Ende 2017 das Hörzentrum Nordbayern eröffnet, das sich dieser Nachsorge widmet. Was genau ist dieses Zentrum?

Unser Hörzentrum ist ein regionaler Anbieter, der an die HNO-Klinik angekoppelt ist. 90 Prozent der Patienten kommen aus der Region. Und mit seiner Schaffung trägt die Klinik sozusagen der Tatsache Rechnung, dass Menschen zwei Ohren haben. Wer auf der einen Seite ein CI trägt, hat auf der anderen sehr oft ein Hörgerät. Daher sind wir nun nicht mehr nur ein CI-Zentrum. Sondern wir haben uns auch die Möglichkeiten für Kontrolle und Einstellung der Hörgeräte geschaffen. Wir haben Hörakustiker im Haus. Und es gibt

eine Telefonnummer und eine Website, über die jetzt deutlich mehr Anfragen kommen.

Was erwarten Sie an weiteren technologischen Entwicklungen?

Natürlich, dass alles noch kleiner wird. Und dass man irgendwann komplett über den Soundprozessor telefonieren kann. Das heißt, diese kleinen Zubehör-Dinge, über die wir uns gerade noch so gefreut haben, braucht man dann auch nicht mehr. Das ist die Zukunft.

Finden Sie es denn in Ordnung, dass sich die Patienten Lösungen wünschen, bei denen möglichst nichts mehr zu sehen ist?

Natürlich will man das. Und es geht ja nicht nur um Kosmetik. Es ist doch auch praktisch, wenn man gar kein Zubehör mehr braucht, weil sich das Mobilgerät direkt mit dem Soundprozessor koppeln lässt. Dahin muss es gehen. Wobei mir sehr wichtig ist, dass diese Entwicklung nicht mit Abstrichen an der Funktionalität einhergeht. Der jetzige Stand – bei den Übertragungsprotokollen, bei der Wireless-Anbindung, der Qualität – muss beibehalten werden. ☺

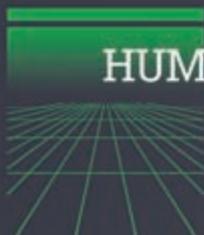
Dieses Interview führte Martin Schaarschmidt mit Unterstützung der Firmen Cochlear und ReSound.

Anzeige



signolux - Das moderne Lichtsignalsystem von HUMANTECHNIK.

Übersichtlich und variabel. Und mit dem »Gateway« können Sie dessen Ereignisanzeigen auch via Smartphone oder Smartwatch empfangen. Mehr Informationen auf www.humantechnik.com.



HUMANTECHNIK

www.humantechnik-shop.com

Im Wörth 25 • D-79576 Weil am Rhein • info@humantechnik.com

Ernste Themen und launige Worte: 25 Jahre CI-Zentrum Freiburg

Roland Laszig, Deutschlands dienstältester CI-Chirurg, nutzte die Feier des 25-jährigen Bestehens „seines“ Freiburger CI-Zentrums zur Spendenakquise für den (von ihm inspirierten) Verein Taube Kinder lernen hören e.V.. In einem Kolloquium unterstrichen namhafte Wissenschaftler die Bedeutung der Reha für eine gelungene Cochlea-Implantat-Versorgung.



Eine Patientin der ersten Stunde dankt und gratuliert: Hanna Hermann und Roland Laszig in der Freiburger Markthalle. Foto: uk

Mehrere hundert Mitarbeiter, Kollegen und Patienten waren am 8. September Laszigs Einladung in die Freiburger Markthalle gefolgt und füllten die Gänge zwischen multikulturellen kulinarischen Angeboten mit Geplauder und auch durchaus ernsteren Gesprächen. Es kam zu allerlei überraschenden Begegnungen und manch einem freudigen Wiedersehen.

So war es wohl gewollt. Hanna Hermann, die langjährige Chefredakteurin dieser Zeitschrift, nutzte die Gelegenheit, sich bei Roland Laszig für seinen jahrzehntelangen Einsatz zum Wohl hörgeschädigter Menschen zu bedanken – und den Guthörenden in der Halle zu versichern, wie dankbar sie selbst als einst tauber Mensch dafür sei, dank zweier Cochlea Implantate wieder hören zu können. Laszig selbst wiederum, mit seiner Frau an seiner Seite, machte wenig Worte, versprach aber, den Unterstützern des Vereins auch künftig „Millionen aus der Tasche zu ziehen“, um die Arbeit des CI-Zentrums weiter zu unterstützen.

Ein Kolloquium am Vormittag beleuchtete die immer wieder faszinierende Geschichte der CI-Versorgung, mit starker Betonung sorgfältiger Diagnosen und einer individuell maßgeschneiderten Hör-Therapie (Reha). Prof. Timo Stöver aus Frankfurt würdigte Laszigs Lebenswerk und schilderte die In-

itiative zur Einrichtung eines bundesweiten CI-Registers. Für die Jüngeren – wie ihn – gehe es nach der Pionier- und der Aufbau-Phase nun um die „Prozess-Optimierung“ der CI-Versorgung.

„Schutzpatron der Fachausdrücke“

Prof. Klaus Begall (Halberstadt) warnte davor, die CI-Versorgung auf Chirurgie und Technik zu beschränken: „Die CI-Versorgung lebt aus einer Gemeinschaft, auf die man sich lebenslang einlässt.“ Prof. Heinrich Iro vom CICERO Erlangen unterstrich das so: „Die CI-Versorgung ist nichts für eine Gelegenheitstätigkeit.“

Den Hintergrund solcher Äußerungen bilden die Bestrebungen mancher Kliniken, CI-Implantationen anzubieten, obwohl ihnen die Expertise und das Team für die notwendige multi-disziplinäre Diagnose und Therapie fehlen. Eine Entwicklung, die Laszig höchst besorgt und kritisch engagiert begleitet (siehe sein Interview in *Schnecke* Nr. 100).

Durchaus launig und nicht ohne Biss geriet der Vortrag von Prof. Thomas Zahnert. Der Direktor der HNO-Uniklinik Dresden nahm am Beispiel von Tracheostoma und Paukenröhrchen des Kollegen Laszigs offenbar berühmt-berüchtigte Sorgfalt im Umgang mit Begriffen aufs Korn: „Er ist sozusagen der Schutzpatron der medizinischen Fachausdrücke.“ Und zudem „besonders begabt in der Ausbildung von links-händigen Assistenzärzten“.

Kolloquium und Feier gerieten so, mal ernsthaft, mal heiter und insgesamt wohl nicht unbeabsichtigt zu einer Demonstration des Vermächtnisses des Arztes, Wissenschaftlers und Talenteförderers Roland Laszig.

Der 67-jährige Träger mehrerer Ehrendoktorwürden begann seine CI-Laufbahn an der Seite des legendären Ernst Lehnhardt in Hannover. Seit vielen Jahren steht er der DCIG e.V. und der Redaktion *Schnecke* als Mentor zur Seite. 2019 wird er die Leitung des CI-Zentrums Freiburg an seine bisherige Oberärztin Antje Aschendorff übergeben. Das kündigte er während der Feier in Freiburg an. Sein Vermächtnis, so scheint es, liegt in guten Händen.

Und wie erleben sehr junge Patienten den Herrn Doktor Laszig? Das war per Videospiele zu erfahren: „Das ist ein Mensch.“ (Pause) „Und der ist ganz nett.“ (uk) 🍷



RENE 2018

„Hören in Albanien“ – Ein Projekt und seine Folgen

Albanien ist eines der ärmsten Länder Europas. Während der Unruhen 1997 verließ fast ein Drittel des medizinischen Personals das Land. Es gibt quasi keine geregelte Hörsystemversorgung. Für albanische Verhältnisse sind Hörgeräte unerschwinglich. Cochlea-Implantationen werden in Albanien nicht durchgeführt. Auch gibt es keine Nachsorge und keine Rehabilitationsmaßnahmen im eigenen Land. Marina Düvel und Simeon Eichel berichten.

Während einer Reise 2013 durch Albanien haben wir uns in Land und Leute verliebt. Bei einer Begegnung 2016 mit der Initiatorin des Projektes „Deutsch-Albanische Initiative für Kinderaugen (DAIKA e.V.)“, Elfriede Joos-Kratsch, in Tübingen, kam von ihr die Frage, ob wir Interesse hätten, ein „Ohrenprojekt“ in Albanien zu starten. Sie hatte während ihrer Einsätze immer wieder Nachfragen nach Hörgeräten. Das war der Startschuss für das Projekt „Hören in Albanien“. DAIKA ist eine große Hilfe, da wir das Netzwerk und die Strukturen des Vereins nutzen dürfen. So kam auch der Kontakt zu den Schwestern einer italienischen Missionsstation im Dorf Pllana zustande.

Dort finden wir perfekte Bedingungen vor, um Hörgeräteanpassungen vorzunehmen. Die Mission führt die erste integrative Schule in Albanien, auch schwerhörige und gehörlose Kinder sind dort anzutreffen. Außerdem bieten die Schwestern eine kostenlose medizinische Betreuung für die Bewohner im Umkreis.

Bisher drei Einsätze

Die Mission verfügt über eine gute Audiometrieausstattung. Eine der Nonnen, Schwester Caridad, hat im Laufe der Jahre das Durchführen von Hörtests und das Nehmen von Abformungen erlernt. Auch das Notfall-Einmaleins der Hörgeräte beherrscht sie dank jahrelanger Betreuung der Kinder.

Bisher konnten leider nur Kinder bis 14 Jahren kostenlos über eine österreichische Initiative versorgt werden. Genau hier setzen wir an. Wir führen seit April 2017 die Neu- und Folgeversorgungen von Jugendlichen und Erwachsenen durch. Bei drei Einsätzen in Albanien konnten wir bisher 48 Versorgungen durchführen. Die Schwestern stellen den Kontakt zur Be-

völkerung her, Schwester Caridad audiometriert die Patienten und nimmt Abformungen. Die Audiometriedaten und Abformungen werden nach Deutschland geschickt, um die Ohrstücke anzufertigen. Bisher haben wir immer ein Labor gefunden, das uns die Ohrstücke kostenlos anfertigt.

Gespendete Altgeräte

Die verwendeten Hörsysteme sind überwiegend gespendete Altgeräte. Diese werden desinfiziert und aufbereitet. Bei Sonderversorgungen, wie z.B. Bi-Cros, müssen spezielle Systeme eingekauft werden. Finanziert ausschließlich mit privaten Spendengeldern.

Wir treffen die Entscheidung, welches Hörgerät welchem Patienten angepasst wird. Falls sich bei einem Patienten die Hörkurve verändert oder er mit dem Klangbild des vorgesehenen Gerätes nicht zurecht kommt, haben wir zwei bis drei „Joker“-Paare immer bei uns.

Vor Ort werden die Hörgeräte dem Patienten in einer Sitzung eingestellt. Bei Bedarf kann der Patient im Lauf der Tage, in denen wir vor Ort sind, nochmal vorbei kommen. Als Übersetzer helfen Schwester Caridad und ein Mitarbeiter von DAIKA. Zusätzlich werden die Patienten mit gespendeten Batterien, Reinigungs- und Trockenmaterial ausgestattet. Erfreulicherweise kommen viele Patienten beim Folgeeinsatz für eine Feinjustierung oder einfach nur um zu berichten, wie es geklappt hat, wieder. Dadurch haben wir ein gutes Feedback und wissen, dass unsere kleine Hilfe ankommt.

Wir hoffen in Zukunft einen zweiten Standort in einer anderen Region aufzubauen, um mehr Schwerhörige zu erreichen. Ein Wunsch wäre auch, die Ohrpassstücke im Land selbst anfertigen zu lassen. Hierfür werden zur Zeit Gespräche geführt. Außerdem hoffen wir, in Zukunft zwei Mal im Jahr nach Albanien reisen zu können.

Weitere Infos, wie Sie uns unterstützen können, finden Sie unter www.hoereninalbanien.de 

Marina Düvel
Simeon Eichel

Marina Düvel: Gesellenprüfung der Hörakustik; Weiterbildung Pädakustik an der Akademie für Hörakustik Lübeck; Weiterbildung zur Audiotherapeutin DSB in Bad Nauheim; Tätigkeiten als Hörakustikerin in Zürich, Tübingen und Esslingen; selbst schwerhörig und beidseitig mit Hörsystemen versorgt; Initiatorin des Projekts „Hören in Albanien“.

Simeon Eichel: Master of Science der Medien- und Kommunikationsinformatik; Geschäftsführer einer Softwarefirma

Ein Wiedersehen mit Tatjana

Tatjana ist **die erste russische CI-Trägerin**. Seit 1991 funktioniert ihr Implantat, aber jetzt ist es an Grenzen gestoßen. Eine Re-Implantation wird erwogen. Unsere Autorin ist Tatjana begegnet.



Tatjana leitet in Russland eine Schule, die das Sticken christlich-orthodoxer Motive lehrt. Foto: privat

Die zierliche Frau im grünen Kleid, die vor der orthodoxen Kirche auf der Mathildenhöhe in Darmstadt steht, muss Tatjana sein. Ich kann es kaum glauben, dass seit unserem ersten Treffen in Moskau 27 Jahre vergangen sind. Sie wurde von Prof. George Tavartkiladze, Direktor des Nationalen Instituts für Audiologie und Hörrehabilitation, als erste weibliche Kandidatin für ein Cochlea Implantat ausgewählt. Sie hatte großes Glück – Prof. Ernst Lehnhardt war ihr Operateur.

Und sie war außerordentlich schüchtern. Im Alter von sechs Jahren, an ihrem Geburtstag, nach dem Besuch eines Konzerts, verlor sie plötzlich ihr Gehör. Niemand konnte ihr erklären, wie das passierte, und niemand konnte ihr helfen. Zwölf Jahre wartete sie, bis für sie ein Wunder geschah.

Hoffnung auf Hilfe in Deutschland

In diesem Moment war ich vermutlich genauso schüchtern wie sie, und es dauerte einige Momente, bis wir beide zu sprechen begannen – sie in Deutsch und ich in Russisch. Und dann erzählte sie mir ihre Geschichte. Nach der Implantation begann sie an der Universität in Moskau Deutsch zu studieren – Sprache, Literatur und Geschichte – und sie schaffte einen erfolgreichen Abschluss. Sie spezialisierte sich zusätzlich im Sticken kirchlicher Motive der orthodoxen Kirche, und sie wurde Direktorin einer Schule, die diese seltene Kunst lehrt.

Sie heiratete, bekam einen Sohn und verlor ihren Mann. Er starb an einem Schlaganfall. Sie arbeitete sehr hart in einigen Kirchen, um sich und ihren Sohn durchzubringen, und sie unterrichtete mehrfach behinderte Kindern in Deutsch.

Als Tatjana die Einladung der orthodoxen Maria Magdalena Kirche bekam, wurde ein Traum für sie wahr. Sie nahm diese

Einladung überglücklich an, wollte sie doch endlich das Land besuchen, dessen Sprache, Literatur und Geschichte sie studiert hatte. Und sie erhoffte sich Hilfe.

Als wir uns in Darmstadt im August trafen, trug sie noch einen sehr alten Sprachprozessor. Sie wurde in Moskau 2015 von der dritten Generation auf die vierte „aufgerüstet“. Das war zehn Jahre nach der Einführung dieses Modells in Westeuropa. Ein neuer „Upgrade“ wird im Rahmen des staatlich finanzierten Programms in Moskau nicht vor dem Jahre 2020 möglich sein. Das neueste Modell ihrer Implantatreihe, Nucleus 7, ist in Russland noch gar nicht registriert.

Wir wollten spontan helfen und konnten ihr einen gebrauchten, aber voll funktionstüchtigen Nucleus 6 schenken. Wir kontaktierten Yvonne Seebens im CIC Friedberg, die spontan Hilfe anbot, und verbrachten drei Stunden mit ihr. Sie nahm verschiedene Hörtests vor, erstellte das für Tatjana passende Programm im Sprachprozessor (Anpassung) und besprach ausführlich mögliche, weitere Schritte.

Das Implantat, das Tatjana 1991 bekommen hat, ist an seine Grenzen gestoßen. Auch das neueste Sprachprozessor-Modell würde nicht den gewünschten Erfolg bringen. Eine Re-Implantation sollte angedacht werden. Tatjana soll sich nun zunächst an ihr neues Hören gewöhnen und dafür einige Monate in Deutschland bleiben, für Kontrolluntersuchungen und Anpassungen. Daher bemühen wir uns zur Zeit um die Verlängerung ihres Visums.

Mit Prof. Roland Laszig (Direktor der HNO Universitätsklinik in Freiburg) haben wir eine mögliche Re-Implantation bereits besprochen. Er rät zur Vorsicht und erklärte die potentiellen Risiken einer solchen „Revisions-Operation“. Es gibt keine Garantie, dass das alte Implantat problemlos entfernt werden kann, und es gibt auch keine Garantie, dass das neue Implantat-Modell bessere Resultate liefern wird.

Sollte Tatjana sich – im vollen Bewusstsein dieser Situation – für eine Re-Implantation entscheiden, werden wir uns bemühen, die erforderlichen finanziellen Mittel aufzutreiben. In jedem Fall werden wir ihr helfen, so lange in Deutschland bleiben zu können, wie sie sich das wünscht. Deshalb suchen wir nach Menschen, die bereit sind, mit uns dieser wunderbaren Dame zu helfen. ☺

Dr. Dr. h.c. Monika Lehnhardt-Gorjany
Lehnhardt Stiftung, lehnhardt-stiftung.org

Spendenkonto der Lehnhardt Stiftung:
Volksbank Dreiländereck – Lörrach, Deutschland
IBAN: DE 97 6839 0000 0000 7585 31, BIC: VOLODE66

Von 98 % Hörverlust zu 95 % Hörgewinn



Dr. med. Irmhild Ohngemach hat allmählich das Gehör verloren – und es mit Hilfe von Cochlea Implantaten wiedergefunden.



Dr. med. Irmhild Ohngemach

Foto: privat

Mit ca. 30 Jahren bemerkten vor allem meine Familie und Freunde, dass ich schlechter höre. Auf deren Drängen ging ich zum HNO Arzt, der den Hörverlust bestätigte. Zunächst erfolgte bei zunehmender Schwerhörigkeit immer wieder eine Versorgung mit sehr guten Hörgeräten. Zusätzlich trat ein beidseitiger Tinnitus auf. Der eskalierte im März 2012 und brachte mich an den Rand der Belastbarkeit. Ein weiterer Hörtest zu diesem Zeitpunkt ergab einen Hörverlust von 98%. Da war ich 48 Jahre alt. Mir selber war dieser enorme Hörverlust gar nicht so bewusst, da ich inzwischen perfekt eingeübt hatte, von den Lippen abzusehen.

Mein HNO Arzt in Calw hat mich auf Dr. Laszig in Freiburg aufmerksam gemacht. Er sei die Kapazität auf dem Gebiet des CI. Laszig testete mich und empfahl das CI. Ich war am Boden zerstört, und mein Mann machte dann eine Selbsthilfegruppe in Tübingen ausfindig. Das Treffen und der Kontakt mit „Leidensgenossen“ und deren gutes Hörvermögen mit CI ermutigten mich. In der Uni Tübingen holten wir uns eine 2. Meinung. Das ganze Prozedere gefiel uns dort gut, und so ließ ich mich in Tübingen operieren.

Im November 2012 wurde das rechte Ohr operiert und 2015 dann das linke Ohr. Inzwischen habe ich auf beiden Seiten den neuesten Audioprozessor.

Ich bin Ärztin. Allgemeinmedizin konnte ich aufgrund des enormen Hörverlustes nicht mehr ausüben (Auskultationen waren unmöglich). So spezialisierte ich mich auf ärztliche Osteopathie. Mein Motto: Wer nicht hören kann, darf fühlen.

Ich bin selbstständig. In unserem Haus befindet sich auch meine privatärztliche Praxis. Mit den Implantaten bin ich sehr, sehr zufrieden. Mein Leben ist seither deutlich entspannter. Ich kann meine Patienten verstehen, auch wenn sie sich zur Behandlung gerade entkleiden und dabei reden, mich also nicht ansehen. Im Arzt-Patienten Gespräch fällt meine Hörbehinderung gar nicht mehr auf (im Gegensatz zu früher!). Ein Kollege meinte zu mir, ich sei ein ganz neuer Mensch geworden. So fröhlich wie jetzt habe er mich noch nie erlebt. Das ist wohl wahr!

Ich bin jetzt im Hörtest auf 95 % Hörvermögen gekommen. Das ist so toll! Ein paar Dinge gehen nicht: Mit dem Telefonieren habe ich weiterhin (je nach Gesprächspartner) erhebliche Probleme, so dass ich weitgehend darauf verzichte. Was ich praktisch gar nicht kann, ist Richtungshören. Woher kommt ein Geräusch? Wenn wir spazieren gehen und von hinten kommt ein Auto, so höre ich das erst, wenn es neben mir ist. Mein Mann passt da für mich mit auf. Ebenso habe ich noch ein Problem, Stimmen zu unterscheiden. Mann/Frau ist keine Schwierigkeit, aber aus fünf Männerstimmen die meines Mannes herauszuhören ist schwierig.

Das Wissen half: Ich bin geliebt

Die Schlüsselfigur war mein Mann. Er hat sich so für mich eingesetzt, nach Selbsthilfegruppen gesucht, recherchiert, mich immer wieder ermutigt; ohne ihn wäre es ganz schlimm gewesen. Das Wissen: Ich bin geliebt und mein Mann steht absolut hinter und zu mir, gibt mir enorme Kraft. Er hat nach den OPs auch sehr viel mit mir geübt und mir so sehr geholfen.

Durch diese „Hörkrise“ fand ich zu einer tieferen, persönlichen Verbindung zu Gott. Ich habe die Ausbildung als Prädikantin der evangelischen Kirche absolviert und darf nun seit zwei Jahren selbst Gottesdienste halten, inzwischen waren es nun schon weit über 40. Solche Dienste bereichern mein Leben ungemein.

Ich bin meinem Gott extrem dankbar, dass es dieses medizinische Wunderwerk gibt, und ich habe auf großen Strecken das ganz normale Leben wieder. 🌀

Dr. med. Irmhild Ohngemach

„Ich bin zurück im Leben“

Seit 20 Jahren arbeitet Markus Boss am Festspielhaus in Baden-Baden. Im Interview sprach der ehemalige Opernsänger und künstlerische Produktionsleiter über seine einsetzende Taubheit, Mobbing am Arbeitsplatz und erstaunliche Hörerfolge mit CI.



Markus Boss arbeitet am Festspielhaus in Baden-Baden.

Foto: Frank Schinski

Herr Boss, am 1. Juni hatten Sie 20-jähriges Jubiläum am Festspielhaus Baden-Baden. Was genau tun Sie dort?

Markus Boss: Ich bin Leiter des Produktionsbüros am Festspielhaus und in dieser Funktion für die Abwicklung der Produktion im Haus und deren Umsetzung zuständig. Ich kümmere mich also um die Durchführung der Konzerte, Opern und Ballettvorführungen. Dazu gehört jeweils die Raumplanung, Probenplanung, der Ablauf am Konzertabend, die Aufstellung des Orchesters: Stimmt die Balance oder ist das Orchester zu laut oder zu leise? Ich leite praktisch die Vorstellung, dazu gehören auch akustische Anforderungen.

Wann trat die Schwerhörigkeit auf?

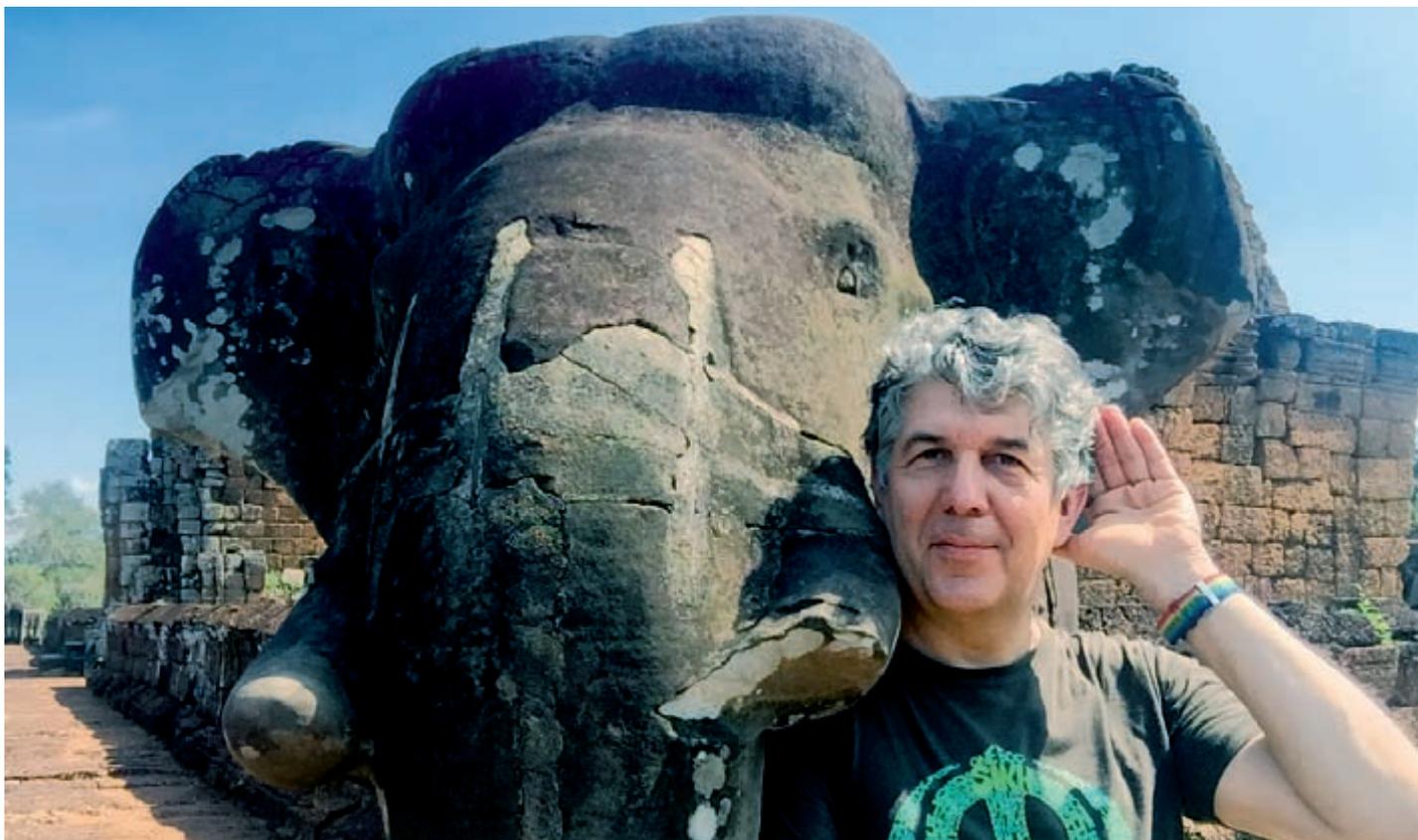
Das erste Mal bewusst vor zehn Jahren. Im Nachhinein wurde mir klar, dass ich schon früher Probleme mit dem Gehör hatte. Im Alter von 20 hatte ich beispielsweise eine Zeit lang starken Schwindel, der wieder verschwand. Die bleibende Schwerhörigkeit kam dann im Sommer 2008. Mein Vater war gerade gestorben, zudem war es im Job zu der Zeit sehr stressig, im Urlaub war dann plötzlich mein Gehör weg. Es war kein Hörsturz, die Ärzte wissen nicht, woran es lag.

Wie ging es weiter?

Mein Gehör erholte sich binnen eines halben Jahres. In der Weihnachtszeit, wo bei uns im Festspielhaus immer besonders viel zu tun ist, ging es dann wieder los. Ich hörte wieder nichts, wurde schließlich über zwei Monate lang krankgeschrieben, und ich bekam Hörgeräte. Anschließend hatte ich permanent Schwankungen im Gehör, das betraf auch die Höhen, also das Sprachverstehen. Manchmal bin ich morgens aufgewacht, und die Höhen waren weg. Das war besonders schwierig an Tagen, an denen ich Sitzungen leiten musste. Die Schwerhörigkeit nahm immer mehr zu.

Die Angst, Ihre Arbeit nicht mehr weitermachen zu können, muss sehr groß gewesen sein.

Ja. Mir wurde wenig Verständnis für meine Situation entgegengebracht, und ich hatte mit ungeduldigen Kollegen zu kämpfen. Den Arbeitsplatz wechseln konnte ich nicht, weil ich schlecht gehört habe. Für mich war klar: Wenn ich jetzt irgendwo neu anfangen und ich habe Stress, dann wird es noch schlimmer. Deshalb beschloss ich das durchzuziehen, und dazu musste ich Esprit vortäuschen, um einfach gut durchzukommen.



Keine Angst vor Großen Tieren

Foto: privat

Das andere Thema war natürlich Erschöpfung. Dieses konzentrierte Hören, das ist eine extrem starke Belastung. Ich habe versucht, meinen Job zu 100 Prozent zu machen, ansonsten habe ich mich stark zurückgezogen. Abends noch ein Bier trinken zu gehen in einer lauten Umgebung, das war damals nicht mehr drin.

Was hat Ihnen in dieser Zeit geholfen?

Gute Frage. Ich habe mich durchgeschlagen, aber es war eine schwierige Zeit. Eine Hilfe für mich war die Reha, im Winter 2009 war ich das erste Mal dort. In diesen fünf Wochen habe ich viele Tipps für den Alltag erhalten: dass man Freunde und Kollegen zum Beispiel bitten sollte, etwas langsamer zu sprechen, wie man sich im Restaurant hinsetzt, nämlich bei größeren Gruppen in die Mitte und nicht an die Seite – solche Dinge. Durch das Training bin ich sicherer geworden. Dort habe ich auch das erste Mal ein Cochlea Implantat gesehen, aber ich habe das Thema damals noch von mir weggeschoben.

Wann folgte dann die Entscheidung zum CI?

Die *Schnecke* hatte ich bereits nach der ersten Reha abonniert und auch meine HNO-Ärztin legte mir nahe, mich mit dem CI auseinanderzusetzen. Über das Integrationsamt habe ich dann einen CI-Träger kennengelernt, der kurz vor der zweiten OP stand, die ich dann auch miterlebte. Dieser Austausch hat mir bei meiner Entscheidung sehr geholfen. Ein Dreivierteljahr später ließ dann auch ich mir mein erstes CI implantieren, das war 2016. Mein Sprachverstehen hatte bereits so stark abgenommen, dass ich das CI brauchte. Das zweite folgte 2017.

Hatten Sie Sorge, wie das Musikhören mit CI sein würde?

Nein. Ich habe viel gelesen und ich wusste: Das ist ein Sprachprozessor, kein Soundprozessor. Der ist für Sprache entwickelt worden, nicht für Musik. Mir war wichtig, Sprache zu verstehen und ich dachte mir: Wenn ich Musik mit dem CI nicht mehr gut hören kann, dann muss ich eben damit klarkommen. Deshalb entschied ich mich auch erst für nur ein CI, um auf die Mischung aus CI und Hörgerät zu setzen. Aber dann wurde die Hörgerät-Seite so schlecht, dass ich mir ein zweites CI implantieren ließ. Sorge hatte ich vor dem Micky-Maus-Sound. Schon beim ersten CI habe ich gemerkt, dass man anfangs ganz viele Oberklänge hört. Aber hat sich das Gehirn erst einmal an die Obertöne gewöhnt, ist es mehr eine Bereicherung als eine Beschneidung.

In der Reha habe ich mit Musiktherapeuten gearbeitet und herausgefunden, dass ich die am Klavier angeschlagenen Töne nicht nachsingen kann, weil ich den Grundton nicht greifen konnte. Ich habe den Ton zwar gehört, aber ich konnte ihn nicht zuordnen. Ich habe daraufhin solange trainiert, bis es wieder ging. Das war viel Arbeit.

Haben Sie das Gefühl, dass Sie als Musiker Vorteile in der Reha hatten?

Wenn ich orte, ob ich die hohen oder die tiefen Töne höre, dann ist das der Musiker, der in mir durchkommt. Musiker zu sein und dann eine gute Reha zu haben, das hilft extrem bei der Einstellung. Aber man braucht auch gute Leute, die verstehen, was man meint. Denn ein CI ist ein komplexes technisches Gerät, das unheimlich viel kann, aber man kann die Sachen nur rausholen, wenn man das Gehörte auch gut beschreibt und das entsprechend umgesetzt wird. Nur zu sagen, das klingt ko-

misch, hilft nicht. Man muss sich Zeit dafür nehmen. Ich habe mich zum Beispiel hingesezt und erst mit dem einen Ohr ausprobiert, wie Musik und wie Sprache klingt und dann mit der anderen Seite weitergemacht. Und dann habe ich mir überlegt, wie ich das, was ich höre, in Worte fasse.

Wie hat sich das Arbeiten durch Ihre CIs verändert?

Nicht nur das Arbeiten, das ganze Leben hat sich verändert. Ich habe wesentlich mehr Energie. Schon seit der Erstanpassung des zweiten CIs habe ich gemerkt: Ich höre wieder Stereo. Ich bin sicherer auf der Straße. Man ist einfach wieder im Leben zurück.

Anfangs war natürlich eine Unsicherheit da: Was höre ich und was höre ich nicht? Es ist eine große Diskrepanz zwischen dem, was man beim Einstellen im Raum hört, und dem, was man live hört. Beim Arbeiten gab es dann eine Situation: Bei einer Probe hörte ich die Streicher nicht, und ich dachte: Oh, die hohen Frequenzen sind weg. Wir hatten gerade eine Oper vorbereitet, bei der der Orchestergraben ungewöhnlich weit überbaut war. Ich war schockiert, bis ein Kollege kam und sagte: Wie blöd, dass der Orchestergraben so überbaut ist, man hört die Streicher gar nicht. Da war ich beruhigt.

Das Arbeiten mit den CIs klappt also gut?

Ja, zum Beispiel hatten wir dieses Jahr Sir Simon Rattle zu Gast mit einer Parsifal-Inszenierung. Die Position zweier Höhenchöre und einer Alt-Stimme sind darin von Wagner

vorgeschrieben, die sich bei uns so aber nicht umsetzen lassen. Also habe ich mir alternative Positionen überlegt, um den gleichen Effekt zu erzielen. Und Sir Simon Rattle ist natürlich ein Spezialist in diesen Sachen, da muss das schon Hand und Fuß haben. Plötzlich übernahm ein Kollege, weil er wohl dachte, ich könne das gar nicht mit meinen CIs. Sir Simon Rattle wollte das aber mit mir besprechen, weil er meinte, dass ich die akustischen Verhältnisse besser einschätzen kann. Es war dann auch wunderbar, bis auf die Alt-Stimme, die klang nicht gut. Dann habe ich gesagt, sie solle in die andere Richtung singen, und genau das war es dann, da war der Klang perfekt – und Sir Simon Rattle sehr zufrieden. Erst danach erfuhr er von meinen CIs und fand es ganz spannend.

Was möchten Sie anderen mitgeben?

Ich empfehle, nicht zu lange zu warten. Ich stand ja auch vor der Entscheidung: Wie lange zögere ich die OP hinaus, ohne mir zu schaden? Da wusste ich ja noch nicht, wie schön das Hören mit CI ist. Wenn man zu lange nichts hört, sind die Erfolgchancen ja auch geringer. Und nach der OP nicht sagen, ich habe jetzt ein CI und gut, sondern mitarbeiten. Man muss wirklich am Hören mit dem CI arbeiten, sich darauf einlassen, auch auf die Technik, die man zusätzlich nutzen kann und die einem unglaublich hilft. Das finde ich ganz wichtig. 🌀

Das Interview führte Marisa Strobel

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR

Das Leben hört sich gut an



Seit 1996 für Sie im Einsatz:

Mit unserem interdisziplinären Team bieten wir Ihnen ein umfassendes Behandlungskonzept. Die ReHAbilitation mit Anpassung und Hör-Sprachtherapie erfolgt ambulant.

Ihre Vorteile:

- Ambulante ReHAbilitation mit individuellem Terminplan
- Langzeit-Nachsorge mit Upgrades und deutschlandweitem Service
- Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Informieren Sie sich: www.bagus-gmbh.de

Cochlear Implant Centrum Ruhr

- ▶ Plümers Kamp 10 | 45276 Essen
Tel: 0201.8516550 | info@cic-ruhr.de
- ▶ Albertus-Magnus-Str. 16 | 47259 Duisburg
Tel: 0203.7395700 | duisburg@cic-ruhr.de



COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

Eine Kooperation der HNO-Universitätsklinik Essen
und der Bagus GmbH & Co. KG



Steckbrief

Wie heißt Du?

Fee - Fabienne, köhl

Wie alt bist Du? In welche Klasse gehst Du?

11 Jahre 5 Klasse

Hast Du Geschwister? Wenn ja, wie alt sind sie?

Ja 2 Schwestern 26 + 18 Jahre

Was findest Du gut an Deiner Schule?

Die Projektwoche

Was könnte beim Unterricht noch verbessert werden?

Neue Mikrofone für Alle

Treibst Du gern Sport? Wenn ja, welchen?

Ja schwimmen, Selbstverteidigung

Welche Hobbys hast Du?

Lesen Schwimmen, Fahrrad fahren

Welches Buch liest Du gerade?

Der magische Faden

Trägst Du CIs und/oder Hörgeräte?

Ja Links CI rechts Hörgerät

Was macht Dich glücklich?

Wenn ich etwas erreiche

Was wünschst Du Dir für Deine Zukunft?

Gesundheit

In welchem Ort wohnst Du?

Kein - Auheim Hanau



Tagebuch eines Mochtegern-Versagers

Von Luc Blanvillain, Übersetzung: Maren Illinger, 154 Seiten, Verlag Fischer KJB, ISBN 978-3-7373-4085-4, 12,99 Euro.

Nils ist ein ausgezeichnete Schüler, möchte es aber nicht sein. Der Zwölfjährige wäre lieber ganz normal. Dann dürfte er auch mal fernsehen oder Fußball spielen, anstatt zu lernen. Deshalb beschließt er, ein Versager zu werden. Der Schulwechsel an eine neue Schule, die Hochbegabte besonders fördert, bietet dazu eine Gelegenheit. Das bedeutet, er baut in Tests absichtlich Fehler ein, er täuscht Begriffsstutzigkeit vor und macht sich selbst zum Trottel. Keine leichte Aufgabe, wenn man so schlau ist wie Nils. Da er keine Freunde hat, kann er dies nur seinem Tagebuch anvertrauen.

So lügt er vor sich hin und findet das Ergebnis ganz gut: Seine Schwester Heloise, die schlecht in der Schule ist, hält plötzlich zu ihm und seine Eltern schenken ihm nun mehr Aufmerksamkeit. Zudem bekommt er Mathenachhilfe bei seiner neuen Mitschülerin Mona, die einfach toll ist.

Der Autor Luc Blanvillain ist selbst Lehrer und kennt das Beziehungsgeflecht Schule-Schüler-Eltern gut. Überspitzt und mit zahlreichen Slapstickszenen lässt er Nils erzählen. Die gespielte und die eigentliche Rolle entwickeln sich dabei immer weiter auseinander. Eines Tages fliegt der Betrug auf und Nils muss sich für sein Handeln rechtfertigen. Doch wofür ist man hochbegabt, wenn nicht dazu, gute Lösungen zu finden?

Hinter der humorvollen Geschichte lassen sich an manchen Stellen echte Probleme erkennen: Zu ehrgeizige Eltern, Kinder ohne Freiräume und Lehrer, die Schüler in Schubladen stecken. Der zwölfjährige Nils beginnt, sich von den Eltern abzunabeln. Er kommt in eine Phase, in der man anfängt, eigene Positionen zu suchen. Manchmal braucht es dazu Tricks, langfristig wird es aber nur helfen, zu sich selbst zu stehen und sich Konflikten zu stellen. Nils ist dem am Ende auf jeden Fall ein Stückchen nähergekommen. Empfehlenswert ab 10 Jahren. 🌀



NEPTUNE™
von Advanced Bionics



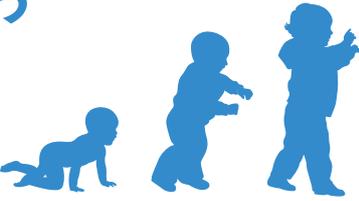
Erfahren Sie mehr unter
www.AdvancedBionics.com/sfs



A Sonova brand



Schritt für Schritt



Wachsen. Hören. Einfach Leben.

bis zu 36 Monate Zeit

Kindermund

Clara (7 Jahre):

„Immer soll ich mein Zimmer aufräumen, dabei bin ich als Kind geboren und nicht als Aufräumer.“

Erzieherin zu Jonas (5 Jahre):

„Was isst Du denn da?“

Jonas: „Einen Pfirsich. Das ist sowas wie ein Apfel mit Teppich drauf.“

Felix (7 Jahre), während einer Übung in der CI-Reha:

„Gibt's hier eigentlich keine Halbzeit?“

Adrian (5 Jahre), zu seinem Vater: „Können wir einen Porsche fahren?“

Vater: „Nein, so viel Geld haben wir nicht.“

Adrian: „Aber das kommt doch aus dem Automaten.“

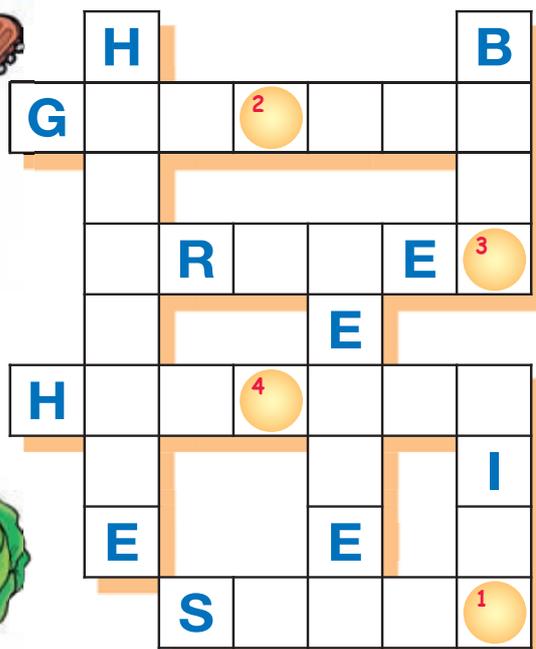
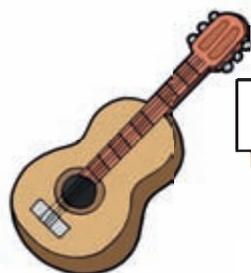
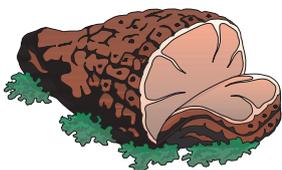
Niklas (5 Jahre), auf die Frage, ob er sich ein Brüderchen oder ein Schwesterchen wünscht:

„Ich wünsch mir einen Hund.“

Kinder sind ehrlich. Und direkt. Manche Dinge sehen sie klarer als Erwachsene. Was haben Sie aus Kindermund gehört? Was hat Sie aufhorchen, staunen oder lachen lassen?

Schreiben Sie an: kindermund@redaktion-schnecke.de

Bildergitter



Lösung:



Auflösung Seite 85

Papazeit fürs Schattenkind

Zum 6. Mal bot die DCIG im September gehörlosen und schwerhörigen Eltern von CI-versorgten Kindern eine Gelegenheit zum Austausch und zum Lernen, erneut unter der Leitung von Sonja Ohligmacher.

Das Projekt wurde gefördert durch:



BARMER

Aus ganz Deutschland kamen die Familien zum Seminarwochenende nach Koblenz, erstmals auch aus Berlin, Düsseldorf, Essen und Frankenthal. Kilian Hünnerth von der Bundesjugend stellt Workshops, Seminare, Treffen und Freizeiten speziell für Kinder, Jugendliche und junge erwachsene Menschen mit Hörbehinderungen vor, vom Segeltörn über Schwarzlichtgolfen bis zum Gebärdensmusikvideo-Workshop.

Über den CI-Reha-Ablauf im nördlichsten CIC Deutschlands berichtete der Leiter des Rehazentrums Schleswig-Kiel, Pascal Thomann. Bei einigen gehörlosen Familien war ein gemeinsamer Reha-Termin für ihre CI-versorgten Kinder möglich, so dass ein Erfahrungsaustausch in eigener Sprache vor Ort stattfand. Bei den anderen Familien ist dieser Austausch nicht möglich, da sie ambulant zur CI-Versorgung alleine kamen. Daher ist eine Selbsthilfegruppe speziell für hörbehinderte Eltern mit CI-versorgten Kindern unerlässlich. Leider gibt es in Deutschland nur eine solche Gruppe.

Am Samstagmorgen sprach Professorin Annette Leonhardt aus München zum Thema „Wahl oder Qual? Die richtige Schule für mein Kind“. Während der Grundschulzeit gibt es für Hörgeschädigte demnach weniger Probleme als in der weiterführenden Schule. Manche Lehrer sind mit den Anforderungen an eine erfolgreiche Inklusion Hörgeschädigter überfordert.

Nach diesem umfangreichen, aber sehr interessanten Vortrag befassten wir uns dank Pascal Thomann mit „Schattenkindern“. So werden die Kinder bezeichnet, die im Schatten von Geschwistern stehen, die aus verschiedenen Gründen, meist wegen Krankheit oder ähnlichem, mehr Aufmerksamkeit bekommen als sie. Nicht etwa, weil ihre Eltern sie nicht lieben würden, sondern weil beispielsweise das kranke Geschwisterkind mehr Pflege und Rücksichtnahme erfordert.

Es lohnt sich, eine „Mama-Zeit“ oder „Papa-Zeit“ einzuführen, wo sich ein Elternteil an einem Nachmittag eine Zeitlang nur um das „Schattenkind“ kümmert. Wichtig ist aber auch, dass die Eltern regelmäßig nachfragen, was die Kinder beschäftigt und ob sie Sorgen haben.

In einer „Verschnaufpause“ verfolgten wir die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des CI, erläutert von Bodo Bertram. Anschließend erklärte er uns, welche Arten von Mobbing es gibt und was man dagegen tun kann. Auch Cybermobbing kam zur Sprache.

Zum Schluss diskutierten wir unter der Überschrift „Ich bin gehörlos, mein Kind hat ein CI – warum und wie?“ anhand des „Falls Goslar“ rege auch über das Thema „Zwangsimpantation“.

Jan Haverland



Sonja Ohligmacher (Mitte) erläutert die Themen des Workshops



Aufmerksames Publikum



Tagungsort war diesmal Koblenz, mit Blick auf das „Deutsche Eck“, wo die Mosel in den Rhein mündet. Fotos: Jan Haverland und Pascal Thoman

„Astronauten im Weltall“

Unter diesem Motto stand das diesjährige Kinderfest des Hörzentrums der HNO Universitätsklinik Düsseldorf am 1. September.

Dieses jährliche Kinderfest bietet einen Rahmen, um neue Eltern kennenzulernen, bekannte Gesichter wiederzusehen und sich angeregt bei Kaffee und Kuchen auszutauschen. Zudem konnten sich Kinder und Erwachsene über den Gehörlosensportbund informieren und direkt kleine sportliche Aktionen ausprobieren. Viele Gäste waren verkleidet. Nach dem gemeinsamen Singen eines Begrüßungsliedes, das mit Gebärden begleitet wurde, erwarteten die Kinder in den Räumen des Hörzentrums verschiedene Stationen, an denen sie „galaktische“ Aufgaben lösen konnten. Nach der erfolgreichen Bewältigung z.B. einer Shuttle-Reparatur oder eines Meteoritenlaufes konnten sich die jungen Astronauten über eine Schatztüte mit kleinen Geschenken freuen. 🌀

Dorothee Schatton



Kinder beim Experimentieren

Foto: Albert Thauer

Riesenseifenblasen und Knallschaum

Auf der Mitmachmesse forscha im Münchner MOC treffen jedes Jahr innovative Aussteller auf interessierte Tüftler und Zukunftsgestalter. Auch der Bayerische Cochlea-Implantat-Verband e.V. war dort vom 16. bis zum 18. November mit einem Stand vertreten.



Reinhard Zille und Veronika Fischhaber

Durch Ausprobieren und Mitmachen die Faszination von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) erleben. Das konnten die Besucher auf der 9. forscha. „An unserem Stand können die Kinder ein Hörmemory basteln“, erzählte Reinhard Zille, Schriftführer des BayCIV. „Sie füllen verschiedene Materialien in Dosen. Durch das Schütteln können sie dann hören, ob in den Dosen das Gleiche ist oder etwas anderes.“ 2400 Döschen wurden insgesamt bestückt und mitgenommen.

Daneben bestand die Möglichkeit, Taschen zu bemalen und ein Demosystem der Technischen Universität München (TUM) zum Thema Hören und Verstehen auszuprobieren. Anhand von Audio Demonstrationen konnten die Besucher z.B. das Sprachverstehen von CI-Trägern testen oder erleben, wie

sich Schwerhörigkeit anhört. Veronika Fischhaber, Jugendvertreterin des BayCIV, berichtete von ihren eigenen Erfahrungen mit Hörgerät und CI und probierte die Audio Demonstrationen ebenfalls aus.

Roboter bauen und programmieren, die eigene Haardichte messen, etwas Selbermachen mit 3-Druckern oder Experimente mit Riesenseifenblasen und Knallschaum: An zahlreichen weiteren Ständen konnten Kinder und Jugendliche auf eine interaktive Entdeckungsreise in die Zukunft gehen und in die spannende Welt von Naturwissenschaft und Technik eintauchen. Gleichzeitig mit der forscha fand die Münchner Spielwiesn statt, auf der die Besucher Spielneuheiten ausprobieren und altbewährte Brettspiele neu entdecken konnten. (nr) 🌀



Schon die Kleinsten waren interessiert.

Fotos: nr

Zwölf mal St. Jakob

St. Jakob in Deferegggen – der kleine Osttiroler Ort war schon zwei Mal Gastgeber der Jungen Selbsthilfe der DCIG. Als Projekt einer Schreib- und Fotowerkstatt im März 2018 entstand ein Porträt des Ortes in zwölf Texten und Bildern:

Das Projekt wurde gefördert durch:



Der Nationalpark Hohe Tauern

Gänse- und Bartgeier, Steinadler, Gämse, Rehe und Füchse sind nur einige der rund zehntausend Tierarten des Nationalparks Hohe Tauern im österreichischen Osttirol. Gut 1.500 Pflanzenarten wie Glockenblumen, wildwachsende Orchideen und Feuerlilien sorgen für Natur pur. Mit einer Gesamtfläche von ca. 1.858 Quadratkilometern gehört der Nationalpark zu den größten der Ostalpen und ist eines der größten Schutzgebiete Mitteleuropas.

256 Berggipfel mit zum Teil über 3.000 Metern Seehöhe und 342 Gletscher mit einer Gesamtfläche von 270 Quadratkilometern können in weiten Teilen für sportliche Aktivitäten wie Skifahren und Wandern genutzt werden. Der Nationalpark mit über 200 Schutzhütten und bewirtschafteten Almhütten ist ein Paradies für Weltwanderer.

Der Adlerweg etwa ist mit seinen neun Etappen durch den Nationalpark wohl eine der beliebtesten und schönsten Wan-

derouten der Alpen. Eine Kalser-Gletscherreise, geführt von einem erfahrenen Ranger, gilt als unvergessliches Erlebnis. Mit den meisten Sonnentagen und den wenigsten Regentagen in Österreich ist der Nationalpark Hohe Tauern auch der perfekte Ort zu entspannen und Kraft zu tanken. Bei einer Schneewanderung durch die weißen Welten die zahlreichen Bergseen und Bäche lässt sich eine kristallklare Luft genießen. Wem es draußen zu kalt ist, der kann die Natur, Geschichte und Kultur des Nationalparks auch im neuen Indoor Nationalpark Matrei erkunden. 🌀

Josephine Tuppi

Foto: Oliver Hupka



Kleiner Baum ganz groß

Vor der Gebirgskulisse des 2.820 Meter hohen Großen Lepples Kofl in Osttirol steht auf einem Hügel im tiefen Schnee einsam ein kleiner Baum. Als das karge Etwas, das er eigentlich ist, würde er höchstwahrscheinlich nur wenige, mitleidvolle Blicke ernten.

Doch in der Realität ist der winzige Baum eine echte Attraktion: Er ist wie ein Weihnachtsbaum von oben bis unten geschmückt.

Da hängt zum einen noch der Weihnachtsschmuck aus verschiedenfarbigen Christbaumkugeln an den vielen dünnen Zweigen. Vereinzelt mischen sich bunte Ostereier darunter. Im unteren Bereich hängt etwas goldenes Lametta, im oberen Teil eine Halskette aus Kronkorken. Gekrönt wird das ganze durch eine an der Spitze steckende Herz-Sechs-Spielkarte im alten Stil.



Da der Baum direkt an der Weißspitzbahn, einem 6er-Lift des 1966 eröffnetem Skigebietes von St. Jakob steht, könnten im Extremfall bis zu 2.400 Personen pro Stunde seinen Anblick genießen, bevor sie zwischen 2.450 und 1.400 Höhenmetern auf den Pisten der Brunnalm-Bergbahnen ihre Spuren in den Schnee ziehen.

Ein Angestellter des Liftbetreibers erklärt, dass der Baum nicht vom Pistenbetreiber geschmückt wird, sondern von zwei jungen Mädchen. Sie sind Stammgäste im Skigebiet und schmücken den Baum regelmäßig. Eine Zeit lang hatte der Baum sogar eine eigene Facebook-Seite.

Alpinen Anfängern dürfte der Blick jedoch meist verwehrt bleiben, da der Lift vor allem Pisten mit mittlerem Schwierigkeitsgrad erschließt. Anfänger können dafür in der Osterzeit noch andere geschmückte Bäume in St. Jakob finden. Für die Gemeinde ist das ein typischer Osterbrauch.

Tilmann Stenke

Foto: Laura Chvatal





Urlaub im Jagawirt

„Urlaub bei Freunden!“ ist das Motto von Günther Paulitschke. In Sankt Jakob steht ein älteres Häuschen direkt an der Hauptstraße, es trägt den Namen Jagawirt. Dies ist nicht nur ein Restaurant, sondern zugleich eine Bar und ein Tanzclub. In Pauli's Discostadl können Partylöwen in den nächtlichen Stunden zu Ap-rès-Ski-Hits tanzen.

Gäste können sowohl im Gästehaus Alpina als auch im Jagawirt untergebracht werden. Wer's gerne entspannt mag, für den gibt es Sauna und ein Dampfbad kostenlos.

„Sie möchten ihr Haustier mitbringen?“ – „Kein Problem!“ Im Gasthof Jagawirt sind auch Vierbeiner herzlich willkommen.

Das Essensangebot reicht von tirolischen Wildspezialitäten bis hin zur regionalen Hausmannskost. Der Hirsch als Zeichnung auf der Hauswand steht für die Wildspezialitäten.



Für Freizeit-Junkies gibt es ein tägliches Sportprogramm: Golf, Tennis, Tischtennis, Langlauf und Ski Alpin. Im Winter sorgen die geräumten Wanderwege im Defereggental, die gespurten Loipen und die beleuchteten Rodelbahnen für ein atemberaubendes Erlebnis. In der Nähe befindet sich außerdem der Nationalpark Hohe Tauern.

Da der Jagawirt ein familiär geführtes Unternehmen ist, kann er seine Ruhetage genau dann einrichten, wann immer er es will. So kann es gut sein, dass der Jagawirt im Winter zu bestimmten Stoßzeiten zwei bis drei Tage hintereinander geschlossen ist.

Dafür gibt es einen kostenlosen Parkplatz, Aufenthaltsraum, Garten, Kosmetikangebot, Wellnessbereich und Ski-Raum.

Eine Übernachtung mit Frühstück kostet beim Jagawirt 36 Euro. Für 49 Euro gibt es Halbpension.

Ann-Sophie Huber

Foto: Ben Cohen



Ihr erfahrener Lösungsanbieter rund um das Thema Hören.

Neben Hörgeräten, Zubehör und Nachbetreuung bieten wir Ihnen auch einen umfassenden Service für Ihre CI-Prozessoren und deren Zubehör.

Wir sind für Sie da!

- kostenloser Hörtest
- Nachanpassung für Hörgeräte und führender Cochlea-Implantat-Systeme
- deutschlandweiter Versand von Ersatzteilen, Batterien und Hilfsmittel
- Hörgeräte aller Hersteller zum kostenlosen Probetragen
- Beratung und Ausprobe von FM-Anlagen führender Hersteller
- Lichtsignalanlagen, Wecker, Telefone und vieles mehr
- Antragstellung zur Kostenübernahme von Zubehör und Hilfsmitteln
- Anfertigung von Ohrpassstücken (CI-Halterungen) und Gehörschutz
- Aboservice für Batterien, Mikrofonschutz und Trockenkapseln



Hörpunkt-Team von links nach rechts: Anne-Sophie Schwendner, Antonia Gröninger, Matthias Liepert, Inna Strippel, Maika Jüngel.

Ihr Hörpunkt-Team freut sich auf Ihren Besuch!

Friedberg
Grüner Weg 9
61169 Friedberg
Tel. 06031-1614051
Fax 06031-1689635
info@hoerpunkt.eu

Frankfurt
Kennedyallee 97A
60596 Frankfurt
069-69769360
069-69769362
info@hoerpunkt.eu



Die Pfarrkirche zum Heiligen Jakobus

Mehrmals in der Stunde hören Touristen wie Einwohner St. Jakobs das Kirchenläuten. Eine große knarrende Holztür mit einer hoch angebrachten Türklinke aus Metall lädt in die Pfarrkirche in der Dorfmitte ein. Beim Blick in den Kirchraum und mit dem Geruch von Holzbänken in der Nase lassen sich viele farbenfrohe Elemente an den Wänden entdecken.

Die katholische Kirche von St. Jakob ist ein für Tirol eher seltenes Beispiel einer klassizistischen Kirche. Es handelt sich um einen schlichten Saalbau mit drei flachen Kuppeln. Die Fassade ist das charakteristischste Element des Baus: zwei seitliche Wandpfeiler, eine halbkreisförmige Oberlichte und ein Dreieckgiebel mit einem kleinen Türmchen. Die St. Jakober hätten lieber eine Zwei-Turm-Fassade bekommen.

Die erste Kuppel gibt den Blick auf den Himmel frei. Christus sitzt auf dem Thron, die Neun Chöre der Engel und verschiedene Heilige beten ihn an. In den vier Eckzwickeln der Kuppel befinden sich farbige Darstellungen der vier großen alttestamentlichen Propheten.

Die erste urkundliche Erwähnung einer Kirche in St. Jakob in Deferegggen stammt aus dem Jahre 1299. Ende des 15. Jahrhunderts kam es zu einer Renovierung. Die Görzer Bauhütte im nahen Lienz schuf damals im ganzen Land Kirchen neu

oder renovierte sie. St. Jakob gehörte zum Gebiet der Görzer Grafen, aus dem sich Jahrhunderte später das heutige Osttirol entwickeln sollte. Über das Aussehen dieser Kirche lassen sich nur wenige gesicherte Angaben machen, allerdings haben sich einige Statuen aus der Barockzeit in die neue Kirche hinübergerettet. Bemerkenswert ist die kleine Figur des heiligen Stanislaus, die der St. Jakober Bildschnitzer Hermann Leitner geschaffen hat.

Während ein Visitationsbericht des Jahres 1679 die Kirche noch als „schön und bequem“ bezeichnete, war sie rund 150 Jahre später endgültig zu klein. Durch politische Umwälzungen Anfang des 19. Jahrhunderts nahm St. Jakob an Bevölkerung zu. Im Jahre 1824 wurden deshalb erstmals Äußerungen zugunsten eines Neubaus laut. Aufgrund verschiedener Schwierigkeiten zog sich der Rohbau bis zum Jahre 1831 hin. Dabei wechselte die Kirche zum heutigen Standort. Erst 1835 konnte der Neubau als abgeschlossen betrachtet werden.

Die Kirche ist täglich für Besucher geöffnet. Gottesdienst-Termine hängen im Schaukasten neben der Kirche aus.

Lina Hisleiter

Foto: Ronja Staiger



Das Erbe der Schnabelmenschen

„Rundweg zum Erbe der Schnabelmenschen“ – diese Inschrift auf einem ovalen, schnabelförmigen Schild begrüßt den Wanderer am Ufer der Schwarzach bei St. Jakob im Defereggental. Daneben erhebt sich eine mannshohe vogelähnliche Skulptur: Federn, Schnabel, zwei kleine Flügel auf dem Rücken, ein Schwanz. Ein Vogelmensch? Wahrscheinlich ein Schnabelmensch... Weiter auf dem Rundweg fallen andere Holzskulpturen auf: Eine Gestalt mit einem Laptop samt rundem Spiegel. Ein paar Meter weiter ein Arbeiter, der etwas in seiner rechten Hand hält. Zuletzt ein Mensch mit einer Art tropfendem Gewand, der seine Hand zum Himmel reckt.

Völlig verwirrt stößt der Wanderer schließlich auf ein Gebäude, das in seiner Form an das Anfangsschild erinnert. Die Sironahöhle enthält die Quelle des Deferegger Heilwassers, das von der Deferegger Heil- und Thermalwasser GmbH vermarktet wird.

Schnabelmenschen? Vögel? Erbe? Heilwasser? Geschnitzte Laptops? Was hat das alles zu bedeuten?

2008 beschrieb Christian Stefaner „Das Erbe der Schnabelmenschen“. Hierzu soll er die 40 ältesten Bewohner des Defereggentales befragt haben. Die Legende handelt von riesigen Schnabelmenschen, die vor vielen Jahren am Hirschbühel bei St. Jakob gelebt haben. Sie waren die Beschützer des Tales. Die Bedingung hierfür sei die Abschottung zur Außenwelt gewesen. Eines Tages jedoch habe sich eine Quelle gebildet: Dieses „Pfaunauge“ habe den Himmel und ferne Kontinente gespiegelt und in den Talbewohnern das Fernweh geweckt. Doch die Schnabelmenschen unterbanden alle Versuche, das Tal zu verlassen. Fluchtversuche über Wasser scheiterten an Gewitter und Fluten.

Schließlich habe ein listiger Talbewohner die Schnabelmenschen herausgefordert, ihre Hüte weiter zu werfen als er selbst. Dabei seien mehrere Berggipfel geköpft worden. So soll der Staller Sattel entstanden sein. Die Menschen zogen als Händler in die Welt, die Schnabelmenschen verschwanden.

Als die Ausgewanderten aus Heimweh zurückkehrten, sollen sie eine „Schnabelflöte“ mitgebracht haben. Als der Wind hindurchpiff, lockte die Melodie die Schnabelmenschen ein letztes Mal herbei. Bevor sie wieder verschwanden, hinterließen sie kostbare Quellen, die kostbarste am Fuß der Schnabelflöte.

Wieviel daran Legende ist und wie viel erdichtet? Jedenfalls hilft die Geschichte dem Marketing des Deferegger Heilwassers.

Die Gemeinde St. Jakob beauftragte fünf Osttiroler Bildhauer, Skulpturen zu erstellen. So entstanden der Schnabelmensch, der Grubenarbeiter und ein Mann mit abperlenden Wassertropfen im Überlebenskampf mit den Fluten. Der Mensch mit dem Spiegellaptop soll ein Sinnbild des modernen Pfaunauges darstellen: ein „Fenster zur Welt“.

Marketing oder nicht: Kennt man diese Geschichte, ergibt alles einen Sinn – und macht den Spaziergang entlang der Schwarzach noch interessanter.

Sabrina Taddeo

Foto: Martin Widmann



Heilendes Wasser – oder ein gut funktionierender Plan B?

In Osttirol sprudelt ein ganz besonderer Schatz aus rund 2.000 Metern Tiefe: das Deferegger Heilwasser.

Inmitten des Nationalparks Hohe Tauern liegt St. Jakob im Defereggental. Dort „reift“ seit gut einer Million Jahren ein Wasser mit hohem Mineralstoffgehalt und einer ganz besonderen chemischen Zusammensetzung.

„2004 wollte die Gemeinde, die am kältesten Punkt Österreichs liegt, mittels Geothermie die Auswahl an erneuerbaren Energien ausbauen. Doch das Wasser kam mit nur 24 Grad Celsius zu kalt an der Oberfläche an, aber so wertvoll, dass es 2011 durch die Bezirkshauptmannschaft Lienz als Heilwasser zugelassen wurde.“ So die Marketingchefin der Deferegger Heil- und Thermalwasser GmbH.

Der Wunsch nach einem eigenen Thermalbad zerschlug sich aufgrund der Endlichkeit des kostbaren Nasses. Es lagert in einem unterirdischen Kessel, einem in sich geschlossenen System. Das bürgt einerseits für die Reinheit, verhindert aber das Nachlaufen neuen Wassers. Ein neuer Plan musste her. Das Wasser in Flaschen abgefüllt und zum Verkauf angeboten und die Marke „Deferegger Heilwasser – Das Erbe des Urmeers“ war geboren.

Seine Charakteristik ist eine jodhaltige Natrium-Chlorid-Sole. Es ist reich an Calcium und Magnesium. Ihm werden – äußerlich angewandt – heilende Wirkungen bei Hautkrankheiten wie Neurodermitis oder Akne nachgesagt, ebenso soll es Menschen mit rheumatischen Erkrankungen und Leiden der Atemwege Linderung verschaffen. Trinkbar ist das Wasser nicht.

Begleitet vom Mythos um die ‚Schnabelmenschen‘ erreicht der Wanderer über den Wasser-Themenweg das Heilquellhaus samt Abfüllanlage, Verkaufsraum und Erlebnis-Schauraum, in dem die Geschichte des Heilwassers er-



klärt wird. Die integrierte Tropfsteinhöhle „Höhle der Sirona“ schafft eine sehr wirkungsvolle Atmosphäre. Hier sind neben Bohrkernen Schnitte des zu Tage getragenen Gesteins um ein Vielfaches vergrößert, poliert und mit einer speziellen Technik auf Acryl gespritzt.

Der eigentliche Höhepunkt des Weges ist der „Mythenplatz“ an einem Schwefelwasserbrunnen, den der Künstler Michael Lang gestaltet hat. Der Brunnen wurde an der Stelle errichtet, wo die Deferegger jahrelang, mit hohem finanziellem Aufwand und leider erfolglos, nach heißem Thermalwasser bohrten.

„Im Grunde genommen wollten wir mit dem gesamten Projekt – beginnend beim Themenweg bis hin zur Heilwasserquelle – einen Mythos schaffen“ sagte Bürgermeister Gerald Hauser dem Reporter des „Dolomitenstadt“: „Wir können ja nicht die Besucher zu einem Bohrloch führen und sagen: Schaut’s, ein Loch! Nein, wir wollen dazu schon eine wirklich gute Geschichte erzählen und den Mythos auch kraftvoll inszenieren. Letztlich zählt das Erlebnis – und das bieten wir.“

Susan Höfer

Foto: Dominik Rauscher





Menschen mit einem ganz speziellen Charme

„Grüß Gott“. Eine ganz normale und freundliche Begrüßung in Sankt Jakob. Eine kleine Gemeinde im Defereggental, dessen Name vom spöttischen „Dei varreck'n“ (= die verrecken) der Bewohner des benachbarten Virgentales stammt. Mit rund 950 Einwohnern ist der Ort das am dünnsten besiedelte Gebiet in Osttirol. Trotzdem verlieren die Einwohner nicht ihren Charme.

Ein Beispiel hierfür liefert die nette Dame in der Touristeninformation. Mit ihrem schwer verständlichen österreichischen Dialekt begrüßt sie freundlich die Urlauber und informiert sie umfassend über alle möglichen Sehenswürdigkeiten, Wanderwege und mehr.

Zudem warnt sie vor nicht empfehlenswerten Unternehmungen. Tourismus ist die Haupteinnahmequelle in St. Jakob. Die jungen Leute setzen sich oft aus Karrieregründen in die nächste große Stadt, Lienz, ab. Durch die starke Abwanderung können insbesondere die Bauern nicht mehr dauerhaft wirtschaftlich überleben. Wer kauft dann noch ihren Käse, das Fleisch und die Milch? Um der Abwanderung entgegenzuwirken, subventioniert Osttirol die Bauernhöfe. Beispielsweise werden sie zu Werkstätten umgebaut. So haben Familien die Möglichkeit, die kaputten Fahrräder der Kinder dort reparieren zu lassen.

Die Herkunft des Ortsnamens stammt von einer Geschichte, die mit Südtirolern zusammenhängt. Die Angestellte in der Touristeninformation erzählt von drei jungen Männern aus Südtirol, die eine Reise in das heutige Defereggental unternehmen wollten. Lange Zeit hörten die Südtiroler nichts mehr von ihnen und gingen davon aus, dass sie, wenn sie allein blieben, „verrecken“ würden. So wanderten sie ebenfalls aus, und immer mehr Menschen siedelten sich dort an.

Die Einwohner weisen eine besondere Gemeinsamkeit untereinander auf: Bei einem Blick auf die Nachnamen fallen besonders Erlsbacher, Ladstätter oder Stemberger auf. Grund dafür ist die stark verzweigte Verwandtschaft in der Gemeinde. Was meint die nette Dame aus dem Tourismus-Büro dazu? „Ich will keinen Inzest andeuten, aber es gibt hier keinen, der mit niemandem hier im Ort verwandt ist.“

Eva Kolb

Foto: Hanjo Wege

Anzeige



Ihr kompetenter und zuverlässiger Partner für Cochlea-Implantate:

Vitakustik Hörgeräte
60320 Frankfurt
Eschersheimer Landstraße 216
Telefon 069 21 99 09 77

Bruckhoff Hörgeräte
30161 Hannover
Lister Meile 23
Telefon 0511 31 70 38

Hörgeräte Lorsbach
50667 Köln
Heumarkt 43
Telefon 0221 25 09 97 47

Kampmann Hörsystem
45133 Essen
Bredeneyer Straße 108
Telefon 0201 4 55 52 55

Fiebing – besser hören
26121 Oldenburg
Heiligengeisthöfe 21
Telefon 0441 2 17 67 84

49377 Vechta
Bürgermeister-Kühling-Platz 5
Telefon 04441 8 33 88

38448 Wolfsburg-Vorsfelde
Amtsstraße 6
Telefon 05363 70 48 77

Das Ohr – Hörgeräte und mehr
78462 Konstanz
Hüetlinstraße 11
Telefon 07531 2 82 71 70

www.vitakustik.de

vitakustik
HÖRGERÄTE

Die Seele des Defereggentals

Wer durch das Defereggental wandert, wird eine Strecke lang vom Fluss Schwarzach begleitet werden. Schon von Weitem wird das Rauschen und Tosen des Flusses herübergetragen, vor allem, wenn der Wind von Osten kommt.

Der 43 Kilometer lange Gebirgsfluss, dessen Ursprungsquelle unterhalb des Schwarzachkamms in 2.480 Metern Höhe liegt, bahnt sich seinen Weg durch das Tal vorbei an Almweiden, Lärchen, Zirbenwäldern und Moorflächen. Bis Maria Hilf ist der Fluss von Menschen nahezu unberührt, erst vor Huben wird die Schwarzach Teil eines umstrittenen Energiesystems.

Das Ufer wirkt durch die großen Felsen sehr stabil und natürlich. Im Flussbett besteht eine bunte Gesteinsvielfalt von Kalk, Dolomit- oder granitähnlichem Intrusivgestein. Schön sind die kleinen Steine zwischen den Felsen, in verschiedenen Erdtönen, glatt geschliffen von der Strömung. Ein Mitbringsel, das zur Erinnerung eingesteckt werden möchte. Das Rauschen des Wassers wirkt meditativ und beruhigend und lädt dazu ein, die Gedanken frei zu lassen.

Der Fluss mündet ins Arventalbach bei Huben und fließt zusammen mit vierunddreißig Nebenbächen in den naturbelassenen Gletscherfluss Isel, dann in die Drau, die in die Donau übergeht, und die Donau endet schließlich im Schwarzen Meer.

„In diesem Jahr liegt für diese Jahreszeit viel zu viel Schnee im Tal“, sagen die Einwohner von St. Jakob im März 2018. Der im Winter schmale, vor sich hinplätschernde Fluss wird im Frühjahr durch das starke Gefälle und das Schmelzwasser eine reißende Strömung entwickeln. Risikofreudige Kanufahrer freuen sich darauf.

Während die Menschen im Winter gemütlich mit Langlaufskiern oder zu Fuß am Ufer dem Fluss folgen, können Kanufahrer und Fliegenfischer, an ausgewählten Stellen, dem Fluss noch näher sein.

Im glasklaren Wasser sind kleine Fische, wie die Äsche, die Regenbogenforelle oder der Saibling, zu beobachten. Sie verstecken sich hinter den großen Steinen in der Flussmitte oder am Rand.

Der Fluss und das Tal sind wortverwandt. In beider Namen steckt, allen Legenden zum Trotz, das keltische Wort „dubar“. Es bedeutet schwarz.

Gesa Temmelmann
Foto: Katja Bennemann



Der Geist der Zirbe

Der erste Eindruck: als würde man einen Tannenzapfen trinken. Eine geballte Ladung Wald im Mund. Würzig-scharfe Aromen mischen sich mit erdiger Süße. Das fließt nicht nur feucht die Kehle hinunter, sondern findet seinen Weg in Form ätherischer Öle noch bis in die kleinste Nebenhöhle und steigt so im wahrsten Sinne des Wortes „zu Kopf“. Der Zirbenschnaps ist ein Kraftpaket. Wer lieblichere Tropfen bevorzugt, greift besser zum Zirbenlikör.

Es verwundert nicht, den „Zirbener“ gerade in St. Jakob im abgelegenen Defereggental in Osttirol anzutreffen. Findet sich hier im Naturpark Hohe Tauern doch der größte geschlossene Zirbenwald der Ostalpen. Die Zirbelkiefer, die nur oberhalb von 1.500 Metern ü.d.M. wächst, fühlt sich an den steilen Hängen des Alpentals wohl. Die enge Lebensgemeinschaft der Baumart mit dem Tannenhäher (im Volksmund: Zirbengratsche) sorgt seit Jahrhunderten für die Verbreitung des Nadelbaums. Einzelne Exemplare können bis zu 1.200 Jahre alt werden.

Aufgrund ihrer Widerstandsfähigkeit steht die Zirbe, lateinisch *Pinus cembra*, in der Heilkunde für Ausdauer und Stärke. Sie gilt als die frosthärteste Baumart der Alpen und übersteht Temperaturen von bis zu minus 43 Grad Celsius. Dementsprechend verwenden die Einheimischen den Zirbenschnaps nicht nur als Genuss-, sondern auch als Heilmittel. Das Anwendungsgebiet reicht von Magenverstimmungen, Übelkeit und Schwächezuständen bis hin zu Grippe und innerer Unruhe. Eine Erkältung der Bronchien soll durch die ätherischen Öle des Zirbenlikörs kuriert werden können. Bei schmerzenden Gliedmaßen beschleunigt eine Einreibung mit Zirbengeist den Regenerationsprozess der Muskeln.

Hergestellt werden die Spirituosen aus den in mühevoller Handarbeit gesammelten Zapfen der Kiefer. Beim angesetzten Zirbengeist legt man drei bis vier Zirbenzapfen in einem Liter Schnaps mehrere Wochen lang ein. Wegen der roten Färbung der Zapfen erscheint auch der Zirbenschnaps anschließend dunkelbraun bis rötlich. Um einen glasklaren Zirbenschnaps mit einem kräftigen Zirbenaroma zu erhalten, bricht man hingegen die Kerne aus den Zapfen heraus, zerkleinert sie und mischt sie mit Korn. Nach dem Brennen sind dann nur noch die ätherischen Öle im Destillat enthalten.

Welchen Stellenwert die seltene Baumart für St. Jakob hat, lässt eine liebevoll gestaltete, interaktive Dauerausstellung mit dem Namen „Erlebnis Zirbe“ in der Nationalpark-Infostelle erkennen. In der Erlebnisbrennerei in Machers Landhotel kann man dem hauseigenen Zirbengeist verkosten und ein „Flascherl“ erwerben - zum Hiertrinken oder als Souvenir für Daheimgebliebene.

Maren Schöne

Foto: Annika Rauscher





Still klappert die Mühle

„Nein, das ist kein Ausflugsziel im Winter. Das ist nur ein Sommerziel.“ Sagt Katharina von der Touristeninformation in St. Jakob in Osttirol. Und doch lohnt es, sich auf den Weg zu machen.

Entlang der rot markierten Langlaufloipe Nr. 1 im Ort Maria Hilf (auf 1.450 m Höhe), ein Ortsteil von St. Jakob im Defereggental, folgt man dem leichten Anstieg auf zwei Brettern. Plötzlich taucht ein sich öffnender Gebirgsspalt auf. Aus der tief verschneiten Klamm ist ein leises Rauschen zu hören. Kaltes, klares Gebirgswasser fällt den Staller Wasserfall herunter, vom Schnee stellenweise getarnt. Das Wasser ergießt sich über große, vom Schnee verdeckte Felsbrocken in Kaskaden in die Tiefe. Immer wieder sind Abschnitte des rauschenden Wassers zu sehen. Wie als ob der Wasserfall im Winterschlaf sei. Er schaut ab und an, ob die ersten Knospen des Frühlings sprießen.



Irgendwann, wenn die Kraft der Sonne stark genug sein wird, kommt wie jedes Jahr der Zeitpunkt, zu dem der Wasserfall sich traut, wieder stark zu sein. Dann nimmt er freudig das Schmelzwasser aus den Bergen auf und kann seine wahre Größe zeigen.

„Am Anfang war das Gebirge. Es war dunkel, kalt und still. Erst das Wasser brachte Leben in die Berge. Heute leben hier

geheimnisvolle weiße Tiere – angeführt vom weißen Adler Aquila –, sie sind die Hüter der Bergwasserschätze“, so klingt es aus einer Publikation zur „sommertouristischen Positionierung“ der Region. Die Hüterin der Wasserfälle ist demnach die Gämsin Rupicapra, die an einem verschneiten Wintertag allerdings nicht zu sehen war.

Der im Winter noch eher spärliche Wasserfall ergießt sich in den Stallenbach, der wiederum in die Schwarzach mündet. Auf Felsen stehen hier und da Tannen. Der Ort strahlt eine Ruhe aus, die gleichzeitig voller Kraft ist. Alle anderen Geräusche als die des Wasserfalls werden vom Schnee verschluckt. Rechter Hand ist eine alte Mühle zu sehen – die Stadtner Mühle. Unter einer sehr dicken Schneehaube gelegen, verleiht die hölzerne Mühle dem Ort einen urigen Eindruck. Das ist so gewollt.

Im Sommer wird die kraftvolle Energie des Wasserfalls einmal wöchentlich (donnerstags von 11-16 Uhr) zum Mahlen von Getreide genutzt, und es gibt die Möglichkeit, frisch gebackenes Brot zu erwerben. Die Mühle wurde im September 2014 instandgesetzt. Sie ist in Pötsch abgetragen und in Maria Hilf wiederaufgebaut worden.

Für diejenigen, die in St. Jakob an der Talstation auf Langlauf-Ski gestartet sind und noch zurückwollen, lohnt es sich, im Gasthaus „Zollwirt“ auf eine heiße Schokolade einzukehren.

Katja Steppke

Foto: Andreas Miedreich

Die Mooseralm

Auf 2350 Metern Höhe im Wander- und Skigebiet Brunnalm über St. Jakob im Defereggental findet sich das Panoramastüberl der Familie Ladstätter auf der Mooseralm, ein Selbstbedienungsrestaurant. Erbaut wurde die Berghütte im Sommer 1990. Die Innenräume sind mit Holzbänken und Holzvertäfelungen ausgestattet. Eine Sonnenterasse mit Tischen, Sitzbänken und Liegen lädt während der Liftöffnungszeiten zum Verweilen ein. Eine Riesenschirmbar mit musikalischer Unterhaltung sorgt im Winter für Après-Ski Stimmung. Bei guter Wetterlage bietet sich eine spektakuläre Aussicht auf die umliegende Berglandschaft.

Von Vor- bis Nachspeisen werden viele Gerichte nach traditioneller Tiroler Art zubereitet, wie Tiroler Speckknödelsuppe und Germknödel mit Vanillesoße und Mohn. Meistens werden jedoch nach Aussage der 60 Jahre alten, in St. Jakob geborenen, Restaurantleiterin Agnes Ladstätter Suppen ausgewählt – oder Pommes Frites mit Schnitzel und Currywurst.

Im Sommer sei nicht so viel los, sagt Agnes Ladstätter. Dann sind immer nur drei Personen anwesend, im Winter sind es neun.



Die Familie Ladstätter kommt nur für den Restaurantbetrieb hoch. Der Familiensitz ist ein Bauernhof, der nun von Agnes' Bruder geführt wird, der Milchwirtschaft betreibt. Die Milch der Kühe nutzt die Familie auch für im Restaurant, etwa für die Zubereitung des Kakaos. Mit einem Pistenbully werden alle Lebensmittel zwei Mal die Woche zum Panoramastüberl gebracht. Die Mooseralm ist über viele Wanderwege oder mit der Gondel und einem nahen Sessellift erreichbar.

Katrin Mayer, Foto: Ingo Schmitt



Anzeige

 **iffland.hören.**

Beratung Systeme Zubehör



Top CI-Nachsorge und -Zubehör

iffland.hören. ist Ihr kompetenter Servicepartner, wenn es um die Nachsorge Ihrer Cochlea-Implantate geht. Wir bieten Ihnen Batterieservice, FM-Anbindung und umfangreiches Zubehör mit dem Sie Ihr Cochlea-Implantat optimal nutzen können.

Rund 60 iffland.hören. Filialen in Süddeutschland – unter anderem mit speziellen Implant-Nachsorge-Centren – garantieren Ihnen einen flächendeckenden und immer nahen Service vom Spezialisten. Mehr zum Thema erfahren Sie per Mail via info@iffland-hoeren.de oder telefonisch unter Tel. 0 800 / 0 11 66 77 (gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz).

Implant-Nachsorge-Centren von iffland.hören.:

Königstraße 1b
70173 Stuttgart

Dreiköniggasse 3
89073 Ulm

Rappenwörthstraße 56
76287 Rheinstetten

www.iffland-hoeren.de



Tiroler Landhauscharme

Die Architektur in St. Jakob zeichnet sich besonders durch das stimmige Miteinander von Holz- und Backsteinelementen aus. Auffällig ist, dass die Baukultur in ihrer Natürlichkeit mit der idyllischen Landschaft harmoniert.

St. Jakob in Deferegggen ist eine Gemeinde mit rund 850 Einwohnern im österreichischen Bundesland Tirol. Durch die zur Erholung einladende Natur und das anliegende Ski-Gebiet bildet der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle der Bevölkerung. Dies erklärt auch die große Zahl der Ferienwohnungen in der Ortschaft.

Was gleich ins Auge fällt: Die Bautechnik bedient sich der wichtigsten, nachwachsenden Ressource im Defereggental. Holz ist bei richtiger Anwendung wiederverwendbar und ansonsten leicht zu entsorgen. Durch die Verwendung von viel Holz wirkt die kleine Gemeinde viel wärmer und gemütlicher – insbesondere dann, wenn sie im Winter verschneit ist.

Das traditionelle Haus in St. Jakob ist mehrstöckig und verfügt neben dem Holz über ein geputztes Mauerwerk in schlichter, heller Farbe. Die Satteldächer sind mit großen Dachüberständen versehen, um Schneefreiheit zu garantie-

ren. In der Regel sind die Bauwerke mit mehreren großzügigen Holzbalkonen ausgestattet, was nicht zuletzt Ferienwohnungen attraktiver macht. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den Gebäuden sind die einfachen Grundrisse und die Geradlinigkeit in der Konstruktion.

Ein schönes Detail für aufmerksame Beobachter: An vielen Häusern sind die kleinen Fenster von gemalten Verzierungen umrandet. Dies können Verschnörkelungen sein, gekrönt mit der charakteristischen Jakobspilgermuschel. Letztere zielt zugleich das Wappen der Gemeinde.

Durch die warmen Farben strahlen die Häuser Behaglichkeit und Harmonie aus. Gerade wenn im Winter die Dächer eine dicke Schneeschicht tragen, fügt sich das typische rustikale Landhaus im Tiroler Stil wunderbar in die alpine Landschaft ein. Die traditionelle Baukultur in St. Jakob wirkt somit zugleich schlicht, naturverbunden und weltoffen.

Norma Gänger
Foto: Andreas Gehrung



Heike Sommer leitete die Fotowerkstatt und schoss alle zwölf Autorenfotos.

Auch im März 2019 werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der dann schon 8. Blogwerkstatt der DCIG / Junge Selbsthilfe wieder in St. Jakob versammeln (15. bis 23. März 2019). Dann wird das Thema lauten: „Mach was draus!“ Mitmachen können junge hörgeschädigte Menschen jeden Alters, die etwas ausprobieren und ihre Ideen in die Tat umsetzen wollen. Nähere Infos und Anmeldungen unter: www.dcig.de

Kulturelle Vielfalt zwischen Almen und Palmen

Zum zweiten Mal lud der Bayerische Cochlea-Implantat-Verband e.V. Hörbehinderte und gut Hörende zu einer Studienreise ein. Im September 2018 ging es nach Südtirol, erneut unter der kundigen und souveränen Führung von Margit Gamberoni.

In Südtirol wird Deutsch (70 %), Italienisch (26 %) und Ladinisch (4 %) gesprochen. Wir bevorzugten Deutsch. In und um Meran sahen wir riesige Apfel- und Weinplantagen. Zu den Äpfeln heißt es: „Die sauren gehen in den Norden, die süßen in den Süden“.

Wir waren 52 Teilnehmer. Unsere älteste war schon 90 Jahre alt und noch bewundernswert fit. Aber was sind schon 90 Jahre im Vergleich zu den 5250 Jahren des „Ötzi“, den wir vor unserer Abreise aus Südtirol im Südtiroler Archäologiemuseum der Landeshauptstadt Bozen besuchten? Gefunden wurde die durch Gefriertrocknung konservierte und geschrumpfte Leiche 1991 von einem Nürnberger Ehepaar beim Wandern in den Alpen.

Ötzi brachte aufgrund des Beils mit Kupferklinge, das er mit sich geführt hatte, „wissenschaftliche“ Theorien über die Kupferzeit zum Einstürzen. Kupfer muss es schon mindestens tausend Jahre früher gegeben haben als bisher angenommen. Beim Ansehen der Mumie konnten wir Gänsehaut bekommen.

Für alle Teilnehmer hatte Margit Gamberoni umfangreiche Mappen mit Prospekten und Karten zusammengestellt. Sie enthielten eine Übersicht über die verschiedenen Sprachgruppen im Lande, über den Südtiroler Dialekt, ein Glossar der Südtiroler Küche sowie Eckdaten der Geschichte Südtirols. Selbst die Vorstellungsrunde am ersten Abend war mit einem Spiel über die Geschichte und Volkskunde Südtirols verbunden.

War Ötzi Südtiroler?

Das Rätselraten über die Herkunft des Ötzi, gefunden in der Grenzregion zwischen dem österreichischen Bundesland Tirol und der italienischen Provinz Südtirol, hat bis heute nicht aufgehört. Und so heißt es scherzhaft (Angehörige der genannten Nationen mögen es uns verzeihen, es handelt sich um einen deutschen Witz):

„Aus Österreich kann er nicht gekommen sein, dazu war sein Hirn zu groß. Italiener kann er nicht gewesen sein, weil er Werkzeug dabei hatte. Möglicherweise war er Schweizer, weil nur die so langsam sind, dass sie sich von einem Gletscher einholen lassen. Wahrscheinlich aber war er Deutscher, weil: Wer sonst würde mit Sandalen ins Gebirge gehen?“

Man weiß also nicht so genau, woher Ötzi kam. So gesehen ist Ötzi ein Südtiroler, denn sicher weiß man nur – er war Europäer!“

Vom Goldschatz keine Spur

Vom Brenner selbst geht die Sage, dort sei es acht Monate Winter und vier Monate kalt – im Bus merkten wir nichts da-

Anzeige



Cochlea-Implantat Service-Zentren Koblenz • Neuwied • Bonn

— Unsere CI-Experten —









Alexander
Brühl

Slawa
Gorelik

Dan
Hilgert-Becker

Eva
Keil-Becker

Heike
Lehmann

Stefan
Saul

Christian
Schmidt

Bei der Entscheidungsfindung arbeiten unsere CI-Akustiker auch interdisziplinär mit CI-Selbsthilfegruppen zusammen.

Seit über 20 Jahren Cochlea-Implantat Anpassung und Nachsorge · Individuelle Anpassung der Sprachprozessoren und Upgrades älterer CIs · Hör-Assistenz-Systeme (FM) zum Austesten · Leih-Prozessoren · Kooperationspartner von CI-Kliniken.

Regelmäßige Expertenvorträge, Hörtreffs, Erfahrungsberichte und aktuelle Produktinformationen in unseren Seminarräumen. Aktuelle Veranstaltungen finden Sie unter: www.beckerhoerakustik.de/veranstaltungen

Service-Partner der führenden Herstellerfirmen





Koblenz, Schloss-Str. 25 (Hör-Haus), Tel. 02 61/3 50 50
Neuwied, Langendorfer Str. 105, Tel. 02 631/3 18 00
Bonn - Bad Godesberg, Alte Bahnhofstr. 16, Tel. 02 28/3 50 27 76
www.beckerhoerakustik.de



von. Die Brennerbahn wurde direkt durch das mittlere Fort der einst österreichischen Franzensfeste geführt. Die Festung galt als uneinnehmbar, musste aber kaum kriegerischen Auseinandersetzungen dienen. 1943 wurden dort von der deutschen Militärverwaltung 127,5 Tonnen Gold aus Italien eingebunkert. Ein Teil des Goldes ist in den Kriegswirren spurlos verschwunden; leider konnten wir das restliche Gold während der Staus auf der Brennerautobahn nicht finden.

Wir genossen eine schöne Fahrt durch das Eisacktal, vorbei an den von vielen Wolken bedeckten Bergen und Felsen, an Wäldern und saftig grünen Tälern. Immer wieder sahen wir hoch gelegene Kirchen und Burgen, wie das Kloster Säben, das früher Bischofssitz war und seit über 400 Jahren nun ein Benediktinerinnenkloster ist. In einer solchen Landschaft ist es nicht verwunderlich, dass gleich zwei Minnesänger im Mittelalter dort mit ihren Liedern berühmt wurden: Friedrich von Sonnenburg und vor allem Oswald von Wolkenstein. Endlich waren wir in Meran in unserem guten Jugendstilhotel mit vier Sternen, dem Grand Hotel Bellevue, in dem wir abends 4-Gänge-Menüs bekamen.

Als Wahrzeichen Merans gilt der Dom, die römisch-katholische, spätgotische Stadtpfarrkirche St. Nikolaus aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Ein weiteres Wahrzeichen Merans ist das Kurhaus an der Passerpromenade. Ebenda erzählte uns unsere Stadtführerin von den in Meran vorkommenden mediterranen und subtropischen Pflanzen wie Palmen, Zypressen, Feigenkakteen, Olivenbäumen, Agaven u.a.

Wie Sissi die Aussicht genießen

Bei Sonnenschein besuchten wir ein besonderes Pflanzenparadies: die Gärten um Schloss Trauttmansdorff mit mehr als 80 bunten Gartenlandschaften auf einer Fläche von zwölf



Dietlind Kasseroller an der Zither

Fotos: Karl Schloddrick

Hektar, mit Künstlerpavillon, Erlebnisstationen und einer Volière. Wir hatten eine herrliche Aussicht auf die Berge und Täler Südtirols. Kaiserin Sissi war oft hier. Trauttmansdorff wurde wegen seiner sonnigen und windgeschützten Lage zu ihrem Winterdomizil. Der Spazierweg zwischen Meran und Trauttmansdorff heißt daher auch „Sissi-Weg“.

Nach Historie und Flora verwöhnte uns abends eine Nichte von Margit Gamberoni, Dietlind Kasseroller, samt ihren Musikerkollegen mit einem Musikabend. Ich lasse hier eine andere Teilnehmerin erzählen:

„Es war einfach wunderbar, der in Tracht gekleideten Zithergruppe Sitz zu zuschauen und zuzuhören. Der Herr begleitete mit seiner Bassgeige. Ich selbst war überrascht, konnte ich doch trotz zwei Cochlea Implantaten recht gut die Klänge differenzieren und empfand die Musik als belebend und wohltuend zugleich.“

Ein wunderschönes Beispiel dafür, dass manche CI-Träger Musik genießen können.

Was aber wäre ein Urlaub in Südtirol ohne eine Dolomitenrundfahrt? 2009 wurden die Dolomiten in die Unesco-Liste der Weltkulturerbe aufgenommen, und Reinhold Messner sagt: „Die Dolomiten sind die schönsten Berge der Welt“. Er ist ja „Fachmann der Berge“, er muss es wissen!

Wir waren zuerst am tiefgrünen Karersee (1520 m), der aus unterirdischen Quellen aus dem Latemargebirgszug gespeist wird. Dort grüßt der acht Kilometer lange Gebirgszug Rosengarten. Die nächsten Ziele waren Passo Pordoi auf 2239 m, die Sellagruppe und der Passo Sella auf 2244 m. Über das Grödner Joch (2121 m) ging es hinunter zum Grödner Tal, der Hochburg der ladinischen Sprache und Zentrum des Grödner Kunsthandwerks.



Modischer Trendsetter? So stellen sich Anthropologen den Menschen Ötzi vor.

Am nächsten Tag fahren wir zum Schloss Sigmundskron. Dieses Schloss ist zum einen für die Südtiroler ein wichtiges politisches Symbol. 1957 forderten auf Sigmundskron 30 000 Südtiroler unter dem Motto „Los von Trient“ die Freiheit Südtirols. Zum anderen befindet sich auf Sigmundskron eines der sechs Messner-Mountainmuseen.

Wasser, Berge, Weine

Die Weiterfahrt auf der Südtiroler Weinstraße brachte uns zum Kalterer See. Vier von uns gingen baden, und sie waren begeistert. Es ist der wärmste See der Alpen (im Sommer 28 Grad). Die Wasserqualität ist sehr gut. Mal ist der See tiefblau, mal grün wie die ihn umgebende mediterrane Landschaft. Andere fuhren zur erwähnten Weinverkostung in Margreid an der Weinstraße. Eine weitere Gruppe stieg in St. Anton, der Talstation der Mendelbahn, aus. Auch hier lasse ich eine Teilnehmerin selbst berichten:

„Durch Wald und Felsengelände, unter Tunnels hindurch zieht sich die Mendelbahn von St. Anton bei Kaltern bis hinauf auf den Mendelpass (1362 m). Dabei überwindet die Bahn in einer zwölf Minuten langen Fahrt 854 Höhenmeter und eine Steigung zwischen 57 und 64 %. Mit einer Strecke von 2370 m ist sie die längste und steilste Standseilbahn Europas. Die Bahn wur-

de von einem Schweizer Ingenieur in nur 14 Monaten gebaut und ist seit 1903 in Betrieb. Oben am Mendelpass angekommen, hatten wir einen wunderschönen Blick auf die Berge und hinunter auf den Kalterer See. Es gibt dort Hotels, in denen früher Kaiser und Könige einkehrten. Einige von uns wanderten auf dem Mendelpass und entdeckten einen besonders hohen Ameisenhaufen im Wald. Wir anderen gingen zum Shoppen.“

Ein guter Ausgleich: Eine Gruppe promenierte in der Sonne hoch oben auf dem Berg, eine Gruppe bevorzugt in der Tiefe des ebenfalls sonnenbeschieneenen Kalterer Sees das Wasser und unsere Gruppe hält sich in der goldenen Mitte auf und erforscht, ob im durch die Südtiroler Sonne verwöhnten Wein die Wahrheit liegt.

Auch am letzten Abend beschäftigten wir uns mit der Realität im Land. Wir hatten Besuch von Mitgliedern des Südtiroler Elternverbandes hörgeschädigter Kinder und der Südtiroler CI-Gemeinschaft und konnten so einiges über die Unterschiede in der Hörgeschädigtenszene zwischen Südtirol und Deutschland erfahren. 🌀

Irmgard Schaufler mit Elke Maier und Uschi Wendlandt

Die ungekürzte Fassung finden Sie auf www.schnecke-online.de



Zu Fuß unterwegs auf der Talferbrücke in Bozen

Wir verstehen Hören. **bruckhoff**



A17011

junior
Knochenleitung

Das neue Stirnband-Kinderhörsystem

Mehrwert für Ihr Kind:

Das neue junior-Hörssystem ist jetzt noch komfortabler zu tragen und in Zukunft völlig unsichtbar in das Stirnband integriert.

Hören, sehen, fühlen – unbeschwert spielen.

www.bruckhoff.com

Die ICF und ihr Nutzen für CI-Träger in der Hörrehabilitation

Die Internationale Klassifikation für Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) wurde 2001 von der Generalversammlung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verabschiedet. Alle Mitgliedstaaten sind aufgefordert, die ICF in der klinischen Praxis, Forschung, Lehre und Gesundheitsberichterstattung anzuwenden.

Anhand der ICF-Kriterien werden die Funktionsfähigkeit und Behinderung eines Menschen in seinem Alltag systematisch beschrieben und das Ausmaß seiner Einschränkungen eingeschätzt. Zentraler Begriff der ICF ist die Teilhabe. Teilhabe ist definiert als „Einbezogen sein einer Person in eine Lebenssituation oder einen Lebensbereich (Bildung, Arbeit, Beziehung, Gemeinschaft) und die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung“. Das Konzept der Teilhabe ging in die deutsche Gesetzgebung ein und wurde im neunten Sozialgesetzbuch (SGB IX) als grundsätzliches Ziel von Rehabilitation festgelegt. Der Erfolg einer Rehabilitation sollte entsprechend an der vom Rehabilitanden (Patient in Rehabilitation) erreichten Teilhabe gemessen werden.

Übertragen auf die CI-Hör-Rehabilitation kann man dann von einem erfolgreichen Verlauf sprechen, wenn der CI-Träger seine verbesserte Hörfähigkeit zur Teilhabe an Beziehung, Freundschaft, Gemeinschaft, Kultur, Arbeit usw. bestmöglich einsetzen kann. Hörtests bieten wichtige Anhaltspunkte für die Behandlung; ein guter Hörtest garantiert jedoch nicht automatisch eine gute Teilhabe und ist insofern kein ausreichendes Erfolgskriterium.

Theoretische Grundlage der ICF ist das Bio-Psycho-Soziale Modell. Es trägt der Tatsache Rechnung, dass das Ausmaß der Teilhabe eines Menschen sich aus einer Wechselwirkung zwischen Funktionseinschränkung, Umweltfaktoren und persönlichen Faktoren ergibt. Für CI-Träger relevante Umweltfaktoren können die Einstellung des Vorgesetzten bzgl. CI sein oder die Unterstützung durch wichtige Angehörige. Ist zum Beispiel der Ehemann in der Lage, sein Sprechverhalten zu kontrollieren, deutlich und Antlitz-gerichtet zu sprechen, wird seine Frau im Kontakt mit ihm das Hören weniger eingeschränkt erleben, als wenn er dies nicht kann. Auf solche Interaktionen haben auch Merkmale der betroffenen Person selbst einen moderierenden Einfluss (z.B. Selbstwertgefühl, Introversion oder Bewältigungsfähigkeit). Ist

der mit CI Hörende in der Lage, auf andere zuzugehen, diese immer wieder an seine kommunikativen Bedürfnisse zu erinnern, wird er sich im Umgang mit anderen weniger eingeschränkt fühlen und mehr Teilhabe am sozialen Leben erfahren, als wenn ihm dies schwerfällt.

In der ICF wird explizit darauf hingewiesen, dass sich Rehabilitationsziele aus diesem Grunde nicht nur auf die direkte Verbesserung von Funktion und Teilhabe beschränken sollten, sondern oft zunächst eine Veränderung der Kontextfaktoren (Umwelt und Person) notwendig ist, um mehr Teilhabe zu ermöglichen. So kann etwa das Kommunikationsverhalten des Ehepartners durch dessen Einbezug in die Hör-Rehabilitation verbessert werden. Durch die Umsetzung der ICF bereits in der Diagnostik der CI-Hör-Rehabilitation können solche wichtigen Aspekte von Anfang an systematisch in die Behandlung einbezogen werden.

Eine weitere Forderung in der ICF ist, dass die Teilhabe der Rehabilitanden schon in der Rehabilitation beginnt, indem in der Anfangsphase individuelle Rehabilitationsziele gemeinsam erarbeitet werden. Der Rehabilitand ist nicht nur ein Empfänger von Behandlung, sondern soll seine Hörentwicklung aktiv mitgestalten. Hierzu ist es notwendig, dass Behandler und Rehabilitanden sich verständigen können. Die ICF nutzt deshalb eine einfache, allgemeinverständliche Sprache. Fragen wir unsere Patienten nach ihren Zielen, lautet die Antwort meist: „Ich will wieder hören.“ „Wieder Hören“ kann jedoch sehr unterschiedliches bedeuten: Die junge Mutter möchte ihre Kinder im Auto verstehen können; der Forstarbeiter will in der Lage sein, die Motorsäge zu orten und ihre Entfernung einzuschätzen; für die ältere Dame, die gerade ihren Mann verloren hat, ist das Telefonieren mit der Tochter enorm wichtig und der Angestellte möchte die Arbeitsanweisungen seines Chefs wieder korrekt verstehen können. Die Behandlung sollte von diesen persönlichen Rehabilitationszielen abgeleitet werden.

Einige Forderungen der ICF finden durch die gesetzliche Verpflichtung der Reha-Kliniken zum Qualitätsmanagement inzwischen Eingang in die klinische Praxis. Eine Ausrichtung der CI-Hörrehabilitation an der ICF scheint mir unabdingbar, um den CI-Trägern mit ihren individuellen Hörgeschichten, Persönlichkeiten und Lebensbedingungen durchgängig eine qualitativ hochwertige Rehabilitation anbieten zu können. 🌀

Petra Kirchem

Petra Kirchem, Diplom-Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin für tiefenpsychologische und psychoanalytische Psychotherapie mit Weiterbildungen in Verhaltens- und systemischer Therapie. Seit zwölf Jahren ist Petra Kirchem am Implant Centrum Freiburg (ICF) der HNO-Universitätsklinik Freiburg im Psychologischen Dienst tätig. Als Qualitätsmanagementbeauftragte unterstützt sie die Leitung des Implant Centrum Freiburg bei der Umsetzung der Internationalen Klassifikation für Funktionsfähigkeit in die CI-Hörrehabilitation.



„Eine Interessenvertretung mit Krallen“

Vom 1. Oktober bis 30. November 2018 fand deutschlandweit die **Wahl der Schwerbehindertenvertretung** statt. Worum ging es dabei?

Herr Pastille, was ist eine Schwerbehindertenvertretung?

Niklas Pastille: Die Schwerbehindertenvertretung ist die gewählte Interessenvertretung der schwerbehinderten Menschen in den Betrieben der Privatwirtschaft und in den Verwaltungen des öffentlichen Dienstes. Jeder Arbeitgeber muss nach dem Gesetz eng mit ihr zusammenarbeiten. Nicht alle Arbeitgeber nehmen sie indes wirklich ernst.

Selbst unter Rechtsanwälten galt die SBV lange Zeit als „kleine Schwester“ des Betriebsrats. Das kann sich mittlerweile rächen: Als Sondervertretung der Schwerbehinderten ist die SBV unabhängig vom Betriebsrat. Und sie ist kein bloßer Kummerkasten, wie manch einer meint, sondern eine Interessenvertretung mit Krallen. Ihre jüngst erweiterten Rechte kann sie eigenständig gerichtlich geltend machen – natürlich auf Kosten des Arbeitgebers und gegebenenfalls mit einem Rechtsanwalt an ihrer Seite. Eine gut geschulte SBV will im Streitfall niemand zum Gegner haben.

Welche Aufgaben hat die SBV?

Genau besehen ist es ein ganzes Aufgabenbündel. Eine ambitionierte SBV fördert aktiv die Eingliederung schwerbehinderter Menschen in den Betrieb. Sie vertritt deren besondere Interessen gegenüber Arbeitgeber und Betriebsrat. Und sie wacht darüber, dass die geltenden Bestimmungen einschließlich der sogenannten Beschäftigungspflichtquote tatsächlich eingehalten werden. Viele gewählte Vertrauenspersonen sind selbst schwerbehindert und begreifen ihr Amt als echte Verpflichtung. Mit ihrem enormen Erfahrungswissen stecken sie dann manch einen Rechtsanwalt in die Tasche.

Arbeitgeber, SBV und Betriebsrat sollen übrigens miteinander verbindliche Maßnahmenpläne für die Inklusion behinderter Menschen abschließen, man spricht von sogenannten Inklusionsvereinbarungen. Das ist oft leichter gesagt als getan. Als Rechtsanwalt bin ich beeindruckt davon, wie häufig das der SBV gleichwohl gelingt.

Wie wird eine SBV gewählt?

Das ist kein Hexenwerk. Zu wählen ist eine Vertrauensperson und wenigstens ein Stellvertreter. Gewählt ist, wer in geheimer und unmittelbarer Wahl jeweils die meisten Stimmen erhalten hat. Die Einzelheiten regelt eine eigene Wahlordnung, die im Internet für jedermann einzusehen und unbedingt einzuhalten ist. Voraussetzung für die Wahl einer SBV ist, dass wenigstens fünf schwerbehinderte Menschen nicht nur vorübergehend im Betrieb beschäftigt sind. Wahlberech-

tigt sind alle in dem Betrieb beschäftigten schwerbehinderten Menschen unabhängig von ihrem Alter und ihrer Beschäftigungsdauer. Auch die sog. gleichgestellten behinderten Beschäftigten gehören dazu. Ganz wichtig: Besteht noch keine SBV, kann die Wahl jederzeit initiiert werden, und zwar vom Betriebsrat, dem zuständigen Integrationsamt oder drei wahlberechtigten Beschäftigten.

Warum lohnt es sich, eine Schwerbehindertenvertretung zu wählen?

Wo eine Schwerbehindertenvertretung existiert, da werden auch schwerbehinderte Menschen eingestellt. Anderswo geschieht dies viel seltener. Dieser Zusammenhang ist lange bekannt. Kein noch so wohlwollender Arbeitgeber vermag deshalb eine Schwerbehindertenvertretung zu ersetzen. Das zeigt sich gerade auch im Konfliktfall. Unterbleibt etwa bei der Kündigung eines Schwerbehinderten die vorherige Anhörung der SBV, ist die Kündigung neuerdings allein aus diesem Grund unwirksam. Auch hier lohnt es sich für die SBV also, ihre Krallen auszufahren.

Worauf sollten Schwerbehindertenvertretungen bei Menschen mit Hörschädigung besonders achten?

In der Regel ist kein Arbeitnehmer seinem Arbeitgeber gegenüber loyaler eingestellt als der schwerbehinderte Mensch. Das weiß jeder im Schwerbehindertenrecht tätige Rechtsanwalt. Auch vielen Arbeitgebern ist das bewusst. Bei Menschen mit Hörschädigung besteht die Besonderheit, dass Maßnahmen, die dieser Gruppe nützen, oft zugleich eine Hilfe für sämtliche Beschäftigten darstellen, etwa Schritte zur aktiven Lärmvermeidung im Betrieb. Hier kann die SBV im Idealfall als Verbindungsperson zwischen Arbeitgeber und wichtigen außerbetrieblichen Stellen wie dem Integrationsamt fungieren und dem Arbeitgeber auf diese Weise sogar finanziell von Vorteil sein. 🌀

Die Fragen stellte Nadja Ruranski, M.A.

Niklas Pastille ist auf das Schwerbehindertenarbeitsrecht spezialisierter Rechtsanwalt in der Kanzlei Dr. Wipfler & Partner in Berlin. Er berät und vertritt Betriebsräte und Schwerbehindertenvertretungen. Niklas Pastille ist Autor diverser Fachbeiträge zum Arbeits-, Straf- und Medizinrecht und Dozent für einen Spezialanbieter für Betriebsrätefortbildung. Auf <https://www.youtube.com> verantwortet er eine eigene Ratgebervideo-Reihe zur Wahl der Schwerbehindertenvertretung.





DCIG-Präsidium v.l.: Matthias Schulz, Sonja Ohligmacher, Dr. Roland Zeh, Oliver Hupka Fotos: DCIG e.V.

Taub
und trotzdem
hören

DCIG – aktuell

Liebe Mitglieder der DCIG,
liebe Leserinnen und Leser der *Schnecke*,

Danke! Natürlich hatten wir im Präsidium auf ein gutes Ergebnis gehofft, als wir uns auf der Generalversammlung im Oktober zur Wiederwahl stellten. Aber dass wir dann alle drei, Sonja, Oliver und auch ich, so einmütig im Amt bestätigt wurden, ohne Gegenstimmen, ja, dass auch unser Vorschlag, Matthias Schulz zusätzlich ins Präsidium zu holen, auf volle Zustimmung stieß, das hat mich dann doch sprachlos gemacht.

Wie reagiert man auf so ein Erlebnis? Wissend, dass man sich zwar angestrengt hat, vier Jahre lang, aber ganz sicher auch nicht alles richtig gemacht hat, nicht jedem gerecht werden konnte? Wenn ich versuche zu beschreiben, was in diesem Moment in mir vorging, fallen mir Worte ein wie: Freude, Überwältigtsein, vor allem aber: Dankbarkeit.

Denn die Einmütigkeit, die wir in Rodgau an den Tag gelegt haben, diese „Geschlossenheit“, wie es im Parteien-Sprech heißt, ist ja nichts Aufgesetztes, nichts Verordnetes. Sie ist das Werk ganz vieler. Sie ist Ausdruck eines Zusammenstehens, eines Miteinanderseins in einem Verband, der eben viel mehr ist als eine Interessenvertretung.

Die DCIG ist für viele von uns, und für mich ganz gewiss, eine Art zweite Familie geworden. Auch in Familien sind sich ja nicht immer alle einig oder grün - aber wenn es darauf ankommt, steht man zusammen und füreinander ein. Und hat man Freude daran, zusammenzukommen und etwas gemeinsam zu schaffen.

Wie das geht, beweisen wir alltäglich in unseren Selbsthilfegruppen, in den Regionalverbänden, in Workshops und sonstigen Runden. Das Klang- und Chorprojekt des CIV HRM, das den SWR zu einem einfühlsamen Beitrag über das Leben und Musizieren mit CI inspirierte, den wir in Rodgau sehen durften, ist nur ein Beispiel dafür, ein außerordentlich gelungenes.

Ich bin dankbar, weil ich nicht nur Teil des weitverzweigten und sehr tätigen CI-Clans sein darf, sondern diesen auch mitgestalten kann. Das macht mich zuversichtlich, auch in den nächsten vier Jahren mit Sonja, Oliver, Matthias, mit Barbara und Gabi, mit den *Schnecke*-Leuten Uwe, Marisa, Petra und Nadja und natürlich mit euch und Ihnen allen gemeinsam viel erreichen zu können, um das Leben, das Hören und Verstehen für möglichst viele Menschen besser zu machen.

Wir haben viel vor, vieles auch gemeinsam mit dem Deutschen Schwerhörigenbund. Vielleicht finden beide Verbände, DCIG und DSB, ja in den nächsten vier Jahren unter ein gemeinsames Dach. Ich würde mich freuen.

Danke sage ich jetzt, am Ende eines sehr bewegten Jahres, allen Mitgliedern der DCIG, den aktiven und den noch nicht oder nicht mehr aktiven, aber auch allen unseren Unterstützern und Freunden in Verbänden und Ministerien, bei den Krankenkassen und in Kliniken – und nicht zuletzt auch bei den Firmen, ohne die es keine guten Hörhilfen gäbe!

Danke! Genießen Sie die Weihnachtstage und finden Sie gut ins Neue Jahr!

Dr. Roland Zeh
Präsident DCIG e.V.



Barbara Gängler
Geschäftsführerin



Gabi Notz
Sekretärin der Geschäftsführung

DCIG e.V. – Bundesverband
www.d cig.de

Geschäftsstelle
Hauptstraße 43, 89250 Senden
Telefon 07307 / 925 7474
Fax 07307 / 925 7475
info@dcig.de

DCIG-Mentor
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Roland Laszig

„Ihr seid meine soziale Tankstelle“

Kompetent beraten: Was bedeutet das in der Selbsthilfe? Mit dieser Frage starteten Ende Oktober rund 60 Teilnehmer in das SHG-Leiter-Seminar der DCIG.



Die Möglichkeiten, sich heute zu informieren, sind in Zeiten des Internets immens. Warum also nehmen sich CI-Träger die Zeit, anderen Hörgeschädigten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen? „Ich möchte, dass es andere leichter haben als ich“, sagt ein junger Teilnehmer. Und ein anderer bekräftigt: „Ohne die Unterstützung der Selbsthilfegruppe (SHG) hätte ich noch viel länger nach einer Lösung gesucht.“ Dass man schon mit kleinen Hilfestellungen große Hilfe leisten kann, auch das ist eine Motivation für die Selbsthilfe-Aktiven, die sich zu einem Austausch im hessischen Rodgau bei Frankfurt getroffen haben.

Unter Moderation von DCIG-Geschäftsführerin Barbara Gängler und Coach Viola Dingler erarbeiteten die rund 60 Teilnehmer Merksätze für konkrete Beratungssituationen. Auch über die „Do's and Dont's“ in solchen Gesprächen tauschten sie sich aus. Dabei machte Beratungsexpertin Kathy Küchenmeister von der Universität Dresden in ihrem Vortrag deutlich, welche Faktoren bei einer Beratung besonders entscheidend sind. „Ein Berater muss empathisch sein“, sagte Küchenmeister: „Die Informationen müssen beim Ratsuchenden auch emotional ankommen.“

Offen mit Grenzen umgehen

Wenn der Berater also als echt und unverfälscht wahrgenommen wird, und zwar vor allem auch in seiner Körpersprache, dann ist der Grundstein für eine gute Beratungssituation gelegt. Dazu gehört auch, deutlich zu machen, wo eigene Grenzen liegen. „Man kann nicht alles lösen“, betonte Küchenmeister, und man müsse auch nicht alles wissen.



Oliver Hupka, Viola Dingler und Barbara Gängler im Kreise aktiver und aufmerksamer Selbsthilfegruppenleiter und -leiterinnen Foto: ms

„Offen mit den Grenzen des Wissens umzugehen, auch das schafft Vertrauen“, sagte die Wissenschaftlerin. Auch der Rahmen muss stimmen: „Beratung braucht Zeit für Reflexion.“ Nicht zuletzt sei auch Selbstreflexion wichtig, die man auch mit dem Ratsuchenden gemeinsam vornehmen könne. Hat sich der Ratsuchende verstanden gefühlt? Wurde auf seine Probleme und seine Situation eingegangen?

„Wir fangen das auf, was Audiologen und Ärzte allein schon aus Zeitgründen nicht können“, betonte eine SHG-Leiterin aus Hessen. Dazu gehört auch, wie beim Sammeln der „Do's and Dont's“ deutlich wurde, der Umgang mit Ängsten von Hörgeschädigten. Deutlich zu machen: „Du bist nicht allein“, sei eine große Hilfe. So gilt es Menschen, die Angst vor der CI-Operation haben, darin zu bestärken, in der Klinik

Anzeige



MED-EL gratuliert!

Im Namen des gesamten MED-EL Teams gratuliere ich Ihnen zu Ihrer hervorragenden Arbeit. Das beeindruckende, einstimmige Wahlergebnis ist der beste Beweis dafür. Weiterhin viel Erfolg für die nächsten vier Jahre!

Gregor Dittrich

Dipl.-Physiker, Geschäftsführer MED-EL Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH

medel.com

nachzufragen, bis sie auch wirklich alles verstanden haben. Bleiben Zweifel bestehen, sollte niemand das Einholen einer zweiten Meinung scheuen. Auch darin kann die Selbsthilfe Ratsuchende bestärken.

Weitere Workshops sollen folgen

Wichtig ist den Selbsthilfe-Aktiven in ihrer Arbeit, keine unrealistischen Hoffnungen zu schüren. Ein Merkspruch, den die Teilnehmer dazu formulierten: „Eine CI-Versorgung ist eine lebenslange Beziehung mit täglich neuen Erfahrungen, für die ich aber auch ständig etwas tun muss, damit das eine Erfolgsgeschichte wird.“

Viel Geduld in den Gesprächen zu haben und immer auch im Hinterkopf zu behalten, dass jeder Mensch einzigartig ist, auch darauf wiesen die Teilnehmer hin. Am Ende des SHG-

Leiter-Seminars fühlten sich viele in ihrer Arbeit bestärkt, individuell vorzugehen und jeden dort abzuholen, wo er gerade steht. Und: „Ich sehe mich darin bestätigt, dass es sich lohnt, solche Veranstaltungen zu besuchen, um sich auszutauschen und eine gemeinsame Ebene zu schaffen“, lobte ein Teilnehmer. Ein anderer ergänzte: „Ihr seid meine soziale Tankstelle. Ich gehe vollgetankt nach Hause!“. „Tauscht euch aus und nutzt die Kontakte, die ihr hier gemacht habt!“ appellierte auch Coach Viola Dingler: „Das ist eine Ressource, die ihr einsetzen könnt.“

Klar ist, dieser Workshop war nur der Auftakt: „Das hier ist eine Grundlage, und wie ich finde, eine sehr gute!“, betonte Barbara Gängler zum Abschied. Weitere themenspezifische Workshops sollen folgen. Und auch die Ergebnisse des Wochenendes will die DCIG in einem Leitfaden für SHG-Leiter zusammenfassen. (ms) 🌀

Das Ich im Wir: Tanztheater in Berlin

Das Projekt
wurde gefördert durch:



Zum ersten Mal traf sich die junge Selbsthilfe in der Hauptstadt. Dabei drehte sich alles um „Das Ich im Wir“, so der Titel des Tanztheater-Workshops Teil 2.



Gruppenkuscheln fürs Foto: Die Teilnehmer der Blogwerkstatt 7 vor der Tanztangente

Ende September traf sich die junge Selbsthilfe Deaf-Ohr-Alive zur bereits 7. Blogwerkstatt. Rund 35 Teilnehmer reisten dafür aus ganz Deutschland und Österreich nach Berlin. Erstmals gab es dabei eine Fortsetzung des Programms: Unter Leitung von Choreograph Roman Windisch sowie Barbara Gängler und Oliver Hupka, DCIG-Geschäftsführerin und -Vizepräsident, übte sich die Gruppe weiter im Tanztheater, so wie bereits vor einem Jahr in Kassel. Standen damals Sprache und Ausdruck mittels Bewegungselementen im Vordergrund, drehte sich dieses Mal alles ums Tanztheater im wahrsten Sinne – und das Finden von Klängen als zusätzliches Ausdrucksmittel: um große und kleine, schnelle und langsame Bewegungen – mal allein, mal in der Gruppe.

„Es geht um Bewegungsfindung: Was ist Bewegung und was bedeutet das für mich?“, erklärte Windisch am ersten Abend und kündigte an: „Wir werden auch rausgehen: Site-specific theatre nennt sich das. Das heißt, sich draußen inspirieren zu lassen.“ Er selbst habe schon auf Plätzen in Madrid, Moskau und Amsterdam getanzt: „Site-specific geht überall. Und das, was wir draußen machen, werden wir drinnen weiterführen“, erklärte Windisch.

Und so probten die Teilnehmer erstmals nicht nur in professionellen Tanzräumen – dieses Mal in der TanzTangente, sondern auch draußen im Botanischen Garten – bei Sonne und Regen.

Lautete 2017 das Motto „Im Fokus: Wir!“, begab sich die Gruppe bei der Fortsetzung auf die Suche nach dem „Ich im Wir“. Wie im Jahr zuvor wurden die Choreographien dabei von den Teilnehmern selbst, mit Anregungen von Leiter Roman Windisch, in Gruppen entwickelt.

Das Wir stärkt – auch über die Blogwerkstatt hinaus

Das Tanzen im Freien kam dabei gut an. „Man hat viel mehr Platz, dadurch macht es einfach viel mehr Spaß“, sagte Sarah und Katja berichtete: „Den Wind, den ich gespürt habe, habe ich in meinen Tanz aufgenommen, das war ein tolles Gefühl!“ Von den anderen Besuchern des Gartens ließ sich dagegen keiner ablenken. „Wenn man sich so wie hier mit seinem Körper beschäftigt, kommt man auch zur Ruhe. Man ist einfach mehr bei sich“, schilderte Gesa.



Tanzen im Botanischen Garten: Trotz Regen und Kälte blieben die Tänzer ganz bei sich.



Fotos: Blogwerkstatt

Die Junge Selbsthilfe blieb in diesen Tagen aber nicht nur unter sich: So kamen Alfred Frieß vom DCIG-Regionalverband BBCIG und die Instagram-Bloggerin Joules Gent zu Besuch, mit der sich die Teilnehmer über die (mangelnde) Sichtbarkeit von Hörgeschädigten austauschten. Neugierig auf die Blogwerkstatt war auch das Fernsehen. Den zweiten Workshop-Tag begleitete ein Fernsehteam vom Bayerischen Rundfunk für die Sendung „Sehen statt Hören“ (siehe br-Mediathek).

„Ich habe sehr viel über mich selbst gelernt – das nehme ich auch mit in meinen Alltag“, lautete das Fazit von Blogwerkstatt-Teilnehmerin Sonja. Gelobt wurde in der Abschlussrun-

de aber nicht nur das Programm, sondern auch die Blogwerkstatt selbst. „Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie sich aus den einzelnen Personen ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt“, sagte beispielsweise Katrin, die bislang keine der sieben Blogwerkstätten verpasst hat. Das sah auch Gwen so: „Jedes Mal tanke ich wieder auf“. Für Annalea dagegen war es ihr erster Austausch unter Hörgeschädigten, für sie steht fest: „Ich bin jetzt immer mit dabei!“ (ms) 🌀

Sehenswert: Am Rande der Blogwerkstatt entstand ein Musikvideo mit den Teilnehmern, das an einem Stück gedreht wurde: bit.ly/2roiJQ7

Anzeige

Intensiv-Rehabilitation für CI-Träger

Die Klinik Am Stiftsberg ist eine anerkannte Reha-Klinik für die Behandlung von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten mit insgesamt 185 Betten. Die speziellen Bedürfnisse von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten stehen im Vordergrund der Behandlung. Die Klinik Am Stiftsberg führt mehrmals im Jahr

zu festgelegten Terminen spezielle CI-Rehabilitationen durch, deren Inhalte und Schwerpunkte auf die besonderen Bedürfnisse von CI-Trägern ausgerichtet wurden. Im Mittelpunkt stehen logopädische Einzel- und Gruppentrainings mit CI-erfahrenen Logopäden sowie das Erlernen von Methoden zur Hör-



taktik. Auch beraten Sie Vertreter von Implantatherstellern, Vertreter von CI-Selbsthilfegruppen und Psychologen bei Problemen mit dem CI. Die Konzeption wurde mit mehreren CI-Implantationszentren in Deutschland und Österreich sowie den Verbänden der CI-TrägerInnen abgestimmt.

Ausführliche Informationen erhalten Sie unter:

Helios Kliniken Bad Grönenbach
FB "Klinik Am Stiftsberg"
Sebastian-Kneipp-Allee 3-5
87730 Bad Grönenbach

T (08334) 981-100
F (08334) 981-599

info.bad-groenenbach@helios-gesundheit.de

www.helios-gesundheit.de/bad-groenenbach



Brief aus Berlin

Was passiert mit dem „Soli“?

Hinter der vorherrschenden Personaldiskussion um die Parteivorsitzenden der Großen Koalition wird in aller Stille daran gearbeitet, den Solidaritätszuschlag - kurz umgangssprachlich „Soli“ genannt - gänzlich oder teilweise abzuschaffen.

Der Soli wurde zu Beginn der 90er Jahre eingeführt, um die Wiedervereinigung zu finanzieren. Er war zunächst auf fünf Jahre befristet. Die Frist wurde bekanntlich verlängert. Seit 1991 wird Arbeitnehmern der Soli als Zusatzabgabe vom Gehalt abgezogen. In diesem Jahr sind das 5,5% der Lohnsteuer. Auch bei Kapitalerträgen wie Zinsen und Dividenden wird im Zuge der Abgeltungssteuer der Soli erhoben.

Die Sonderhilfen für die neuen Bundesländer laufen im nächsten Jahr aus. Gute Gründe also für die Abschaffung, meinen die Soli-Kritiker seitens der CDU- und FDP-Bundestagfraktionen. Vor den beiden Landtagswahlen in Bayern und Hessen wurde aber keine Entscheidung getroffen.

Was wird bei der Diskussion verschwiegen? Die Abschaffung des Soli alleine wäre aus meiner Sicht kein Beitrag zur Steuergerechtigkeit. Die Vermögensteuer wurde abgeschafft, der Spitzensteuersatz von 53 auf 42 Prozent gesenkt und die Erbschaftssteuer verwässert. Immer profitieren die Wohlhabenden, während alle 19 statt 16 Prozent Mehrwertsteuer zahlen müssen. Darunter leiden die Geringverdiener und die Hilfeempfänger.

Der Soli hat also eine kleine Kompensation der Steuergerechtigkeit geliefert. Er ist eine Art Zusatzabgabe für die Besserverdienenden. Laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) trägt die ärmere Hälfte der Bevölkerung 1,7 Prozent zum Soli-Aufkommen bei. Im Koalitionsvertrag steht folgende Passage: „Wir werden insbesondere untere und mittlere Einkommen beim Solidaritätszuschlag entlasten.“

Wir werden den Solidaritätszuschlag schrittweise abschaffen und ab dem Jahr 2021 mit einem deutlichen ersten Schritt im Umfang von 10 Mrd. € beginnen.“

Ein Familienvater mit zwei Kindern zahlt erst ab 52.000 € zu versteuernden Jahreseinkommen. Bei einer Abschaffung des Soli hätten in erster Linie die Besserverdienenden einen erheblichen finanziellen Vorteil. Noch verhindert die SPD die gänzliche Abschaffung des Soli. Doch am Soli wird kräftig gerüttelt.

Was bei dieser Diskussion vergessen wird, ist die Finanzierung unseres Gemeinwesens. Es besteht Finanzierungsbedarf für die Infrastruktur in Verkehr und Digitalisierung, bei Pflege, Bildung, Forschung und nicht zuletzt der Altersversorgung. Auch wenn die Ziele des Bundesteilhabegesetzes richtig und umfassend umgesetzt werden, wird das Geld kosten. Daher muss es das Ziel sein, keine Steuergeschenke in Höhe von ca. 20 Mrd. € pro Jahr an die Besserverdienenden zu verteilen, sondern in eine bessere Infrastruktur, Pflege und Teilhabe zu investieren. Diese Investition lohnt sich! Darüber sollte in Berlin und anderswo diskutiert werden.

(Andreas Kammerbauer)

Fünf Jahre Münchner Hörkinder

Olaf Dathe blickt zurück und fragt: Woher bekamen wir in der Anfangsphase Unterstützungen und Informationen? Wieso ergab sich die Gründung einer Selbsthilfegruppe (SHG)? Wie funktioniert eine SHG für Familien hörgeschädigter Kinder?



Frühes Lernen: Im Team geht vieles leichter

Mein Großvater hatte ein pfeifendes Hörgerät, ansonsten hatten wir in unserer hörenden Familie nie mit Hörgeschädigten zu tun. Und nun war unsere zweite Tochter Isadora infolge einer bakteriellen Gehirnhautentzündung (Meningitis) mit acht Monaten plötzlich auf einem Ohr taub und auf dem anderen schwerhörig! Nach der Rekonvaleszenz fiel schnell die Entscheidung für ein Cochlea Implantat rechts und auf der anderen Seite für ein Hörgerät. Das war 2008 im September, mit elf Lebensmonaten.

Unmittelbar während der Krankenhausphase bekamen wir bereits den Kontakt zur Münchner Frühförderung für hörgeschädigte Kinder. Deren wöchentliche Hausbesuche waren extrem wertvoll, besonders in der Anfangsphase!

Auch Hörgeräteakustiker und CI-Zentrum halfen (bedingt). Insbesondere war der persönliche Kontakt bei der Geräteeinstellung sehr hilfreich und tröstend.

Bei einem Kennenlernbesuch in CI-Zentrum Straubing (ca. zwei Wochen nach Implantation bei unserer Tochter, noch mit Kopfverband) erlebten wir unsere erste Begegnung mit einer jugendlichen CI-Trägerin. Es war eine Gymnasiastin, die völlig selbstverständlich und äußerlich unauffällig ihre Einstellung der CIs zusammen mit der Technikerin durchführte. Für uns Eltern war das war ein emotionales Highlight. Exakt dort in Straubing wurde uns zum ersten Mal die Zeitschrift „Schnecke“ in die Hand gedrückt. Damit war unsere erste Berührung zur Selbsthilfe (hier: Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft) hergestellt. Etwas später wurde durch ein Telefonat(!) mit Franz Hermann (damaliger Präsident der DCIG) auch der Kontakt zum Bayerischen Cochlea-Implantat Verband (BayCIV) hergestellt.

Was fehlte?

Schnell merken wir, dass ein direkter Kontakt mit betroffenen Familien sowohl für die Eltern, als auch für die Kinder extrem hilfreich war. Ansatzweise gab es dafür Strukturen wie Frühförderungstreffen mit Kinderbetreuung. Bei der ambulanten CI-Einstellung ergaben sich aber fast nie Kontakte

Anzeige

Ihr Online-Shop für Hörgeschädigte

REHA
COM
TECH

Bellman Visit

Signallösungen für
Gehörlose, Schwerhörige
& CI-Träger



Fragen Sie uns nach Zuschussmöglichkeiten!

PhonicEar Relation 2

Telefon für Schwerhörige
mit Hörverstärkung (+30 dB)



Bellman Audio Domino Pro

Funk-Kommunikationssystem
der Premiumklasse
mit Halsringschleife



PhonicEar Field

Ringschleifenverstärker
für induktives Hören
im ganzen Raum



Amplicomms TCL-350

Der Funk-Reisewecher mit Vibrationskissen

REHA
COM
TECH

Smart Home Lösungen für Ihr Zuhause

Kontakt: Reha-Com-Tech | Schönbornstr. 1 | 54295 Trier | Fon: 0651-99 456 80
Fax: 0651-99 456 81 | Mail: info@reha-com-tech.de | www.reha-com-tech.de



Olaf Dathe (4. v. r.) im Kreise seiner „Hörkinder“

Fotos: privat

zu anderen Familien im Kinderzentrum. Im Falle einer mehr-tägigen stationären Einstellung wäre dies vermutlich möglich (gewesen).

Fünf Jahre vergingen, ich selbst wurde in den Vorstand des Bayerischen Cochlea Implantat Verbandes aufgenommen. Dadurch partizipierte meine Familie mit unserer Tochter an den regelmäßigen „Erwachsenen-Veranstaltungen“, die mit Kinderbetreuung angeboten wurden. Leider nahmen dort oft nur eine Handvoll Familien teil. Aus dieser Handvoll ergab sich dann 2013 die Motivation, für München eine eigene Selbsthilfegruppe (SHG) mit Ausrichtung auf Familien mit hörgeschädigten Kindern anzubieten. Am Samstag, den 25. September 2013 trafen wir uns zum ersten Mal: acht Eltern mit sieben Kindern, außerdem zwei Kinderbetreuer.

Durch den BayCIV Vorstand bekamen wir viele hilfreiche Tipps und Adressen. Hervorzuheben ist das Selbsthilfezentrum München. Mit deren Hilfe wurde zunächst ein Raum gefunden: Zum Start bekamen wir im russischen Kulturinstitut GOROD in München zwei Räume kostenlos zur Verfügung gestellt. Ab Sommer 2015 konnten wir in die evangelische Hochschulgemeinde in der Nymphenburger Straße umziehen. Dort finden die Treffen bis heute statt.

Vom Wittener Kreis zur Gesundheitsselbsthilfe NRW

Schon seit Jahren nimmt der Cochlea Implantat Verband NRW (CIV NRW) an den Sitzungen der Gesundheitsselbsthilfe NRW (GSH NRW), früher Wittener Kreis, in Witten teil. Worum geht es dort?

Die Gesundheitsselbsthilfe NRW wurde 1992 als Facharbeitskreis der Gesundheitsselbsthilfe und -förderung im Paritätischen NRW gegründet. Inzwischen ist sie Ansprechpartnerin für Krankenkassen, Ärzteschaft und Politik und vertritt die Interessen von Patientinnen und Patienten in verschiedenen Gremien auf Landesebene, wie etwa in der Landesgesundheitskonferenz. Mit über 70 Selbsthilfe-Landesverbänden ist dieser Kreis zum großen Netzwerk der Selbsthilfe in NRW aufgestiegen. Der Austausch der verschiedensten Verbände bietet einen enormen Wissens- und Erfahrungsschatz, Inspirationen und Anstoß für neue Ideen. Faszinierend und lehrreich ist

Organisation und Finanzierung

Platz haben wir dabei für zehn bis 20 Eltern, in einem separaten Raum bieten wir Kinderbetreuung für bis zu 20 Kinder zeitgleich an. Vorschulkinder und Größere können hier spielen und basteln und haben oft zum ersten Mal wiederholten Kontakt zu Kindern mit Hörgeräten und Cochlea Implantat. Seit 2014 beantragen wir eine Finanzierung über den „Runden Tisch“ (der gesetzlichen Krankenkassen) München. Damit konnten wir unter anderem Flyer und Aufsteller bestellen sowie Reisekosten für SHG-Teilnehmer zu Veranstaltungen für Hörgeschädigte übernehmen. Zeitweise nahmen wir auch eine Finanzierung über das Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) in Anspruch.

Inzwischen haben die Kinder der Gründungsmitglieder die Grundschule abgeschlossen. Daraus ergeben sich zwangsläufig spannende Schulthemen.

Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern kommen stetig nach und wollen beraten werden. Wir können Mut machen, eine Unterstützung in der Selbsthilfegruppenleitung durch Familien mit jüngeren Kindern wird jedoch mittelfristig notwendig.

Unsere Kinder sind jetzt im Teenageralter und werden zukünftig eventuell besser in „Teenieveranstaltungen“ (z.B. BayCIV 2018 Konzentrations- und Ausdauertraining beim Bogenschießen in Franken“) aufgehoben sein. Durch die Treffen sind richtige Freundschaften entstanden. Familien treffen sich wieder, Kinder kommen gemeinsam in eine Klasse etc. 🌀

Die Kinderbetreuung finanzieren wir aus Spenden der Eltern selber (da sie nicht förderfähig ist) und sind dankbar für jede Gabe (IBAN: DE54 6309 0100 0709 9990 62).

Dr. med. Olaf Dathe

Kontakt: olaf.dathe@bayciv.de

Kathrin Adelstein, SHG-Leitung

www.muenchner-hoerkinder.de

der Blick über die Verbandsgrenzen hinaus zu den anderen Verbänden, den anderen Problemen, den anderen Sorgen.

Die Sitzungen sind für den CIV NRW zu einem festen Bestandteil des Terminkalenders geworden. Natürlich nahm der Vorstand des CIV NRW auch an einer ganz besonderen Sitzung teil, der 100. Sitzung der Gesundheitsselbsthilfe NRW am 20. September 2018 in Witten. Wahre Begeisterungstürme löste dort Musikkabarettist Paul Hombach mit seinen improvisierten Musikeinlagen aus. Die Poetry Slam Vortraglerin Ella Anschein hatte extra zur Gesundheitsselbsthilfe NRW einen Text geschrieben, den sie selbstbewusst vortrug. Diese Form der landesweiten Zusammenarbeit von Politik, Krankenkassen und Selbsthilfe ist einmalig in Deutschland. 🌀

Peter G. A. Hölterhoff

CIV NRW auf der Rehacare 2018

Ende September fand wie jedes Jahr die Messe für Rehabilitation und Pflege in Düsseldorf statt. Und wie jedes Jahr hat der CIV NRW mit einem Stand die Interessen der CI-Träger vertreten und viele Fragen beantwortet. Von dreizehn beteiligten



Elvira Mager, Marion Hölterhoff, Claudia Middendorf (Landesbeauftragte für Behinderte und Patienten), Sonja Ohligmacher. Foto: M. Hölterhoff

Kräften waren einige sogar an zwei oder mehr Tagen anwesend und die Gruppe wurde diesmal durch Sonja Ohligmacher von der DCIG verstärkt.

In den ersten Tagen verzeichneten wir einen regelrechten Ansturm an Besuchern. Unsere Auslagen – CIV News, Schnecke, Flyer etc. – gingen weg wie warme Semmeln. Dank dem kurzfristig gelieferten Nachschub konnten aber auch am Samstag die letzten Besucher noch versorgt werden.

An den vier Tagen kamen an die 370 Personen vorbei, den größten Anteil stellten Angehörige & Freunde, Pflegekräfte, CI-Träger & Schwerhörige sowie Schüler unterschiedlicher Bereiche. Wir führten intensive, individuelle und zum Teil lange Beratungsgespräche. Zudem vermittelten wir Informationen rund ums CI sowie, was es bedeutet, mit einem CI zu leben.

Abschließend ist zu berichten, dass wir am Ende zwar alle geschlaucht waren, dass wir aber alle mit dem Gefühl nach Hause gingen, eine erfolgreiche Rehacare hinter uns gebracht zu haben. ☺

Marion Hölterhoff

Von der Keilschrift zu Twitter

Am 21. September 2018 trafen sich 13 Personen im Museum für Kommunikation in Berlin-Mitte zu einem Rundgang von der Keilschrift aus dem 7. Jahrtausend vor Christi Geburt über Morsezeichen bis zu Twitter und Facebook.

CQD ist das Morsezeichen in der englischen Sprache, welches auf der Titanic verwendet wurde, und SOS gilt seit 1912 (nach dem Untergang der Titanic) als internationales Morsezeichen.

Wir sahen Morsegeräte und Kabel in unterschiedlichen Stärken, wie sie auf dem Grund der Ozeane liegen und Kontinente miteinander verbinden.

Auch zu bewundern waren die Nachrichtentrommel der Bakongo aus dem Kongo und die Nachrichtentrommel der Dan aus Liberia, beide um 1950 entstanden.

In einer Vitrine waren auch ein paar Stiefel und Pferdesattel der Post um 1800 zu bewundern sowie ein Posthorn von 1850.

Über dem Foyer ist eine riesige Postkutsche zu bewundern, die an den Drähten aufgehängt wurde. Leider wurden bei einigen Personen wohl die T-Spulen nicht aktiviert, daher konnten sie die Anlage nicht nutzen. Sehr schade! Es wäre sicherlich sinnvoll, wenn bei den Einstellungen die T-Spule grundsätzlich aktiviert werden würde! Für Gehbehinderte gab es zusätzlich Klappstühle, was auch mir sehr gelegen kam, da ich nicht so lange stehen konnte. ☺

Tina Fricke



Bewunderne Blicke: Die BBCIG um Alfred Frieß (m.) im Museum Foto: privat

Anzeige

Gnadeberg

Kommunikationstechnik
Integrative Technik für Hörgeschädigte
www.gnadeberg.de

Ihr Spezialist im Norden für:

- Individuelle Lösungen für den Arbeitsplatz**
 - Laute Umgebung
 - Besprechungen
 - Telefonieren
 - Seminare
- Technik für die schulische Inklusion**
 - Für jedes Kind die optimale Lösung
 - Digitale Hörübertragungsanlagen
 - Soundfield-Anlagen
 - Hohe Akzeptanz
 - Kostenlose Teststellung
- Lichtsignalanlagen und Wecker**
 - Sender für jeden Anwendungszweck
 - Große Empfängerauswahl
 - Attraktives Design
 - Optimale Funktion
- Akustische Barrierefreiheit**
 - Induktionsanlagen für jede Raumgröße
 - Induktionsanlagen für Schalter und Tresen
 - Mobile Induktionsanlagen/Ringschleifen
 - Höranlagen in Gruppensätzen

Dipl.-Ing. Detlev Gnadeberg
Quedlinburger Weg 5, 30419 Hannover
Tel/Fax: 0511 - 279 39 603 / 279 39 604
E-Mail: info@gnadeberg.de

Im Chor singen? Ja, und zwar doch noch in diesem Leben!

Mit zwei gelungenen öffentlichen Aufführungen am 13. Oktober 2018 im Gemeindesaal der Evangelischen St. Thomaskirche in Frankfurt-Heddernheim und am 20. Oktober in Heidelberg fand das vierteilige Hörtrainingsprojekt von Sascha Roder und des CIV HRM seinen doppelt krönenden Abschluss.

Nachdem wir im März in einem Percussion-Workshop diverse Rhythmen erprobten, im Mai das Parkett mit Tango Argentino eroberten, im August mit unseren CI-Ohren unterschiedliche Streichinstrumente und Klavier auditiv voneinander differenzierten, geschah nun an einem spätsommerlichen Herbsttag im Oktober das Unfassbare: ein knappes Dutzend CI-Implantierte sangen drei deutschsprachige Klassiker auf der Bühne vor großem Publikum, begleitet von dem Streicherquartett „Cela Sonne Bien“ und dem Klavier.

Dieses Chorkonzert war wirklich ein furioses Finale des Hörprojektes. Es gab ausdauernden Applaus, eine Zugabe und vielfältige Anerkennung der Zuhörer (auch der hörenden!), die uns bei anschließenden Knabbereien und Getränken persönlich ansprachen. 🌀

Elke Firnhaber



Lampenfieber vor den ersten Tönen: der CI-Chor Frankfurt



Sascha Roder brachte Kehlen zum Klingen.

Fotos: privat

Bereits das Konzept des Hörtrainingsprojektes las sich spannend und bedeutete für höreingeschränkte Menschen mit Cochlea-Implantat-Versorgung eine einzige Herausforderung. In vier Hörtrainingsabschnitten sollten den Teilnehmern im Zeitraum März bis Oktober 2018 über Rhythmusgefühl und Raumerkundung, Körperwahrnehmung und Erschließung von Räumen, Instrumente erfassen und differenzieren sowie den eigenen Klang erzeugen und verstehen „Musik erleben“ vermittelt werden. Erstmals wurden damit Rhythmus, Klangfarbe, Bewegung und Sprache in einem zusammenhängenden Hörtrainingskonzept für Menschen mit Cochlea-Implantat vereint. Professionelle Unterstützung gewährleistete Ideengeber und organisatorischer Leiter, Dipl.-Pädagoge Sascha Roder. Gefördert wurde das Projekt durch die Dietmar-Hopp-Stiftung.

12 CI-versorgte Menschen nahmen diese Herausforderung an und konnten am 20. Oktober 2018 mit einem gelungenen öffentlichen Chorauftritt im Kammermusiksaal der Stadthalle Heidelberg den erfolgreichen Abschluss zu diesem außergewöhnlichen Projekt feiern, unter der musikalischen Leitung des Gesangspädagogen und Stimmbildners Johannes Wilhelmi und vor rund 120 Zuschauern. Die Begeisterung und der Applaus zeigten, dass der Geschmack des Publikums mit dieser musikalischen Symbiose auf den Punkt getroffen war. 🌀

Sieglinde Wetterauer



Grüßt ein begeistertes Publikum: der CI-Chor in Heidelberg

Ausführliche Berichte sowie Bilder von beiden Konzerten unter:

www.schnecke-online.de

Mehr dazu im Internet:

schnecke-online.de

Förderer der Selbsthilfe

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. – Redaktion *Schnecke/Schnecke-Online*

Die Verantwortlichen der hier aufgeführten „Förderer der Selbsthilfe“ haben Vertrauen in die Selbsthilfe. Sie haben Vereinbarungen zur Kooperation, zur ideellen und finanziellen Unterstützung der DCIG und der Redaktion *Schnecke* getroffen. Eine vollständige* Liste der CI-Kliniken und CI-Zentren ist über die DCIG zu beziehen. Die Auflistung der Förderer auf dieser Seite erfolgt alphabetisch nach Orten. Die DCIG, die Redaktion und die Regionalverbände danken den Förderern sehr herzlich für die gute Kooperation! Wir freuen uns auf weitere Förderer der Selbsthilfe.

*Gemäß aktueller Information durch die entsprechenden Einrichtungen

CI-Kliniken



Charité-Universitätsmedizin Berlin
Campus Virchow-Klinikum, HNO-Klinik
Prof. Dr. Heidi Olze
Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin



Klinikum Dortmund gGmbH
HNO-Klinik und Cochlea-Implant-Centrum
Prof. Dr. Thomas Deitmer
Beurhausstr. 40, 44137 Dortmund



HELIOS Klinikum Erfurt GmbH
HNO-Klinik
Prof. Dr. Dirk Eßler
Nordhäuser-Straße 74, 99089 Erfurt



Universitätsklinikum Erlangen, HNO-Klinik
CICERO – Cochlear-Implant-Centrum
Prof. Dr. Dr. Ulrich Hoppe
Waldstr. 1, 91054 Erlangen



Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde
Universitätsklinikum Frankfurt
Prof. Dr. Timo Stöver
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt



AMEOS Klinikum Halberstadt
HNO-Klinik
Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Begall
Gleimstr. 5, 38820 Halberstadt



Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dölau
Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
Prof. Dr. Jürgen Lautermann
Röntgenstr. 1, 06120 Halle/Saale



Universitätsklinikum Halle/Saale
Hallesches ImplantCentrum, Universitätsklinik für HNO-Heilkunde
Prof. Dr. Stefan Plontke
Ernst-Grube-Str. 40, 06120 Halle



Hanseatisches CI-Zentrum Hamburg (HCIZ)
Kooperation der Hamburger Asklepios Kliniken
Nord-Heidberg, St. Georg, Altona, Harburg
Dr. Veronika Wolter
Tangstedter Landstr. 400, 22417 Hamburg



Medizinische Hochschule Hannover
HNO-Klinik/ Deutsches HörZentrum (DHZ)
Prof. Prof. h.c. Dr. Th. Lenarz
Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover



Universitätsklinikum Magdeburg
HNO-Heilkunde
Prof. Dr. Christoph Arens
Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg



Krankenhaus Martha-Maria München
HNO-Klinik
Prof. Dr. Markus Suckfüll
Wolfratshauer Str. 109, 81479 München



Universitätsmedizin Rostock
Klinik und Poliklinik für HNO „Otto Körner“
Prof. Dr. Robert Mlynski
Doberaner Str. 137/139, 18057 Rostock



CI-Zentrum Stuttgart
Klinikum Stuttgart, HNO-Klinik
Prof. Dr. Christian Sittel, Dr. Christiane Koitschev
Kriegsbergstr. 62, 70174 Stuttgart



Universitätsklinikum Ulm
HNO-Klinik
Prof. Dr. Thomas Hoffmann
Frauensteige 12, 89070 Ulm



Universitätsklinikum Würzburg, HNO-Klinik
Comprehensive Hearing Center Würzburg
Prof. Dr. Dr. h.c. R. Hagen
Josef-Schneider-Str. 11, 97080 Würzburg

CI-Zentren



CI-Zentrum Ruhrgebiet
Prof. Dr. S. Dazert
Bleichstr. 15
44787 Bochum



COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

Cochlear Implant Centrum Ruhr
Heike Bagus
Plümers Kamp 10
45276 Essen



AUF
DER
BULT
COCHLEAR
IMPLANT
CENTRUM
WILHELM HIRTE

Cochlear Implant Centrum Wilhelm Hirte
Dr. Barbara Eßler-Leyding
Gehägestr. 28-30
30655 Hannover



Comprehensive Cochlear Implant Center Tübingen
Universitäts-HNO-Klinik
Dr. Anke Tropitzsch
Elfriede-Aulhorn-Str. 5, 72076 Tübingen

Institutionen



biha
Bundesinnung der
Hörakustiker e.V.

Bundesinnung der Hörakustiker – biha
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Jakob Stephan Baschab
Wallstr. 5, 55122 Mainz

Selbsthilfegruppen und Regionalverbände

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle
Hauptstr. 43, 89250 Senden
Tel. 07307/ 925 74 74
Fax 07307/925 74 75
info@dcig.de, www.dcig.de

BAD HERSFELD

Antje Berk
Buttlarstr. 35, Mannsbach
36284 Hohenroda
Tel. + Fax 06676/ 12 30
antje_berk@web.de

HEILBRONN

Christian Hartmann
Straßburger Str. 14, 74078 Heilbronn
Tel. 07066/ 901 343 Fax - 901 344
ci-shg@hartmann-hn.de

SAARLAND/PFALZ

Walter Wöhrli
Krankenhausstr. 8, 66577 Illingen
walterwoehrli46@gmail.com

Baden-Württemberg

Cochlea Implantat Verband
Baden-Württemberg e.V.
Sonja Ohligmacher, 1. Vorsitzende
Postfach 50 02 01, 70332 Stuttgart
Tel.: 07143/965114
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de
www.civ-bawue.de
Publikation: CIVrund

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Stephanie Kaut – „Seelauscher“
Karl-Erb-Ring 82, 88213 Ravensburg
Tel. 0751/7642547, Fax -/18529051
stephanie.kaut@seelauscher.de

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Michaela Pfeffer
Schleife 9, 88289 Waldburg
michaela.pfeffer@civ-bawue.de

FREIBURG

Franziska Moosherr
Strandbadstr. 3, 79877 Friedenweiler
Fax 07651/9365834,
franziska.moosherr@civ-bawue.de

HOHENLOHE

Alexandra Gollata
Im Tal 6, 74243 Langenbrettach
alexandra.gollata@civ-bawue.de

KARLSRUHE

Christa Weingärtner
Hauptstr. 110, 76307 Karlsbad
Tel. 07202 1894, Fax 07202 94 23 30
christa.weingaertner@civ-bawue.de

NECKARSULM

Matthias Kienle
Fellbacher Weg 17, 74172 Neckarsulm

RHEIN-NECKAR/RHEIN-NECKAR

Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim
Tel. 06204/3906
thomas.haase@civ-bawue.de

SCHWARZWALD-BAAR

Ulrika Kunz
Tallardstraße 20
78050 Villingen-Schwenningen
Tel. + Fax: 07721/20 67 246
ulrika.kunz@civ-bawue.de

STUTTGART

Sonja Ohligmacher
Fichtenweg 34, 74366 Kirchheim a. N.
Tel.: 07143/965114, Fax -/9692716
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

STUTTGART

Andreas Frucht – „ECIK Stuttgart“
Elbestr. 11, 71522 Backnang
Fax 07191/2284898
shg-ecik@civ-bawue.de

TÜBINGEN

Claudia Kurbel
Waldenbucher Str. 11, 72631 Aichtal
Tel. 07127/51685
claudia.kurbel@civ-bawue.de

ULM

Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Str. 19/2
89522 Heidenheim
Tel. 07321/22549, Fax -/20699
ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Bayern

Bayerischer Cochlea Implantat
Verband e.V.
Regine Zille, 1. Vorsitzende
Arberweg 28, 85748 Garching
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
regine.zille@bayciv.de
www.bayciv.de

ALLGÄU

Robert Basta
Alfred-Kranzfelder-Str. 5
87439 Kempten, Tel.: 0831/6973266
Fax: 03222/688 88 95
Mail: shg-allgaeu@bayciv.de

ASCHAFFENBURG

Offene Ohren
Verein der Hörgeschädigten in
Aschaffenburg und Umgebung e.V.
Tanja Bergmann, Im Tal 18b,
63864 Glattbach, tanjabe@gmx.net

AUGSBURG

SHG „Hören&Leben Augsburg“
Andrea und Peter Muschalek
Römerstraße 27, 86492 Egling an
der Paar, Tel.: 08206-903612
Mail: andrea.muschalek@bayciv.de

BAMBERG

Margit Gamberoni
Auf dem Lerchenbühl 34
96049 Bamberg
Tel. 0951/25359
margit.gamberoni@bayciv.de

BAYERISCHES OBERLAND

Christl Vidal
Kirchweg 3, 82496 Oberau
Tel. 08824/600, Fax -/93929
christl.vidal@bayciv.de

BAYREUTH

Helmut Rühr
Blumenstr. 5, 95496 Glashütten
Tel. + Fax 09279/9772139, Fax -/1872
Helmut.Ruehr@gmx.de

CHAM

Martina Wagner
Prosdorf 17, 93449 Waldmünchen,
Tel. 09972/300573, Fax -/300673,
leitung@schwerhoerige-cham.de

CHIEMGAU

Birgit Hahn
Nelly-Luise-Brandenburg Str. 1,
83355 Grabenstädt
Tel. 08661/98 28 05
ci-chiemgau@bayciv.de

COBURG

Adelheid Braun
Richard-Wagner-Weg 7,
96450 Coburg,
Tel. 09561/427759
adelheid.braun@gmail.com

ERLANGEN-HÖCHSTADT

Anna Reinmann
Mohrhofer Straße 9, 91093 Heßdorf
Telefon: 09135 / 6759
anna-reinmann@t-online.de

GERA

Sabine Wolff- „OhrWurm“
Beethovenstr. 4, 07548 Gera
Tel. 0365/ 831 07 60 Fax 77 317 37
ci-shg-gera@web.de

GILCHING

Martin Langscheid
„Gilchinger Ohrmuschel“
Gernholzweg 6, 82205 Gilching,
Telefon + Fax 08105/4623
mlangscheid@gmx.de

HOF

Christian Summa
Bahnhofstraße 37,
95208 Hof/Saale
Telefon: 0170/9628333
csumma@web.de

INGOLSTADT

Christine Lukas
Bajuwarenweg 10
85051 Ingolstadt-Zuchering
Tel. 08450/925955
christine.lukas@schwerhoerige-
ingolstadt.de

KULMBACH

Steffi Daubitz
Karl-Jung-Straße 11,
95326 Kulmbach
Telefon: 09221/2926
steffidaubitz@gmx.de

MÜNCHEN

Dr. Olaf Dathe
Münchner HörKinder
Nymphenburger Str. 54,
80335 München,
Tel. 0172/8921559
hoerkinder@bayciv.de

MÜNCHEN

Magdalena Schmidt – „Ganz Ohr“
Enzensberger Str. 30/I
85570 Markt Schwaben
Schmidt-wum@web.de

MÜNCHEN

Regine Zille – „MuCIs“
Arberweg 28, 85748 Garching,
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
regine.zille@bayciv.de

MÜNCHEN

Simone Schnabel
„Campus Lauscher“
Schützenstr. 5, 85221 Dachau
Telefon: 0170/5441917
simone.schnabel@bayciv.de

MÜNCHEN

Jugendgruppe München
Jana Rump
Christoph-Probst-Str. 12/505
80805 München
janarump@gmail.com

MITTELFRANKEN

Andrea Grätz – „fOHRum“
Hasenstraße 14, 90587 Tuchen-
bach, Tel: 0911/ 75 20 509
andrea.graetz@bayciv.de

NORDBAYERN

Ulla Frank
Ringstr. 18, 95448 Bayreuth,
Tel. 0921/9800274
Pe_Frank@gmx.de

NÜRNBERG

Pfarrer Rolf Hörndlein
SH-Seelsorge
Egidienplatz 33, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911/2141550, Fax -/2141552
info@schwerhoerigenseelsorge-
bayern.de

NÜRNBERG

Sabine Meier – Öhrli-Treff
bine.meier@gmx.net
Nachbarschaftshaus Gostenhof,
Zi. 211, Adam-Klein-Str. 6
90429 Nürnberg
www.oehrli-treff.de

NÜRNBERG

Christiane Heider
SHG für Morbus Menière
Mittagstr. 9B, 90451 Nürnberg,
Tel. 0911/646395
christiane.heider@nefkom.net

OSTBAYERN

Pfarrer-Pfaffinger-Siedlung 5
Cornelia Hager
94496 Ortenburg
Tel. 08542/1573, Fax -/917665
conny.hager@web.de

REGENSBURG

Eleonore Brendel
Mitterweg 6, 93053 Regensburg,
Tel. 0941/72667, Fax -/78531020
lore-brendel@t-online.de

SCHWEINFURT

Barbara Weickert
Frankenstraße 21, 97440 Ettleben
Telefon: 09722 / 3040
barbara.weickert@web.de

UNTERFRANKEN/WÜRZBURG

Theresia Glaser
Ludwigkai 29, 97072 Würzburg,
Fax 0931/7801486
glaser.th@web.de

Die Anschriften sind alphabetisch und in diesen Farben sortiert:

■ Regionalverbände, Bundesverband

■ Selbsthilfegruppen Erwachsene

■ Selbsthilfegruppen Kinder+Eltern

Selbsthilfegruppen und Regionalverbände

Berlin-Brandenburg

Berlin-Brandenburgische Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.
Alfred Frieß, 1. Vorsitzender
CIC „Werner-Otto-Haus“,
Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin,
Tel. 030/609716-11, Fax -/22,
alfred.friess@bbcig.de
www.bbcig.de
Publikation: InfoCirkel

BERLIN

Karin Wildhardt
Wittekindstraße 29, 12103 Berlin,
Tel. 030/25780474 (ab 20 Uhr)
Karin.Wildhardt@gmx.de

BERLIN

Ayako Forchert
Fregestrasse 25, 12161 Berlin
a.forchert@gmx.de

BRANDENBURG

Kathrin Wever
Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen,
Tel. 03378/511813, Fax -/512934
kathrin.wever@bbcig.de

POTSDAM

Peggy Rußat
Tuchmacherstr. 50, 14482 Potsdam
shg-neues-hoeren@outlook.com

Hessen-Rhein-Main

Cochlear Implantat Verband
Hessen-Rhein-Main e.V.
Michael Schwaninger, 1. Vors.
Hügelstr. 6, 61231 Bad Nauheim,
Tel. 06032/869305, 0173/2766152
Fax 069/15039362
schwanger@civhrm.de
www.civhrm.de, www.ohrenseite.de
Publikation: Cinderella

DARMSTADT

Christine Rühl – „CI-Netzwerk 4 Kids“
Im Wiesengarten 33, 64347 Griesheim,
Tel. 06155/667099
ruehl@civhrm.de

DARMSTADT

Renate Hilker
Nordhäuser Str. 102, 64380 Roßdorf
Tel. 06071/6383101, Fax -/6383109
hilker@civhrm.de

FRANKFURT (Main)

Ingrid Kratz
Lorsbacher Str. 9a, 65719 Hofheim/T.
Tel. 06192/9598744
Mobil: 01520/2424978
Email: kratz@civhrm.de

FRIEDBERG

Renate Bach
Konrad-Adenauer-Str. 56, 63450
Hanau, Tel. 06181-9191525
Mobil: 0151-21727669, bach@civhrm.de

HASSLOCH

Ricarda Neuberg
Beethovenstraße 10, 67454
Hassloch, Telefon 06324/810898
neuberg@civhrm.de

KASSEL

Marika Zufall
Ochshäuser Str. 105, 34123 Kassel,
Tel. 0561/9513725, 0172/5612018
zufall@civhrm.de

LAHN

Gerlinde Albath
Am Rain 12, 35116 Hatzfeld-Reddig-
hausen, Tel. 06452/939085, Fax
-/9110284, ge.albath@web.de

MAINZ

Barbara Anton
Mittlerer Flurweg 49
55543 Bad Kreuznach
Tel.: 0671/2244102 Fax: 2244422
anton@civhrm.de

MITTELHESSEN

Wolfgang Kutsche
Sonnenhang 3, 35094 Lahntal,
Tel. 06423/9690324, Fax
-/94924809, kutsche@civhrm.de

MITTELHESSEN

Natalja Müller
Grüner Weg 3, 35094 Lahntal-Goß-
felden, Tel. 06423/541267
natalya.mueller@gmx.de

NEUSTADT/PFALZ/DÜW

Sieglinde Wetterauer
Holzweg 86, 67098 Bad Dürkheim
Tel. 0172/6255811
wetterauer@civhrm.de

OFFENBACH

Sabrina Franze – „DaZUGEHÖRen“
Nieder-Röder-Straße 13,
63322 Rödermark,
shg.dazugehoeren@gmail.com

SAARLAND

Silke Edler
Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler,
Tel. +Fax 06825/970912
SilkeEdler@gmx.net

TAUNUS

Mario Damm
Ludwig-Beck-Weg 12,
61267 Neu-Anspach,
Tel. 06081/449949, Fax
03212/1005702, damm@civhrm.de

TRIER

Ute Rohlinger
Reckingstr. 12, 54295 Trier
Tel. 0179/4202744
ci-shg-trier@t-online.de

WIESBADEN

CI-Netzwerk René Vergé
Hügelstr. 7, 65191 Wiesbaden
verge@civhrm.de

„Kleine Lauscher“

Elterninitiative z. lautsprachl.
Förderung hörgesch. Kinder e.V.
Dirk Weber, 1. Vorsitzender
Hellersberg 2a, 35428 Langgöns
Tel. 06403/7759767,
info@kleine-lauscher.de
www.kleine-lauscher.de
Publikation: Lauscher Post

Mecklenburg-Vorpommern**GÜSTROW**

Hörschnecken-Güstrow
Doreen Zelma
HNO-Klinik Güstrow
Friedrich-Trendelenburg-Allee 1
18273 Güstrow
d.zelma@outlook.de

NEUBRANDBURG

Jürgen Bartossek
Pawlowstr. 12 (im Hörbiko)
17306 Neubrandenburg
Tel. 0395/707 18 33
Fax 0395/707 43 22
juergen.bartossek@hoerbiko.de

ROSTOCK

Jacqueline Prinz
Lagerlöfstr. 7, 18106 Rostock,
Tel. 0381/76014738
hoerenmitci@web.de

SCHWERIN

Egbert Rothe
Nedderfeld 24,
19063 Schwerin-Muess,
Tel. 0385/39482450,
Fax -/39497710
CI-Beratung-M-V@web.de

SCHWERIN

Kerstin Baumann
Elternverband hg. Kinder MV e.V.
Perleberger Str. 22,
19063 Schwerin
Tel. 0385/2071950, Fax -/2072136
ev.hoer-kids@t-online.de

Mitteldeutschland

Cochlea Implantat Verband
Mitteldeutschland e.V.
Marcus Schneider, Vorsitzender
Postfach 11 07 12, 06021 Halle
info@civ-mitteldeutschland.de
www.civ-mitteldeutschland.de

CHEMNITZ/ERZGEBIRGE

Zwergenohr – Antje Nestler
Tel. 0160-91325238
zwergenohr.chemnitz@gmail.com
www.zwergenohr-chemnitz.
blogspot.de

DRESDEN

Angela Knölker
Zwickauer Str. 101,
01187 Dresden
Tel. 0351/4769644,
Fax -/4799564
angela.knoelker@gmx.de

DRESDEN/DRESDEN

Daniela Röhlig – Verein zur Förde-
rung der lautsprachlichen Kommu-
nikation hörgeschäd. Kinder e.V.
Hermann-Ilgensstr. 48,
01445 Radebeul,
Tel. 0351/8303857
d.roehlig@freenet.de

**DRESDEN/SÄCHSISCHE SCHWEIZ
OSTERZGEBIRGE**

Yvonne Simmert
Hohe Str. 90
01796 Struppen-Siedlung
Tel. 035020/77781, Fax -/77782
yvonne.simmert@kleines-ohr.de

ERFURT

Cornelia Vandahl
Hoher Weg 9, 98693 Ilmenau
Tel. 03677/842814, Fax -/843457

ERFURT/THÜRINGEN

Elke Beck
Brühl 33, 99192 Nesse-Apfelstädt
Kleinrettbach
Tel. 036208/71322, ci-beck@gmx.de

HALBERSTADT

Manuela Timme
Lütowstr. 10, 38820 Halberstadt
Tel. 03941/27025,
hbs.timme@t-online.de

LEIPZIG

Dörte Ahnert
Erich-Thiele-Str. 20, 04158 Leipzig
Tel. +Fax 0341/9273712
holgerahnert@web.de

MAGDEBURG

Uwe Bublitz
Pfeifferstr. 27, 39114 Magdeburg
Tel. 0391/8115751
uwe-ines.bublitz@gmx.de

Südniedersachsen

ge-hoer – Verein zur Förderung
hörgeschädigter Kinder und Er-
wachsener Südniedersachsen e.V.
Beate Tonn, 1. Vorsitzende
Walkemühlenweg 5, 37574 Ein-
beck, Tel. 05561/6058042
BTonn@gmx.de, www.ge-hoer.de

NÖRTEN/NORTHEIM

Patricia Kallinich
Hardenbergstraße 5
37176 Nörten-Hardenberg
Telefon: 0170/3510093
patricia.th@web.de

Nord

Cochlea Implantat Verband
Nord e.V.
Matthias Schulz, 1. Vorsitzender
Glitzaweg 8, 22117 Hamburg
Tel. 040/69206613
Matthes.Schulz@t-online.de
www.civ-nord.de

BAD SCHWARTAU

Hartmut Wahl
Blücherstraße 4, 23611 Bad
Schwartau
Telefon: 0151/29171402
hartmut@wahl-hc.de

BRAUNSCHWEIG

Gerhard Jagieniak
Hans-Sachs-Straße 83
38124 Braunschweig
Tel. 0531/29 555 189
Fax 0531/614 99 175
ci-selbsthilfegruppe-bs@t-online.de

BREMEN

Katrin Haake
Heerstr. 232
28357 Bremen, Lilienthal
ci.shg.bremen@gmail.com

BREMEN

Patrick Hennings
Buxtorffstr. 33, 28213 Bremen
Shg.hoergeschadigte@gmail.com

CELLE

Steffi Bertram
Pilzkamp 8, 29313 Hambühren
Tel. 05143/667697
mtbertram@t-online.de

CUXHAVEN

Dr. Anne Bolte – „Open Ohr“
Köstersweg 13a, 27478 Cuxhaven
Tel. 04721/579332 (Frau Tscharntke)
anne.bolte@gmx.de

Selbsthilfegruppen und Regionalverbände

EINBECK

Angelika-Lina Hübner
An der Kirche 5, 37574 Einbeck
Tel.+Fax 05565/1403, SMS
0175/1402046, a.lhuebner@yahoo.de

GOLDENSTEDT

Maria Hohnhorst
Am Rapsacker 2, 27793 Wildeshausen
Tel. 04431/7483115, Fax -/7483116
ci-shg-goldenstedt@ewetel.net

GÖTTINGEN/ GÖTTINGEN

Beate Tonn
Neddenstr. 31, 37574 Einbeck
Tel. 05561/6058042, 0179/7968166
BTonn@gmx.de

HAMBURG

Pascal Thomann
Böcklerstr. 32, 22119 Hamburg
Tel. 040/ 881 559 21
pascal-thomann@bds-hh.de

HAMBURG

Ellen Adler
Friedrichsgaber Weg 166, 22846
Norderstedt, Tel. 040/52-35190,
Fax -/878584 m.adler@wt.net.de

HAMBURG

ElbschulEltern - Caren Degen
email@elbschul-eltern.de
www.elbschul-eltern.de
Tel.: 01523 / 42 66 986

HAMBURG/SCHLESW.-HOLSTEIN

Jan Haverland
Hörbehinderte Eltern m. CI-Kind
Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel
Fax 040/6547708, karen.jan@gmx.de

HANNOVER

Anja Jung – „Hörknirpse e.V.“
Ferdinand-Wallbrecht-Str. 21, 30163
Hannover, Tel. 0511/3889475, Fax
-/3885785, post@hoerknirpse.de

HANNOVER

Rolf Erdmann
Linzer Str. 4, 30519 Hannover
Tel.+Fax 0511/8386523
erdmann.rolf@gmx.de

HILDESHEIM

Michael Gress
Kantstr. 16, 31171 Nordstemmen
Tel.: 05069/8991043, Mobil: 0176/
23779070, ci.shg.hi@gmail.com

KAPPELN

Michaela Korte
Am Schulwald 4, 24398 Brodersby
Tel. 04644/671, Fax 032226168898
ci-kappeln-beratung@gmx.de

KIEL

Angela Baasch
Holtenauer Str. 258b, 24106 Kiel
Tel. 0431/330828,
a-baasch@t-online.de

LÜBECK

Adelheid Munk
Ruhleben 5, 23564 Lübeck
Tel. 0451/75145
adelheid.munk@travedsl.de

LÜCHOW/SALZWEDEL

Susanne Herms

Danziger Str. 34, 29439 Lüchow
Tel. 05841/6792, Fax -/974434
info@shg-besser-hoeren.de

LÜNEBURG

Ingrid Waller
Böhmsholzer Weg 18
21394 Südergellersen/Heiligenthal
Tel.: 04135/8520 Fax: -/ 809 88 23
ingrid-waller@t-online.de

NEUMÜNSTER

Susanne Schreyer
Igelweg 16a, 24539 Neumünster
Tel. 04321/9016574, Fax -/9016575
ci-selbsthilfegruppe@gmx.net

NEUSTADT AM RÜBENBERGE

Anette Spichala
Wunstorfer Straße 59,
31535 Neustadt a. Rbge., SMS: 0173/
1655678, ci-shg-nrue@gmx.de

OLDENBURG

Ulla Bartels
Schwalbenstr. 15, 26123 Oldenburg
Tel. 0441/592139, SMS: 160/97340562
ullabartels@t-online.de

OSNABRÜCK

Silke Hentschel
Wienfeld 9, 49326 Melle
Tel. 05428/1518
silkehentschel@t-online.de

ROTENBURG

Christine Oldenburg
Storchenweg 11, 27356 Rotenburg,
SMS + Tel. 0160/98253132
ci-shg.row@hotmail.de

WITTMUND

Rolf Münch, Sniedehus
Am Kirchplatz 5, 26409 Wittmund
Tel. 06192/9598744
Email: rolf_muench@gmx.de

Nordrhein-Westfalen

Cochlea Implantat Verband
Nordrhein-Westfalen e.V.
Marion Hölderhoff, 1. Vorsitzende
Rosenstraße 4, 58642 Iserlohn
Tel. 02374/752186 Mob: 0173/8164804
marion.hoelterhoff@civ-nrw.de
www.civ-nrw.de
Publikation: CIV NRW NEWS

AACHEN

Heike Sauer
Heckenweg 29, B-4700 Eupen
Telefon 0176/47356055
heike.sauer@gmail.com

AACHEN

SHG CI und Morbus Menière
Stephanie Brittnner
Adenauer Ring 39, 54229 Baeswei-
ler Tel. 02401/939438
Email: stephanie.brittnner@online.de

ARNSBERG

Susanne Schmidt
Stifterweg 10, 59759 Arnsberg
Fax/AB 02932/805670
DSBArnsberg@web.de

BERGISCH-GLADBACH

Karin Steinebach
Keller 18, 51515 Kürten
ci-shg.bergisch-gladbach@gmx.de

BIELEFELD

Benjamin Heese „CI-Stammtisch“
Butterkamp 28, 59269 Beckum
Tel.: 02521/8577610
stammtisch.bielefeld@gmail.com

BOCHUM

Annemarie Jonas „Die Flüstertüten“
Bussmannsweg 2a, 44866 Bochum
schwarzgeld5@unitybox.de

BONN/KÖLN/RHEIN-SIEG-KREIS

Bettina Rosenbaum
An der Siebengebirgsbahn 5
53227 Bonn, Tel. 0228/1841472
bettina.kuepfer@gmx.de

DETMOLD

Helga Lemke-Fritz
Jerxer Str. 23a, 32758 Detmold
Tel. 05231/26159, Fax -/302952
helgalemkefritz@aol.com

DORTMUND

Doris Heymann
Auf dem Hohwart 39, 44143 Dort-
mund, Tel. 0231/5313320
Doris.Heymann@web.de

DUISBURG

Torsten Hatscher
Oestrumer Str. 16, 47228 Duisburg
Tel. 02065/423591, mail@hoer-treff.de

ESSEN

Ingrid Dömkes
Uhlenhorstweg 12a
45479 Mülheim/Ruhr
Tel. 0208/426486, Fax -/420726
doemkes@t-online.de

HAGEN

Marion Hölterhoff – „Hörschnecken“
Rosenstr. 4, 58642 Iserlohn
Tel. 02374/752186 Mobil: 0173/8164804
marion.hoelterhoff@civ-nrw.de

HAMM

Martina Lichte-Wichmann,
Martina.Lichte-Wichmann@ci-
shg-hamm.de, Tel.: 02381 675002
und Detlef Sonneborn, detlef.
sonneborn@ci-shg-hamm.de,
Tel.: 02331 914232

HATTINGEN

Ulrike Tenbensen – „Löffelboten“
Augustastr. 26, 45525 Hattingen
Tel. 02324/570735, Fax -/570989
tenbensen@loeffelboten.de

KÖLN

Yvonne Oertel – SHG für hörg.
Alkoholabhängige/Angehörige
Marsilstein 4-6, 50676 Köln
Tel. 0221/951542-23, Fax -/42
oertel@paritaet-nrw.org

KÖLN

Detlef Lübke
Florentine-Eichler-Str. 2, 51067 Köln
Tel. 0221/9223970
nc-luebkedez@netcologne.de

KÖLN

Natascha Hembach
Wilhelm-Heidkamp-Str. 13
51491 Overath
Tel. 02204/75486, Fax -/54937
cishk@gmx.de

KREFELD

Christian Biegemeier – „GanzOhr“
Paul-Schütz-Str. 16, 47800 Krefeld
Mobil: 0173/6792330
shg.ganzohr.krefeld@gmail.com

MINDEN

Andrea Kallup – „Hörkind e.V.“
Hans-Nolte-Str. 1, 32429 Minden
Tel.+Fax 0571/25802
vorstand@hoerkind.de

MÖNCHENGLADBACH

Bärbel Keschull
Dünner Str. 207
41066 Mönchengladbach
Tel. 02151/ 970 500
keschull.baerbel@gmail.com

MÜNSTER

Ewald Ester
Surdelweg 5, 49832 Messingen
Tel. 05906/1434, Fax -/960751
Ewald.Ester@t-online.de

OSTBEVERN/TELGTE

Jürgen Brackmann
Erlenschottweg 23
48291 Telgte-Westbevern
Tel.+Fax 02504/8099
JuergenBrackmann@web.de

PADERBORN

Helmut Wiesner
Tel. 05250/ 933 203 Fax -933 205
wiesnerh@gmail.com

RHEINLAND

Michael Gärtner
Hubert-Pratt-Str. 115, 50226 Frechen
Tel. 02234/9790814
michael.gaertner@shg-hoercafe.de

RUHRGEBIET-NORD

Ingolf Köhler
Landwehr 2 b, 46487 Wesel
koehler@ci-shg-ruhrgebiet-nord.de

RUHRGEBIET-WEST

Kirsten Davids
Paul Schütz Str. 16, 47800 Krefeld

SÜD-WESTFALEN

Ricarda Wagner
Kärntner Str. 31 57223 Kreuztal
Tel. 02732/6147 oder -/3823
Fax 02732/6222
ricarda.wagner@onlinehome.de

SÜD-WESTFALEN

Marion Becovic
Hohe Straße 2, 35708 Haiger
Tel. 02773/946197
becovic.a@t-online.de

WERL

Franz Poggel „CI-Aktiv“
Budberger Str.2a, 59457 Werl
fj-poggel@t-online.de

WUPPERTAL

Hörzu! CI-Cafe
Arno Ueberholz
Tel. 0177/66002469 (nur SMS)

WUPPERTAL

DeafOhrAlive NRW, Stefanie Ziegler
Gildenstr. 71, 42277 Wuppertal
Tel. 0175/5997917
Email: stefanie-ziegler@doa-nrw.de

**Selbsthilfe** Europa, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Niederlande/Nord-Belgien, Südtirol**EURO-CIU – European Association of Cochlear Implant Users a.s.b.l.**

Präsidentin Teresa Amat
16, Rue Emile Lavandier
L-1924 Luxemburg
Fax (00) 352/442225
eurociu@implantecoclear.org
www.eurociu.org

ÖSTERREICH**ÖCIG – Österreichische Cochlear-Implant-Gesellschaft**

Vereinssitz Salzburg
c/o HNO-Abteilung Landeskrankenanstalten Salzburg
A-5020 Salzburg
info@oecig.at

CI-Selbsthilfe Erw. + Kinder Burgenland + Niederösterreich + Steiermark

Obmann Markus Raab
Erlenweg 18, A-2512 Tribuswinkel
Mobil: 0043(0)664/6172060
Fax 0043(0)2252/41375
ci-selbsthilfe@allesprechenmit.net
www.allesprechenmit.net

CIA Cochlear-Implant Austria

Obmann Karl-Heinz Fuchs
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
Tel. 0043(0)694/607 05 05 23 13
k.h.fuchs@liwest.at, www.ci-a.at

Österreichische Schwerhörigen-Selbsthilfe

Preinsdorf 20
4812 Pinsdorf
Tel. 0043(0)681 / 207 470 56
info@oessh.or.at
www.oessh.or.at

ÖSB Österreichischer Schwerhörigenbund Dachverband

Forum besser Hören
Präsidentin Mag. Brigitte Slamanig
Gasometergasse 4A
A-9020 Klagenfurt
Tel. 0043(0)463-3103805
Fax 0043(0)463-3103804
slamanig@oesb-dachverband.at
www.oesb-dachverband.at
ZVR: 869643720

SCHWEIZ**pro audito schweiz**

Präsident Georg Simmen
Feldeggstr. 69, Postfach 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
info@pro-audio.ch
www.pro-audio.ch

pro audito schweiz

Fachkommission Cochlea-Implantat
Feldeggstr. 69, Postfach 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
info@cochlea-implantat.ch

sonos

Schweizerischer Hörbehindertenverband
Geschäftsstelle
Oberer Graben 18
CH-8400 Winterthur
Tel. 0041(0)44/42140-10
Fax 0041(0)44/42140-12
info@hoerbehindert.ch
www.hoerbehindert.ch

LUXEMBURG**LACI asbl – Erw. + Kinder**

B.P. 2360
L-1023 Luxembourg
laci@iha.lu, www.laci.lu

NORD-BELGIEN/NIEDERLANDE ONICI

Leo De Raeve
Waardstraat 9
B-3520 Zonhoven
Tel.+Fax 0032(0)11/816854
leo.de.raeve@onici.be
www.onici.be

SÜDTIROL

Lebenshilfe ONLUS
Inge Hilpold
Galileo-Galilei-Str. 4/C
I-39100 Bozen (BZ)
Tel. 0039(0)471/062501
Fax -/062510
hilpold@lebenshilfe.it

Weitere Selbsthilfekontakte**Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE) e.V.**

c/o DRK-Kliniken Berlin Mitte
Drontheimer Straße 39
13359 Berlin
Tel. 030/3300708-0
Fax 0180/5898904
info@achse-online.de
www.achse-online.de

Cogan-I-Syndrom Selbsthilfe Deutschland (CSS Deutschland) eV

Ute Jung, 1. Vorsitzende
56584 Anhausen
Wilhelmstr. 45
Tel. 02639/323, Fax 02639/961734
utejung@cogan-syndrom.com
www.cogan-syndrom.com

Hören ohne Barriere – HoB e.V.

Aufklärung/Information über Höranlagen, Hörhilfen für Schwerhörige
Katharina Boehnke-Nill
Hohenwedeler Weg 33
21682 Hansesstadt Stade
Tel. 04141/800453
post@hob-ev.de
www.hob-ev.de

Hannoversche Cochlea-Implantat-Gesellschaft e.V. (HCIG)

c/o Deutsches HörZentrum/MHH
Karl-Wiechert-Allee 3
30625 Hannover
Tel. 0511/532-6603, Fax -/532-6833
info@hcig.de, www.hcig.de

**Zeitschrift Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät
Sammel-Abonnements****Schnecke-Sammel-Abonnements**

Angebote für Mitglieder der nachstehenden Verbände:

HCIG: € 15,80/Jahr, HCIG, Ebba Morgner-Thomas, Kirchstr. 63, 58239 Schwerte, Tel. 02304/72631, Fax -/9685095, ebba.morgner-thomas@hcig.de

DSB: € 15,80/Jahr (nur mit Bankeinzug und DSB-Mitgliedschaft / Kontakt Redaktion *Schnecke*)

ÖSB: € 18,80/Jahr, ÖSB, Brigitte Slamanig, Gasometergasse 4A A-9020 Klagenfurt, Tel. 0043(0)463310380-5, Fax 0043(0)463310380-4 slamanig@oesb-dachverband.at

ÖSSH: € 18,80/Jahr (nur mit Bankeinzug und ÖSSH-Mitgliedschaft / Kontakt Redaktion *Schnecke*)

EV-Bozen: € 18,80/Jahr, A. Vogt, Sekretariat Elternverband hörgeschädigter Kinder, Latemarstr. 8, I-39100 Bozen, Tel. 0039(0)471/974431, Fax -/977939, info@ehk.it

Auflösung Bilderrätsel von Seite 52:**Kontakte für Sport****Deutscher Gehörlosen Sportverband**

Geschäftsstelle des DGS
Tenderweg 9, 45141 Essen
Tel. 0201/8141 7-0 oder 0201/81417-10
(hörende/sprechende Mitarbeiterin; Telefonate für gehörlose Mitarbeiter werden gedolmetscht), Fax 0201/8141729
dgs-geschaefsstelle@dg-sv.de, www.dg-sv.de

Bis zum 5. Mai 2019 | Basel

Sonderausstellung „Unterwegs im Ohr“

Seit dem 18. November 2018 können interessierte Hobbyforscher in der Sonderausstellung „Unterwegs im Ohr“ im naturhistorischen Museum in Basel durch ein überdimensioniertes Ohr spazieren und die verschiedenen Teilbereiche des Gehörs vom Außenohr bis in die Hörschnecke erkunden. Die verschiedenen Stationen zeigen Interessierten, wie das Gehör von Menschen, Säugetieren und Wirbeltieren aufgebaut ist. Ergänzt wird die Sonderausstellung durch Sprechstunden, Führungen, Workshops und Familientage. Anschrift: Naturhistorisches Museum Basel, Augustinerstrasse 2, 4051 Basel. Weitere Informationen unter: www.nmbs.ch/home

30. Dezember – 1. Januar | Frankfurt am Main

Deaf Ohr Alive NRW und RheinMain laden gemeinsam zur Silvesterparty ein. Nach der Ankunft am 30. Dezember geht es gemeinsam zum Schlittschuhlaufen in die Eisporthele Frankfurt. Am 31. Dezember geht es mittags in den Frankfurter Zoo, um die Frankfurter Tierwelt im Jahr 2018 ein letztes Mal zu sehen, und anschließend bei gutem Wetter auf den Main Tower. Das Feuerwerk will die Gruppe am Sachsenhäuser Mainufer, Eisernen Steg, Römer oder Willy-Brandt-Platz bewundern. Ort: Ibis budget Frankfurt City Ost, Hanauer Landstraße 118, Ostend, Frankfurt am Main. Kosten: 59,50 Euro für 2 Übernachtungen zzgl. Verpflegung und ggf. Eintrittspreise. Um Anmeldung per E-Mail bis zum 16. Dezember 2018 wird gebeten: stefanie-ziegler@doa-nrw.de

21. Januar 2019 | Bonn

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen. Öffentliche Führung in Deutscher Gebärdensprache mit dem gehörlosen Kunstvermittler Reinhard Niemeier von 15-16.30 Uhr. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigter Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei Werktagen vor dem Termin. Anmeldung unter: kunstvermittlung@bundes-kunsthalle.de. Tel: 0 228/9171 243. Weitere Informationen: www.bundes-kunsthalle.de

24. Januar 2019 | München

Forum für Andershörende- Kommunikation mit Schwerhörigkeit. Ort: Informations- und Service-stelle für Menschen mit Hörbehinderungen des BWLG, Haydnstr. 12 in 80336 München. Zeit: 18-19:30 Uhr. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Forum für Andershörende findet ein Vortrag zu dem Thema Kommunikation mit Schwerhörigkeit – Tipps und Tricks im Gespräch statt. Telefon: (089) 54426130, Fax: (089) 54426131, E-Mail: iss-m@blwg.de, www.blwg.de

25. Januar 2019 | Würzburg

Fortbildung für Logopäden und Sprachtherapeuten. Hörtraining mit Cochlea Implantat Trägern. Zum 5. Mal veranstaltet das CHC Würzburg in Zusammenarbeit mit dem CIC Süd-Rehabilitation Würzburg eine umfassende Fortbildung für Logopäden und Sprachtherapeuten, die mit CI-Trägern arbeiten. Der Aufbaukurs widmet sich speziell dem Training bei bilateraler CI-Implantation, bei bimodaler Versorgung mit CI und Hörgerät, als auch bei einseitiger CI-Versorgung und gegenseitiger Normalhörigkeit. Es werden systematische Trainingsansätze theoretisch und Trainingsmaterialien vorgestellt und praktisch erprobt unter Einbezug des Trainings zum Musikhören. Dozentinnen: Tina Borst, Dr. Heike Kühn, Kelly Schepers. Nähere Informationen können unter info@chc.ukw.de erfragt werden.

26. Januar 2019 | Berlin

CI-Treff. Anita Ganschow und Jutta Heinrich, beide selbst CI-Trägerinnen, laden alle zwei Monate an

einem Samstagnachmittag von 14.30 bis 17.30 zum CI-Treff ein. Neben dem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen werden Erfahrungen ausgetauscht, aber auch bestimmte Themen z.B. zur Hörtaktik, dem Umgang mit den Behörden oder auch rund um die CI-Technik besprochen. Ort: im CIC „Werner-Otto-Haus“, Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin. Anmeldung bei: Anita Ganschow, nur Fax: 030/36 44 64 17 | aganschow@arcor.de

30. Januar 2019 | Frankfurt am Main

CI-Fitnessstraining. Hörtraining für CI-Träger von CI-Trägern / wir üben miteinander! Universitätsklinikum Frankfurt, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, Seminarraum 10, Haus 8D (EG rechts). Uhrzeit: 15 – 16.30 Uhr. Weitere Informationen: Brigitte Oberkötter, Tel: 06104/923718, E-Mail: oberkoetter@civhrm.de

7. Februar 2019 | Frankfurt am Main

CI-SHG-Treffen. Ort: Weinhaus im Römer. Zeit: ab 16:00 Uhr. Anmeldung bei Ingrid Kratz, Lorsbacher Str. 9a, 65719 Hofheim, Telefon: (06192) 9598744, Mobil: 01620 2424978, E-Mail: kratz@civhrm.de

8. – 10. Februar 2019 | Augsburg

Hörfit 1 – Hörtrainingseminar des BayCIV für erwachsene CI-Träger. Ort: Das Hotel am alten Park, Fröhlichstr. 17 in 86150 Augsburg. Informationen bei Christl Vidal. E-Mail: christl.vidal@bayciv.de

8. – 10. Februar 2019 | Wiesbaden

PARACELTUS MESSE 2019. Die Messe PARACELTUS MESSE in Wiesbaden ist Deutschlands älteste und bis heute eine der größten Gesundheitsmessen in Deutschland. Mehr als 150 Aussteller präsentieren sich auf der PARACELTUS MESSE Wiesbaden und stellen ihre Produkte, Ideen, Lösungsansätze und Dienstleistungen rund um eine gesunde Lebensführung vor. paracelsus-messe.de

19. Februar 2019 | München

Forum für Andershörende- Telefonieren mit und ohne Hörgerät/CI. Ort: Informations- und Service-stelle für Menschen mit Hörbehinderung des BWGL, Haydnstr. 12 in 80336 München. Zeit: 18:00 – 19:30 Uhr. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Forum für Andershörende findet ein Vortrag zu dem Thema Telefonieren mit und ohne Hörgerät/CI statt. Telefon: (089) 544261-30, Telefax: (089) 544261-31, E-Mail: iss-m@blwg.de, www.blwg.de

22. – 23. Februar 2019

Eltern-Workshop der DCIG. Nähere Informationen dazu in Kürze auf www.dcig.de

23. Februar 2019 | Berlin

Mitgliederversammlung der BBCIG e.V. Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am Samstag, den 23. Februar 2019 um 13:00 Uhr im Werner Otto Haus, Paster-Behrens-Str. 81, statt. Im Anschluss an die Versammlung besteht die Möglichkeit des Gedankenaustauschs bei Kaffee und Gebäck. Die Tagesordnung wird Mitgliedern der BBCIG e.V. per Post zugestellt. Gäste sind herzlich willkommen. Ort: Werner Otto Haus, Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin. Zeit: 13 – 15 Uhr. Anmeldung unter: 030 / 609 716 11, E-Mail: info@bbcig.de

25. Februar 2019 | Bonn

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen. Öffentliche Führung in Deutscher Gebärdensprache mit dem gehörlosen Kunstvermittler Reinhard Niemeier von 15-16.30 Uhr. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigter Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei Werktagen vor dem Termin. Anmeldung unter: kunstvermittlung@bundes-kunsthalle.de. Tel: 0 228/9171 243. Weitere Informationen: www.bundes-kunsthalle.de

25. – 27. Februar 2019 | Würzburg

31st Course on Microsurgery of the Middle Ear with Temporal Bone Preparations
Veranstaltungsort: Würzburg, 25. – 27. Februar 2019, Wiss. Leitung: Prof. Dr. R. Hagen, Organisation: Priv.-Doz. Dr. K. Rak. Information/Rückfragen: Frau C. Binder, binder_c@ukw.de, Universitätsklinikum Würzburg, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen, Josef-Schneider-Straße 11, 97080 Würzburg, Tel. (09 31) 201-21071, Fax (09 31) 201-21248, www.hno.ukw.de

10. März 2019 | Bonn

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen. Öffentliche Führung für Hörgeschädigte in LBG und/oder Lautsprache (mit Höranlage) von 14-15.30 Uhr. Führung für Hörgeschädigte, hörende Familienmitglieder und Freunde in LBG und/oder Lautsprache mit der schwerhörigen Kunstvermittlerin Karin Müller Schmied. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigter Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei Werktagen vor dem Termin. Anmeldung unter: kunstvermittlung@bundeskunsthalle.de. Tel: 0 228/9171 243. Weitere Informationen: www.bundes-kunsthalle.de

13. März 2019 | Frankfurt am Main

CI-Fitnessstraining. Hörtraining für CI-Träger von CI-Trägern / wir üben miteinander! Universitätsklinikum Frankfurt, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, Seminarraum 10, Haus 8D (EG rechts). Uhrzeit: 15 – 16.30 Uhr. Weitere Informationen: Brigitte Oberkötter, Tel: 06104/923718, E-Mail: oberkoetter@civhrm.de

15. – 23. März 2019 | St. Jakob – Osttirol

Junge Selbsthilfe: Mach was draus! Ort: Jugendgästehaus Posthof St. Jakob (Osttirol- Österreich)
Du möchtest gerne künstlerisch etwas ausprobieren, bist gerne draußen in der Natur, ein Sport-Ass oder am liebsten mit anderen Menschen in Kontakt? Du liebst Fremdsprachen und du bist gerne Unterwegs? Dann mach doch was draus! In der Blogwerkstatt 8 möchten wir gemeinsam überlegen, wie aus Leidenschaften Ideen uns aus Ideen Projekte entstehen können. Nutzt den Rahmen der DCIG, um Dich und Deine Ideen auszuprobieren und Träume wahr werden zu lassen. Ob es eine Sportveranstaltung, eine besondere Museumsführung oder ein Abenteuercamp ist- (fast) alles ist möglich! Ein abwechslungsreiches Programm aus Outdoor-Aktivitäten und Workshops erwartet euch. Bereits im März 2017 und 2018 waren wir in St. Jakob. Leitung: Barbara Gängler (Geschäftsführung DCIG e.V. – Audiotherapeut) Teilnahmebedingungen: Ihr seid zwischen 16 und 27 Jahren, oder aktiv in der Jugendarbeit (bspw. Redakteur auf www.Deaf-Ohr-Alive.de)

23. März 2019 | Hagen-Hohenlimburg

Abseh-Seminar des CIV NRW. Ort: Geschäftsstelle des CIV NRW e.V., Herrenstraße 18, 58119 Hagen-Hohenlimburg. Termine: 23 März und 6. April 2019. Wenn das Verstehen immer schwieriger wird, kann es hilfreich sein, von den Lippen abzusehen. Erstmals bieten wir für Hörgeschädigte Menschen einen zweitägigen Abseh-Kurs an. In diesem Kurs kann das Absehen von den Lippen erlernt werden. Dozentin: Andrea Breinhild-Olsen, Audiotherapeutin (DSB), Kosten: Mitglieder 40 Euro, Nichtmitglieder 80 Euro

23. März 2019 | Berlin

CI-Treff. Anita Ganschow und Jutta Heinrich, beide selbst CI-Trägerinnen, laden alle zwei Monate an einem Samstagnachmittag von 14.30 bis 17.30 zum CI-Treff ein. Neben dem gemütlichen Beisammensein

sein bei Kaffee und Kuchen werden Erfahrungen ausgetauscht, aber auch bestimmte Themen z.B. zur Hörtaktik, dem Umgang mit den Behörden oder auch rund um die CI-Technik besprochen. Ort: im CIC „Werner-Otto-Haus“, Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin. Anmeldung bei: Anita Ganschow, nur Fax: 030/36 44 64 17 | aganschow@arcor.de

29. – 31. März 2019 | Nürnberg

SHG-Leiter-Seminar des BayCIV Nürnberg
SHG-Leiter-Seminar des BayCIV Nürnberg vom 29.03.-31.03.2019, Thema: Moderation in der Selbsthilfegruppe Referenten: Claudia Grönke / Sarah Nowak (Logopädiezentrum Grönke/München)
Ort: Caritas-Pirkheimer-Haus Nürnberg; Königsstraße 64; 90402 Nürnberg
Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de

29. – 31. März 2019 | Bühlertal

Seminar Beruf/Empowerment mit Oliver Rien.
Ort: Haus Wiedenfeld, Bühlertal. Nähere Informationen folgen auf: www.civ-bawue.de

6. April 2019 | Hagen-Hohenlimburg

Abseh-Seminar des CIV NRW e.V., 2. Tag. Ort: Geschäftsstelle des CIV NRW e.V., Herrenstraße 18, 58119 Hagen-Hohenlimburg. Wenn das Verstehen immer schwieriger wird, kann es hilfreich sein, von den Lippen abzusehen. Erstmals bieten wir für hörgeschädigte Menschen einen zweitägigen Abseh-Kurs an. In diesem Kurs kann das Absehen von den Lippen erlernt werden. Dozentin: Andrea Breinhild-Olsen, Audiotherapeutin (DSB), Kosten: Mitglieder 40 Euro, Nichtmitglieder 80 Euro

6. April 2019 | Würzburg

10 Jahre CHC-Jubiläumsfeier mit einem Tag der offenen Tür. Das CHC feiert sein 10-jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür. In den Räumlichkeiten des CHC werden die klinischen Schwerpunkte in der Versorgung hörbeeinträchtigter Menschen praktisch vorgestellt und von den Experten erläutert. Zeit: 10- 15 Uhr. Ort: Univ.-HNO-Klinik Würzburg/ Comprehensive Hearing Center (CHC)

11. April 2019 | Frankfurt am Main

CI-SHG-Treffen. Ort: Weinhaus im Römer. Zeit: ab 16:00 Uhr. Anmeldung bei Ingrid Kratz, Lorschbacher Str. 9a, 65719 Hofheim, Telefon: 06192/9598744, Mobil: 01620/2424978, E-Mail: kratz@civhrm.de

12. – 14. April 2018 | Heilsbronn bei Nürnberg

Yoga-Seminar 1 für CI- und HG-Träger. Ort: Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn, Abteigasse 7, 91560 Heilsbronn, Referentin: Claudia Berger (Yogalehrerin/Heilpraktikerin), Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de

12. – 14. April 2018 | Gültstein

Trommel-Workshop mit Norbert Schubert. Nähere Informationen folgen auf: www.civ-bawue.de

13. April 2019 | Hagen-Hohenlimburg

Erlebnisreise Schwerhörigkeit I. Ort: In der Geschäftsstelle des CIV NRW, Herrenstraße 18, 58119 Hagen-Hohenlimburg. Erlebnisreise Schwerhörigkeit I für guthörende Angehörige und ihre hörgeschädigten Partner. Weiter Informationen: www.civ-nrw.de

23. April 2019 | München

Forum für Andershörende - Nonverbale Kommunikation für Schwerhörige. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Forum für Andershörende findet ein Vortrag zu dem Thema Nonverbale Kommunikation für Schwerhörige statt. Ort: Informations- und Servicestelle für Menschen mit Hörbehinderungen des BWGL, Haydnstr. 12 in 80336 München. Zeit: 18:00-19:30 Uhr. Telefon: (089) 544261-30, Telefax: (089) 544261-31, E-Mail: iss-m@blwg.de, www.blwg.de

24. April 2019 | Frankfurt am Main

CI-Fitnessstraining, Hörtraining für CI-Träger von CI-Trägern / wir üben miteinander! Universitätsklinikum Frankfurt, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, Seminarraum 10, Haus 8D (EG rechts). Uhrzeit: 15 – 16.30 Uhr. Weitere Informationen: Brigitte Oberkötter, Tel: 06104/923718, E-Mail: oberkoetter@civhrm.de

4. Mai 2019 | Hagen-Hohenlimburg

CIV NRW- Malseminar. Ort: Geschäftsstelle des CIV NRW e.V., weitere Informationen: www.civ-nrw.de

11. Mai | Hannover

Musikworkshop 2019. Ort: In den Räumen der HMTMH, Emmichplatz 1, 30175 Hannover. Die Hannoverische Cochlear Implantat Gesellschaft veranstaltet gemeinsam mit der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) einen Workshop. Weitere Informationen folgen.

11. Mai | Gelsenkirchen

Jahreshauptversammlung CIV NRW e.V. Als Rahmenprogramm sind ein Vortrag des Kompetenzzentrums für Sinnesbehinderungen, Essen zum Thema „Persönliches Budget“ und eine Lesung von der Hagener Schriftstellerin Felicity Whitmore geplant. Die Lesung erfolgt für Hörgeschädigte mit Induktionsschleife/ FM-Anlage, Präsentation und Schrifteinblendung. Die Lesung ist für Mitglieder des CIV NRW e.V. Im Rahmen der JHV kostenlos. Ort: Gästehaus und Tagungshaus Schacht III, Koststraße 8, 45899 Gelsenkirchen, Zeit: 10-17 Uhr. Weitere Informationen: www.civ-nrw.de

16. – 18. Mai 2019 | Rheinstetten

Rehab 2019. Die Messe REHAB Karlsruhe ist eine internationale Fachmesse für Rehabilitation, Therapie, Pflege und Inklusion mit rund 450 Ausstellern. Das Angebotsspektrum umfasst dabei unter anderem Alltagshilfen, Rollstühle, Geh- und Mobilitätshilfen, Hilfsmittel für Blinde und Sehbehinderte, medizinische Versorgung, Therapie und Rehabilitation, Hörhilfen und orthopädische Hilfsmittel, sowie Beratung und Service. Ort: Messe Karlsruhe, Messeallee 1, 76287 Rheinstetten

23. Mai 2019 | München

Forum für Andershörende - Seelisch gesund bleiben trotz Schwerhörigkeit. Ort: Informations- und Servicestelle für Menschen mit Hörbehinderung des BWGL, Haydnstr. 12 in 80366 München, Zeit: 18.00-19:30 Uhr, Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Forum für Andershörende findet ein Vortrag zu dem Thema Seelisch gesund bleiben trotz Schwerhörigkeit. Telefon: (089) 544261-30, Telefax: (089) 544261-31, E-Mail: iss-m@blwg.de, www.blwg.de

25. Mai 2019 | Berlin

CI-Treff, Anita Ganschow und Jutta Heinrich, beide selbst CI-Trägerinnen, laden alle zwei Monate an einem Samstagnachmittag von 14.30 bis 17.30 zum CI-Treff ein. Neben dem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen werden Erfahrungen ausgetauscht, aber auch bestimmte Themen z.B. zur Hörtaktik, dem Umgang mit den Behörden oder auch rund um die CI-Technik besprochen. Ort: im CIC „Werner-Otto-Haus“, Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin. Anmeldung bei: Anita Ganschow, nur Fax: 030/36 44 64 17 | aganschow@arcor.de

25./26. Mai 2019 | Gelsenkirchen

CIV NRW- Fotoworkshop III. Ort: Gäste- und Tagungshaus Schacht III, weitere Informationen: www.civ-nrw.de

29. Mai – 1. Juni 2019 | Berlin

DGHNO - go. Jahresversammlung 2019. Ort: Estrel Congress Center Berlin, Kongressmotto: Digitalisierung in der HNO-Heilkunde

5. Juni 2019 | Frankfurt am Main

CI-Fitnessstraining
Hörtraining für CI-Träger von CI-Trägern / wir üben miteinander! Universitätsklinikum Frankfurt, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, Seminarraum 10, Haus 8D (EG rechts). Uhrzeit: 15 – 16.30 Uhr. Weitere Informationen: Brigitte Oberkötter, Tel: 06104/923718, E-Mail: oberkoetter@civhrm.de

6. Juni 2019 | Frankfurt am Main

CI-SHG-Treffen. Ort: Im Weinhaus im Römer, Zeit: ab 16:00 Uhr, Anmeldung erbeten bei Ingrid Kratz, Lorschbacher Str. 9a, 65719 Hofheim / T., Tel. 06192/9598744 Mobil: 01520/2424978, Email: kratz@civhrm.de

15. Juni 2019 | bundesweit

14. CI-Tag der DCIG und Regionalverbände

29. Juni 2019 | Erlangen

Infoveranstaltung BayCIV 2019. Ort: Hörsaalzentrum des Universitätsklinikum Erlangen, Ulmenweg 18, 91054 Erlangen, Zeit: ab 10:00 Uhr, Informationsveranstaltung des BayCIV in Zusammenarbeit mit CICERO, Organisation und Anfrage: Margit Gamberoni; margit.gamberoni@bayciv.de

Weitere Termine:
www.schnecke-online.de



Terminangaben ohne Gewähr!

Anzeige

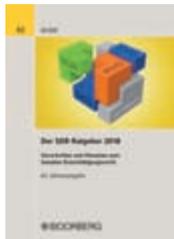
Langlebig, quecksilberfrei und dank 1,45 V auch für modernste Hörgeräte und CIs geeignet.

amazon.to/2gBuc69
power.start-europe.de

oder auf amazon.de nach **startpower** suchen

Der SER-Ratgeber 2018 Vorschriften und Hinweis

Sven Busse, 1242 Seiten, Richard Boorberg Verlag (2018), 62. Jahrgangsausgabe, ISBN: 978-3-415-06328-0, 43,50 Euro



Der neue SER-Ratgeber bietet einen praxisorientierten, kompletten und vor allem aktuellen Überblick über Spezialgesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften zum Sozialen Entschädigungsrecht mit Stand 1. Juli 2018. Für den Leser unverzichtbar sind vor

allem die zahlreichen Hinweise auf die einschlägige Rechtsprechung sowie die Rundschreiben der Fachministerien zu spezifischen Fragestellungen.

Diese Kurzerläuterungen verdeutlichen die Auswirkungen der obergerichtlichen Entscheidungen auf den Verwaltungsvollzug und enthalten wertvolle Auslegungshilfen für die konkrete Umsetzung der Regelungen im Einzelfall. Damit erhalten sowohl der interessierte Laie als auch fachlich versierte Rechtsanwender eine gute Orientierung im nicht einfach zu überschauenden Geflecht der Vorschriften des Sozialen Entschädigungsrechts.

Stärke fürs Leben entwickeln So meistern Sie den Alltag mit einem behinderten Kind

Alfred und Sylvia Sobel, 237 Seiten, Neufeld Verlag Cuxhaven (2018), ISBN: 978-3-86256-096-7, 19,90 Euro



Der Alltag mit einem behinderten oder chronisch kranken Kind stellt Eltern, Angehörige und Betreuer vor vielfältige Herausforderungen. Trotzdem ist erfülltes Leben möglich. Die Autoren zeigen, wie Eltern ihre Stärken in schwierigen Situationen entdecken und Fähigkeiten entwickeln können, die sie sich selbst nie zugetraut hätten. Durch viele praktische Anregungen bietet dieses Buch zahlreiche positive Impulse für das eigene Leben. Und die sind nicht nur fundiert und äußerst vielfältig, sondern auch von Erfahrung getränkt: Die Autoren sind selbst Eltern einer behinderten Tochter, die inzwischen erwachsen ist. Ein Mutmacher für das Leben von besonderen Familien!

Zur Psychologie und Soziologie von Menschen mit Hörschädigung

Johannes Eitner, 200 Seiten, Median-Verlag (2018, Nachdruck der 3. Völlig neu überarbeiteten Auflage 2009), ISBN: 978-3-922766-87-2, 42,- Euro



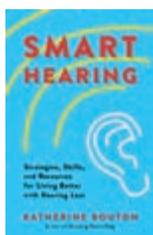
Dieser Leitfaden stellt zum einen eine Zusammenfassung der Ergebnisse unterschiedlicher Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Psychologie und Soziologie Hörschädigter dar. Hier sind insbesondere die Studien von Rich- tberg (1980) sowie von Claußen und Schuck (1989)

zu nennen. Darüber hinaus liegen dieser Arbeit vielfältige Erfahrungen und Beobachtungen zugrunde, die der Verfasser selbst in der Unterrichtung hörgeschädigter Kinder, Jugendlichen und Erwachsener sowie im Umgang mit ihnen gemacht hat.

Verständnis zu erreichen für die Menschen mit Hörschädigung, mit denen Professionelle unterschiedlichster Fachgebiete und Berufsgruppen zu tun haben, und Bedingungen für eine gelingende und vertrauensvolle Kommunikation im Arbeitskontakt mit ihnen aufzuzeigen – die Verpflichtung auf diese Anliegen zieht sich wie ein roter Faden durch Johannes Eitners Buch.

Smart Hearing Strategies, Skills and Resources for Living Better with Hearing Loss

Katherine Bouton, 291 Seiten, River West Press, New York (2018), E-Book etwa 6,13 Euro, ISBN 978-0-692-16556-0, Paperback etwa 15,99 Euro, ISBN 978-0-692-16498-3

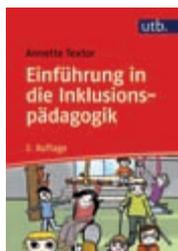


Wie lässt es sich mit Hörschädigung besser leben? Welche Strategien, Hilfsmittel und Ressourcen helfen im Alltag? Diesen Fragen geht Autorin Katherine Bouton in ihrem jüngsten Buch auf den Grund – einem Guide durch die Schwerhörigkeit.

Dabei lässt sie immer wieder auch persönliche Anekdoten einfließen, Bouton trägt selbst ein Hörgerät und ein CI. Und sie ist ein absoluter Profi im Schreiben: 22 Jahre arbeitete die Journalistin bei der New York Times. „Gegenwärtig gibt es meines Wissens kein so persönliches und hervorragend recherchiertes Buch über Hörbeeinträchtigung“, lobt auch der ehemalige Vizepräsident des Europäischen Schwerhörigenverbandes Siegfried Karg in Spektrum Hören. Er ist überzeugt: „Wer selbst hörbeeinträchtigt ist oder jemand in der Familie hat, ... wird von diesem Buch genauso profitieren, wie Hörakustiker, Audiologen und Ohrenärzte, die sich ein Bild über den Stand der Forschung machen können.“

Einführung in die Inklusionspädagogik

Annette Textor, 219 Seiten, Median-Verlag (2018, 2. Überarbeitete Auflage 2009), ISBN: 978-3-825-25097-3, 19,99 Euro



Inklusion ist ein noch neues Querschnittsthema. In dem Buch wird ein Überblick darüber gegeben, was Lehrerinnen und Lehrer, die an Regelschulen unterrichten möchten, über Inklusion wissen sollten. Warum haben wir überhaupt Förderschulen, und warum wurde nun Inklusion flächendeckend eingeführt? Ziel dieses Buchs ist, dass die Studierenden nicht zu blinden Inklusionsbegriffen oder -gegnern werden, sondern eine gut begründete Einstellung zu Inklusion entwickeln und einen Eindruck davon bekommen, dass und wie Inklusion umsetzbar ist.

Das Buch richtet sich an alle, die sich für schulische Inklusion interessieren, insbesondere an (werdende) Lehrerinnen und Lehrer. Die Autorin Prof. Dr. Annette Textor lehrt an der Universität Bielefeld mit dem Arbeitsschwerpunkt Schul- und Unterrichtsentwicklung, Integration, Didaktik, Schultheorie.

Sprachlos? Von wegen! Kommunikation mit Kindern mit schweren Behinderungen

Ulrike Theilen, 139 Seiten, Reinhardt Verlag (2018, 2. Überarbeitete Auflage), ISBN: 978-3-497-02831-3, 26,90 Euro



Menschen, die nicht oder nur eingeschränkt über Lautsprache verfügen, gebrauchen alternative Kommunikationsformen, um sich verständlich zu machen, z.B. Blick und Mimik, Zeigebewegungen, Gebärden oder Bildsymbole.

Unabhängig von den Mitteln, mit denen kommuniziert wird, hat Kommunikation immer auch einen Inhalt. Erst aus gemeinsamen Themen heraus kann sich auch eine gemeinsame „Sprache“ entwickeln.

Dieses Buch gibt Anregungen für Kommunikationsinhalte mit nicht oder kaum sprechenden Kindern und Jugendlichen: Erforschen von Dingen und Materialien, das Spiel mit ihnen, das Entdecken von Bildern sowie das gemeinsame Erleben und Handeln im Alltag. Dabei werden unterschiedliche Stufen der Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten berücksichtigt.

Nachgefragt bei... Thomas Deitmer



Prof. Dr. med. Thomas Deitmer
Foto: privat

Name, Geburtsort, Geburtsdatum: Thomas Deitmer, Hemer, 18.6.1954

Ausbildung: Studium der Humanmedizin an der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster, Weiterbildung zum HNO-Facharzt an der dortigen HNO-Klinik

Beruf: Bis 1996 Assistenz- und Oberarzt, Univ. HNO-Klinik, Münster, im Jahre 1996 Chefarzt der HNO-Klinik, Klinikum Augsburg, seit 1996 Direktor der Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie, plastische Operationen, Klinikum Dortmund

Ehrenämter: Langjährige Tätigkeit im Präsidium der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie, Präsident und Generalsekretär der Gesellschaft, Ärztlicher Berater des Vereins der Kehlkopferierten Dortmund

Hobbys: Radfahren, Bergwandern, Skifahren, Familie mit 5 Enkelkindern

Was wäre eine Welt ohne Töne für Sie?

Schwierige Kommunikation ohne die wichtigen „Zwischentöne“. Keine solche Freude über Musik. Durch eine vermutlich ererbte Hochtonschwerhörigkeit kann ich ahnen, was einem an Kommunikationspräzision und Brillanz in der Musik dann fehlen würde.

Gibt es ein Geräusch, das Sie am liebsten niemals hören würden oder gehört hätten?

Explosionen, Schreie in Angst und Panik.

Was ist Ihr Traumberuf?

Hals-Nasen-Ohrenarzt (mit weniger zeitlichem und ökonomischem Druck, damit man den Patienten/innen zur gegenseitigen Zufriedenheit gerecht werden kann).

Welche Entdeckung würden Sie gern machen?

Eine Hörgeräte- oder Implantat-Technik, die das Hören wieder so herstellen könnte wie bei einem Normalhörenden.

Worüber können Sie sich richtig ärgern?

Gedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit, mangelnde Motivation oder Empathie

im Umgang mit Patienten/innen und auch allen sonstigen Personen.

Worüber haben Sie zuletzt laut gelacht?

Als unsere jüngste Enkelin vor Freude über ihre ersten Schritte quiekte.

Welchen lebenden oder verstorbenen Menschen bewundern Sie am meisten?

Meine leider verstorbenen Eltern, die uns fünf Kinder mit Achtsamkeit und Liebe alle in ein lebenswertes Leben geleitet haben.

Was könnte man in der CI-Versorgung verbessern?

Ich hoffe auf viele neue Erkenntnisse aus dem CI-Register und deren Auswirkungen auf weiteres Planen und Handeln. Neben vielerlei gemessenen Größen wird die oft sehr subjektive Einschätzung des/der CI-Träger/in zu beachten sein.

Was ist Ihr Rat an die Nachgeborenen?

Realisieren, dass Medizin und Wissenschaft sich durch unsere Aktivitäten weiter entwickeln müssen und nicht stehen bleiben dürfen. Bleibt neugierig und bewegt Verbesserungen!



Kinderohren
liegen uns ganz
besonders am Herzen.

Besser hören – mehr Spaß am Leben

Als Pro Akustiker setzen wir alles daran, dass Sie und Ihre Kinder besser hören und verstehen – im Störgeräusch und in Gesellschaft, in der Schule oder im Gespräch mit Ihren Lieben. Modernste Hörgerätetechnik und zusätzliche Angebote wie Audiotherapie, Hörtaktik und das Pro-Akustik-exklusive Hörtraining mit dem FonoForte-Hörtrainer sorgen für Ihren Hörerfolg.

Für die CI-Versorgung gibt es eigene Fachzentren, die gewissenhaft mit Kliniken, Operateuren, Phoniatern und Logopäden zusammenarbeiten.

Unsere Kunden geben uns die besten Empfehlungen – hören Sie dazu.

Pro Akustiker gibt es bundesweit. Einen Betrieb in Ihrer Nähe und weitere Informationen rund um gutes Hören finden Sie auf unserer Internetseite unter www.proakustik.de.

pro akustik[®]

Wir verstehen was vom Hören.



Mitgliedsaufnahmeantrag

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.

Hauptstraße 43 · 89250 Senden · Telefon: 07307 / 925 74 74 · Fax: - 74 75
E-mail: gabi.notz@dcig.de
www.dcig.de – www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Ich möchte der DCIG e.V. bzw. einem ihrer Regionalverbände beitreten (bitte ankreuzen). Im Jahresbeitrag ist die Abo-Gebühr für die Zeitschrift *Schnecke* enthalten.

Regionalverband bitte wählen:

- Bayerischer Cochlea Implantat Verband e.V., BayCIV, € 50/Jahr
- Berlin-Brandenburgische Cochlea Implantat Ges. e.V., BBCIG, € 46/Jahr
- Cochlea Implantat Verband Baden-Württemb. e.V., CIV BaWü, € 50/Jahr
- Cochlear Implantat Verband Hessen-Rhein-Main e.V., CIV HRM, € 46/Jahr
- Cochlea Implantat Verband Mitteldeutschland e.V., CIV MD, € 46/Jahr
- Cochlea Implantat Verband Nord e.V., CIVN, € 55/Jahr

Abonnementbestellung

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät

Hauptstraße 43 · 89250 Senden · Telefon: 07307 / 925 71 76 · Fax: - 74 75
E-mail: info@redaktion-schnecke.de
www.schnecke-online.de

- Cochlea Implantat Verband Nordrhein-Westfalen e.V., CIV NRW, € 46/Jahr
 - „Kleine Lauscher“ e.V., Elterninitiative zur lautsprachlichen Förderung hörgeschädigter Kinder e.V., € 48/Jahr
 - Verein d. Eltern u. Freunde hörgeschädigter Kinder Südniedersachsen e.V., ge-hoer, € 60/Jahr
- In Region ohne RV oder aus anderen Gründen:
- Bundesverband DCIG e.V., € 60/Jahr

Ich möchte nicht der DCIG beitreten, sondern nur die Zeitschrift *Schnecke* abonnieren.

Abonnement: € 26/Jahr (Lastschrift) · € 30/Jahr (Rechnung) · € 30/Jahr Ausland (exkl. Bankgebühr)

Die *Schnecke* erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember. Das Abonnement gilt für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch um jeweils ein weiteres Jahr, sofern es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wird. Bei späterem Eintritt in die DCIG oder einen ihrer Regionalverbände werden eventuell zu viel gezahlte Abo-Gebühren erstattet.

Ich erkläre mich mit meiner Unterschrift damit einverstanden, dass diese Daten innerhalb der DCIG, einschließlich ihrer Regionalverbände und der *Schnecke* gGmbH gespeichert werden und habe die Datenschutzerklärung zur Kenntnis genommen (unter www-dcig.de oder www.schnecke-online.de/datenschutz). **Bitte unbedingt ankreuzen!**

Diese Angaben bitte für Mitgliedschaft oder Abo eintragen!

Name: Tel.: Fax:

Straße: E-mail:

PLZ, Ort: Ort, Datum Unterschrift

Ich ermächtige DCIG e.V. /Schnecke gGmbH zum Einzug der jährlichen Gebühr zu Lasten meines Kontos bei

Bank: IBAN: BIC: Unterschrift:

Inserate

in dieser Ausgabe

- 2 MED-EL Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 13 Voksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
- 15 Advanced Bionics GmbH
- 19 OTICON Medical
- 23 Hörwelt Freiburg GmbH
- 27 MediClin Bosenberg
- 29 MED-EL Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 31 Median Kaiserberg Klinik
- 35 auric Hörsysteme GmbH & Co. KG
- 39 Hörakustik Pietschmann
- 41 Humantechnik GmbH
- 49 Bagus GmbH - Optik und Hörtechnik
- 51 Advanced Bionics GmbH
- 57 Hörpunkt GmbH Technik fürs Ohr
- 77 RehaComTech
- 65 iffland hören GmbH & Co.
- 67 Becker Hörakustik OHG

- 69 bruckhoff hannover
- 73 MED-EL Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 75 Helios Klinik am Stiftberg
- 79 Gnadeberg Kommunikationstechnik
- 61 Vitakustik Hörgeräte GmbH
- 87 Start-Vertriebsgesellschaft
- 89 pro akustik Hörakustiker GmbH & Co. KG
- 91 Cochlear Deutschland GmbH
- 92 Cochlear Deutschland GmbH

.....
Online-Portal für Hörgeschädigte und ihre Angehörigen, für Fachleute und für Menschen, die erstmals mit der Diagnose Hörschädigung konfrontiert sind und nun Orientierung suchen:

www.schnecke-online.de

Schnecke



schnecke-online.de

DOPPELT hört besser

Sprache in lauten Umgebungen zu verstehen, ist für das Hören sehr schwierig.¹

Kanso® ist weltweit der einzige frei vom Ohr getragene Cochlea-Implantat Soundprozessor mit zwei Mikrofonen² und ermöglicht **optimalen Hörerlebnis in lauter Umgebung.**³



www.cochlear.de/kanso



¹ Pichora-Fuller M, Schneider B, Daneman M. How young and old adults listen to and remember speech in noise. The Journal Of The Acoustical Society Of America [serial on the Internet]. (1995, Jan); 97(1): 593-608.

² Cochlear Limited. FUN2428 Sound Processor Comparison Guide. 2017, Jan; Data on file.

³ Mauger SJ, Jones M, Nel E, Del Dot J. Clinical outcomes with the Nucleus Kanso off-the-ear cochlear implant sound processor. Int J Audiol. Published online 09 Jan 2017 (DOI:10.1080/14992027.2016.1265156) [Sponsored by Cochlear].

Weitere Informationen sowie Vorsichts- und Warnhinweise sind in den Benutzerhandbüchern zu finden. Informieren Sie sich bei Ihrem Arzt oder Audiologen über die Möglichkeiten der Behandlung von Hörverlust. Sie können Ihnen eine geeignete Lösung für Ihren Hörverlust empfehlen. Alle Produkte dürfen nur entsprechend der Verschreibung eines Arztes verwendet werden. Nicht alle Produkte sind in allen Ländern erhältlich. Bitte wenden Sie sich an Ihren Cochlear-Vertreter. Cochlear, das elliptische Logo, Hear now. And always, Nucleus und Kanso sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited. © Cochlear Limited 2018. D1366954 ISS1 JAN18 German translation and adaptation



KANSO®
Sound Processor



Cochlear®

Hear now. And always



HearYourWay™



Erster für iPhone. Erster für Android™

Erleben Sie einmalige Verbindung und Bedienung direkt von Ihrem Smartphone.

Cochlears neuester Soundprozessor – der Nucleus® 7 Sound Processor – ermöglicht Ihnen zu leben und hören, wie Sie es sich wünschen. Steuern Sie Ihre Höreinstellungen, übertragen Sie Telefongespräche und ihre liebsten Unterhaltungsangebote. Bleiben Sie mit Ihrer Familie und Freunden in Verbindung dank unserer weltweit ersten kabellosen Konnektivität.*

www.hearyourway.de



In einer aktuellen klinischen Studie bewerten

85%

der Benutzer das Hören von Musik mit dem Nucleus 7 Soundprozessor als angenehm oder sehr angenehm.¹



reddot award 2018 winner

Referenzen

1. Cochlear Limited. D1296247. CLTD 5620 Clinical Evaluation of Nucleus 7 Cochlear Implant System. 2017, Juli; Data on file.

* Kabellose Audiübertragung von Android Geräten mit dem Cochlear Wireless Telefonclip

Cochlear, das elliptische Logo, Hear now. And always, HearYourWay, Nucleus und True Wireless sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited. Der Nucleus 7 Soundprozessor ist kompatibel mit iPhone X, iPhone 8 Plus, iPhone 8, iPhone 7 Plus, iPhone 7, iPhone 6s Plus, iPhone 6s, iPhone 6 Plus, iPhone 6, iPhone SE, iPhone 5s, iPhone 5c, iPhone 5, iPad Pro (12.9-inch), iPad Pro (9.7-inch), iPad Air 2, iPad Air, iPad mini 4, iPad mini 3, iPad mini 2, iPad mini, iPad (4. Generation) und iPod touch (6. Generation) mit iOS 10.0 oder höher. Apple, das Apple Logo, Made for iPad Logo, Made for iPhone Logo, Made for iPod Logo, iPhone, iPad Pro, iPad Air, iPad mini, iPad und iPod touch sind Marken von Apple Inc., eingetragen in den USA und in anderen Ländern. App Store ist eine Dienstleistungsmarke von Apple Inc., eingetragen in den USA und in anderen Ländern. Die Nucleus Smart App ist mit Android Geräten kompatibel, die mit Android 5.0 (Lollipop) oder neuer arbeiten und unterstützen Bluetooth 4.0 oder neuer. Hier finden Sie eine Liste mit kompatiblen Geräten: www.nucleusmartapp.com/android. Android, Google Play und das Google Play Logo sind Marken von Google LLC. Der Android Roboter wird auf der Grundlage von Werken reproduziert und modifiziert, die von Google erschaffen und geteilt werden, und wird gemäß den in der Creative Commons 3.0-Attribution Lizenz beschriebenen Bedingungen verwendet. Informationen gültig ab Mai 2018. © Cochlear Limited 2018. D1440187 ISS1 JUN18 German translation

Made for
iPhone | iPad | iPod



Hear now. And always


Cochlear®